

Liahona

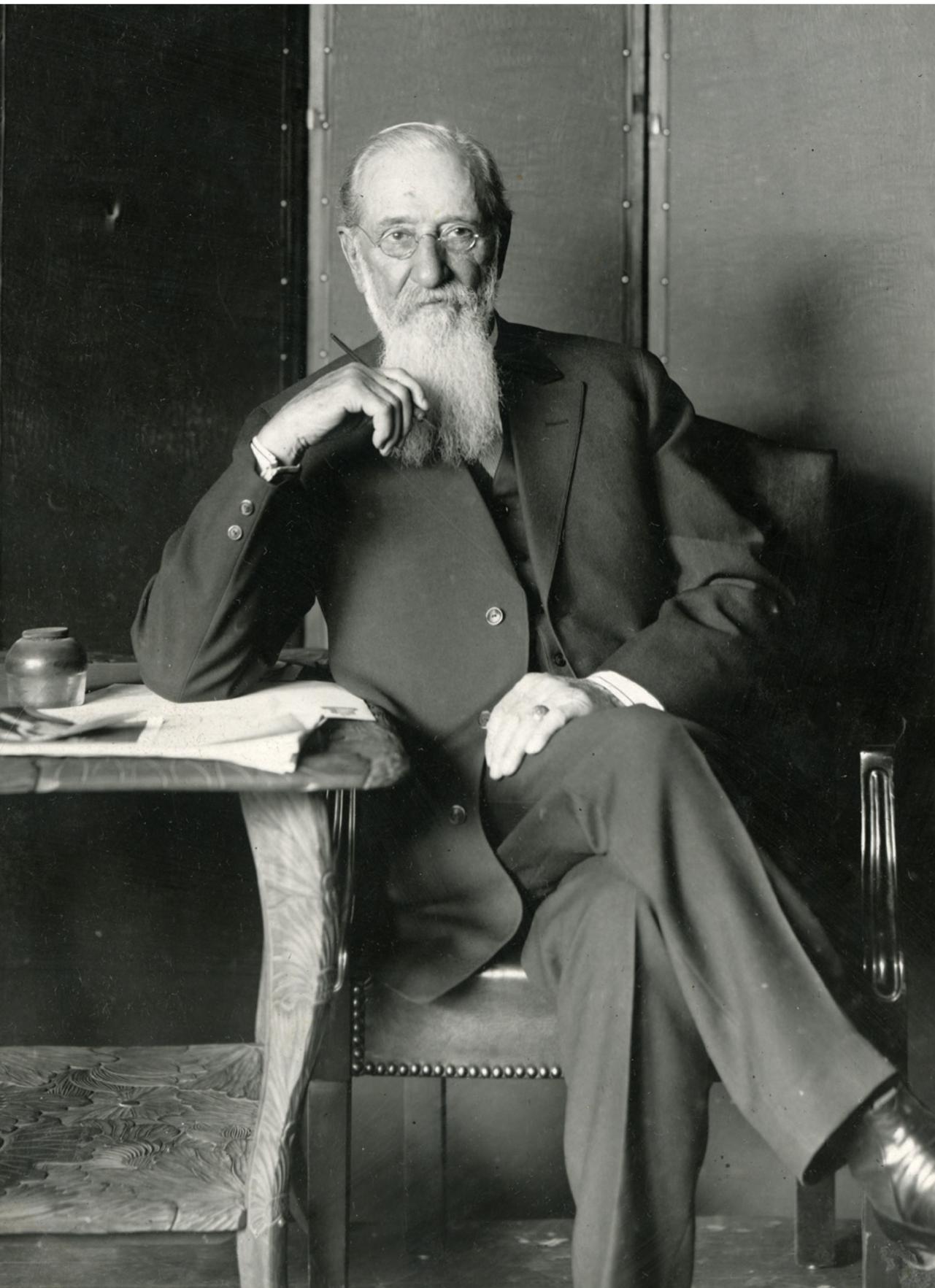


**Wie wollen
wir Christus
verehren? Seite
4, 10, 16**

Ein unbekannter
Junge, ein erwählter
Seher, Seite 20

Haben Sie in der
Kirche das Gefühl,
nicht dazuzugehören?
Seite 28

Schützende
Evangeliumsgrundsätze,
Seite 34



Joseph F. Smith, der von 1901 bis 1918 Präsident der Kirche war, ist hier im Alter von 79 Jahren zu sehen, ein Jahr vor seinem Tod. Sein Vater Hyrum Smith erlitt 1844 mit dem Propheten Joseph Smith den Märtyrertod. 1866 wurde Joseph F. Smith im Alter von 27 Jahren von Präsident Brigham Young zum Apostel ordiniert. Er war Ratgeber von vier Präsidenten der Kirche. Nachdem er 52 Jahre lang als Generalautorität gewirkt hatte, wurden seine zahlreichen Ansprachen und Schriften unter dem Titel „Evangeliumslehre“ veröffentlicht. Er empfing außerdem die Vision, die heute in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 138 steht.

Abdruck des Fotos mit freundlicher Genehmigung des Historischen Archivs der Kirche



BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten
Präsidentschaft:
An Weihnachten nach
Christus suchen**
Präsident Dieter F. Uchtdorf
- 7 Besuchslehrbotschaft:
Willens, einer des anderen
Last zu tragen**



UMSCHLAGBILD
Christi Geburt, Gemälde von
Bruce Hixson Smith

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 10 Ehre sei Gott in der Höhe**
Elder Ronald A. Rasband
- 16 Ereignisse rund um Christi
Geburt**
Jessica Griffith
Befassen Sie sich mit Geschehnissen vor und nach der Geburt des Heilands, wie sie in den heiligen Schriften geschildert werden.
- 20 Joseph Smith: Aus Schwäche
heraus stark gemacht**
Elder Marcus B. Nash
Wie für den Propheten Joseph Smith geschehen auch für uns Wunder, wenn wir unsere Schwächen erkennen und sie dem Herrn übergeben.
- 28 Das können wir besser machen,
Teil 2: Den eigenen Platz in der
Kirche Jesu Christi finden**
Betsy VanDenBerghe
Hatten Sie jemals in der Kirche das Gefühl, nicht dazuzugehören? Es gibt Wege, wie man das überwinden kann.

- 34 Das Evangelium Jesu Christi –
Zuflucht und Schutz**
Getulio Walter Jagher e Silva
Im Buch Lehre und Bündnisse ist verheißen, wie wir in den Letzten Tagen Schutz finden.

WEITERE RUBRIKEN

- 8 Auf die Weise des Erretters
lehren: Schritt für Schritt zu
aktivem Lernen in der Familie**
Doug Hart
- 40 Stimmen von Heiligen der
Letzten Tage**
- 44 Gelebter Glaube:
Josephine Scere**
- 80 Bis aufs Wiedersehen:
Tapfer in der Sache Christi**
Präsident Joseph Smith



48

46 Das Supertalent in der Mongolei

Po Nien (Felipe) Chou, Petra Chou und Odgerel Ochirjav

Wie ein Chor aus jungen Erwachsenen mit Gesang ein Land begeisterte und das Evangelium verbreitete

48 Mein Geschenk an den Erretter

Cherstan Pixton

Ich musste aufhören, an mich zu denken, und stattdessen endlich an meine Brüder und Schwestern denken.

50 Glaube neu entfacht

David Dickson

Te Oranoas Zeugnis war erkaltet, doch sie hatte noch schöne Erinnerungen an früher.

52 Der Zauber von Weihnachtsliedern

Zwei Geschichten über die erstaunliche Wirkung von Gesang

54 Darum ist Weihnachten die beste Zeit für Missionsarbeit!

Charlotte Larcabal

Wer hätte gedacht, dass Missionsarbeit so einfach sein kann?

58 Poster: Platz für Jesus

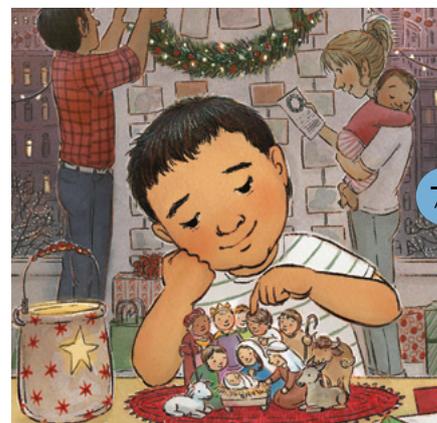
59 Antworten von Führern der Kirche: Wie man den wahren Geist der Weihnacht verspürt

Präsident Thomas S. Monson

60 Frage und Antwort

Ich bete derzeit um etwas sehr Wichtiges, aber ich weiß nicht, ob ich schon eine Antwort erhalten habe. Wie kann ich sie erkennen?

62 Unsere Ecke



76

64 Der Gast am Heiligabend

Holly K. Worthington

O, nein! Clara befürchtete, ihr Lieblingsabend könnte ruiniert werden.

66 Sei tapfer und gib Zeugnis!

Elder Paul B. Pieper

Hilfst du deinen Freunden, etwas über Jesus zu erfahren?

67 Figuren aus der Geschichte der Kirche: Die Kirche heute

68 Das rote Los

Darcie Jensen Morris

Max wollte – so wie Jesus – ein guter Freund sein. Was konnte er da tun?

70 Ein Apostel antwortet: Wie kann Umkehr mir helfen, glücklich zu sein?

Elder Dale G. Renlund

72 Die Lehren Jesu

Mit diesem tollen Adventskalender kannst du jeden Tag die Lehren Jesu befolgen!

74 Lied: Gib Christus Raum

Larry Hiller und Michael F. Moody

75 Unsere Seite

76 Geschichten von Jesus: Jesus wird in Betlehem geboren

Kim Webb Reid

79 Zum Ausmalen

Such den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Wie hilft dir der Heilige Geist, ein guter Freund zu sein?



54

Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring,
Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Russell M. Nelson,
Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Robert D. Hales, Jeffrey
R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd
Christofferson, Neil L. Andersen, Ronald A. Rasband,
Gary E. Stevenson, Dale G. Renlund

Editor: Hugo E. Martinez

Assistant Editors: Randall K. Bennett, Carol F. McConkie

Berater des Editors: Brian K. Ashton, Bonnie H. Cordon,
LeGrand R. Curtis Jr., Edward Dube, Sharon Eubank, Donald
L. Hallstrom, Douglas D. Holmes, Erich W. Kopischke

Managing Director: Richard I. Heaton

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg

Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: Adam C. Olson

Assistant Managing Editor: Ryan Carr

Publications Assistant: Cremilda Amaral

Redaktionsteam: Maryssa Dennis, David Dickson, David
A. Edwards, Matthew D. Flitton, Lori Fuller, Garrett H. Garff,
LaRene Porter Gaunt, Jon Ryan Jensen, Charlotte Larcabal,
Michael R. Morris, Eric B. Murdock, Sally Johnson Odekir,
Joshua J. Perkey, Jan Pinborough, Richard M. Romney,
Mindy Anne Selu, Marissa Widdison

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Designteam: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, C. Kimball Bott,
Thomas Child, David Green, Colleen Hinkley, Eric P. Johnsen,
Susan Lofgren, Scott M. Mooy, Emily Chieko Remington, Mark
W. Robison, Brad Teare, K. Nicole Walkenhorst

Beauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Production Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Ira Glen Adair, Julie Burdett, Thomas
G. Cronin, Bryan W. Gygi, Ginny J. Nilson, Derek Richardson

Prepress: Joshua Dennis, Ammon Harris

Leiter Druck: Steven T. Lewis

Leiter Vertrieb: Troy K. Vellinga

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: siehe Impressum *Regionale Umschau*

Deutschland und Österreich – Schweiz

Vertrieb: Corporation of the Presiding Bishop of The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinhilfstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder +49 69 5480-2833/2834

E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 9,20; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,

Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org
oder per Post an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple
Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an:
liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“
oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Arme-
nisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch
(vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi,
Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch,
Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch,
Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshalleisch,
Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,
Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch,
Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch,
Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch
(Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2017 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
Printed in the United States of America.

Angaben zum Copyright: Falls nicht anders angegeben, kann
das Material aus dem *Liahona* für private, nichtkommerzielle
Zwecke (darunter auch im Rahmen einer Berufung in der Kirche)
kopiert werden. Dieses Recht kann jederzeit widerrufen werden.
Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem
Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen zum Copyright
richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 E. North
Temple St., FL 13, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail:
cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

December 2017 Vol. 143 No. 12. LIAHONA (USPS 311-480)
German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt
Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;
Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid
at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of
address. Include address label from a recent issue; old and new
address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions
to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription
help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard,
American Express) may be taken by phone. (Canada Post
Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 507.1.5.2).
NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes
to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368,
Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

Aufruf an Künstler in aller Welt

„Ich denke an die Taten des Herrn, ich will denken an deine
früheren Wunder. Ich erwäge all deine Werke und will
nachsinnen über deine Taten.“ (Psalm 77:12,13)



Sie sind aufgerufen, für den 11. Internationalen Kunstwettbewerb neue Kunstwerke anzufertigen. Ausrichter ist das Historische Museum der Kirche in Salt Lake City.

- Motto: „Meditationen über den Glauben“, inspiriert von Psalm 77:12,13. Alle künstlerischen Ausdrucksmittel und -formen sowie kulturelle Vielfalt sind willkommen.
- Zeitraum für Einreichungen: 1. Februar 2018 bis 1. Juni 2018
- Die Teilnehmer müssen mindestens 18 Jahre alt sein.
- Preise werden von einer Jury vergeben; die Gewinner werden im Oktober 2018 bekanntgegeben. Ausgewählte Kunstwerke werden im Historischen Museum der Kirche ausgestellt und im Internet gezeigt.

Unter lds.org/artcompetition kann man die ausführlichen Regeln und die Teilnahmebedingungen einsehen sowie sich online anmelden.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Buch Mormon, 20, 50, 63,
66, 67

Bündnisse, 7, 34, 44

Demut, 20

Dienst am Nächsten, 7,
10, 41, 42, 43, 52, 54, 75

Ehe, 34

Familie, 10, 52, 54

Freundschaft, 62, 68

Gebet, 20, 60

Gehorsam, 34

Geschenke, 41, 43, 48, 59

Glaube, 4, 20, 28, 44,
50, 80

Gottvater, 20, 28, 75

Heiliger Geist, 34, 40,
60, 68

Jesus Christus, 4, 10, 16,
42, 43, 48, 58, 59, 72, 76,
79, 80

Joseph Smith, 20

Kindererziehung, 8

Lehre und Bündnisse, 34

Missionsarbeit, 34, 46, 48,
54, 64, 66

Musik, 10, 43, 46, 52, 74

Nächstenliebe, 7

Propheten, 20, 34, 67

Schriftstudium, 10, 72

Tempel, 34, 44, 67, 75

Umkehr, 28, 68, 70, 71

Unterrichten, 8

Verantwortlichkeit, 63,
68

Versammlungsbesuch, 28

Vorbild, 8, 62

Wahrheit, 44

Weihnachten, 4, 10, 16,
40, 41, 42, 43, 48, 52, 54,
58, 59, 64, 72, 74, 76, 79

Wort der Weisheit, 34

Zehnter, 34



**Präsident
Dieter F. Uchtdorf**
Zweiter Ratgeber
in der Ersten
Präsidentschaft

AN WEIHNACHTEN NACH CHRISTUS SUCHEN

Jedem, der wissen will, wer wir Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind, möchte ich einen Ausgangspunkt vorschlagen, der von diesen vier Worten umrissen wird: Wir suchen nach Christus.

Wir wollen von ihm lernen. Wir wollen ihm folgen. Wir wollen mehr so werden wie er.

Jeden Tag des Jahres suchen wir nach ihm. Besonders aber zu dieser Zeit des Jahres – zu Weihnachten, wenn wir die Geburt unseres Herrn und Heilands feiern – neigt sich unser Herz ihm mehr denn je zu.

Betrachten wir doch anlässlich unserer Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest einmal, inwiefern die Menschen vor zweitausend Jahren bereit waren, die Ankunft des Erretters zu begrüßen.

Die Hirten

Über die Hirten wissen wir nicht viel, nur dass sie „auf freiem Feld [lagerten und] Nachtwache bei ihrer Herde [hielten]“¹. Die Hirten waren höchstwahrscheinlich ganz gewöhnliche Leute, die wie viele gute Seelen ihre Tage damit zubrachten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Sie stehen möglicherweise stellvertretend für Menschen, die mitunter nicht ganz so zielstrebig nach Christus gesucht haben, dann aber einen Herzenswandel erlebten, als die Himmel sich öffneten und Christus ihnen verkündet wurde.

Die Hirten sind es, die, nachdem sie die Stimme himmlischer Boten vernommen hatten, unverzüglich nach Betlehem gingen, weil sie das Ereignis sehen wollten.²

Die Weisen aus dem Morgenland

Die Weisen aus dem Morgenland waren Gelehrte, die sich mit der Ankunft des Messias, des Gottessohnes, eingehend beschäftigt hatten. Dank ihres Wissensstandes konnten sie die Zeichen erkennen, die auf seine Geburt hinwiesen. Als sie sie erkannt hatten, brachen sie aus ihrer Heimat auf nach Jerusalem und stellten dort die Frage: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“³

Ihr Wissen um den Messias blieb keine reine Theorie. Kaum hatten sie die Zeichen seiner Geburt gesehen, da handelten sie und machten sich auf, den Messias zu finden.

Die Weisen stehen möglicherweise stellvertretend für diejenigen, die über Wissenserwerb und Studium nach dem Messias suchen. Ihre Verpflichtung gegenüber der Wahrheit führt dazu, dass sie den Messias irgendwann entdecken und ihn als König der Könige und Erretter der Menschheit verehren.⁴

Simeon und Hanna

Simeon und Hanna stehen möglicherweise stellvertretend für diejenigen, die Christus durch den Geist suchen. Diese wunderbaren Seelen waren von Grund auf fromm. Sie fasteten und beteten und führten ein Leben voller Hingabe und Gehorsam. Auf diese Weise warteten sie sehnsüchtig auf den Tag der Ankunft des Gottessohnes.

In gewissenhafter Treue, Demut und Glauben hielten sie geduldig nach der Ankunft des Erretters Ausschau.

Schließlich wurde ihre Treue belohnt, als Maria und Josef ihnen das Neugeborene zeigten, das eines Tages die Sünden der Menschheit auf sich nehmen sollte.⁵

Gläubige unter den Nephiten und den Lamaniten

Die bewegende Geschichte, wie die Gläubigen in der Neuen Welt nach den Zeichen der Geburt des Erretters Ausschau hielten, ist im Buch Mormon zu finden.

Wie Sie wissen, machte man sich über diejenigen, die an Christus glaubten, lustig und verfolgte sie. Die vornehme Gesellschaft jener Tage warf den Gläubigen vor, sie würden einem närrischen Aberglauben anhängen. Tatsächlich äußerten die Ungläubigen ihren Hohn so lautstark, dass sie „einen großen Aufruhr“ im Land auslösten (3 Nephi 1:7). Sie verspotteten diejenigen, die an die Geburt des Erretters glaubten.

Ihr Zorn und ihre Wut wuchsen sich dermaßen aus, dass sie schließlich ganz versessen darauf waren, alle, die an den Erretter glaubten, ein für alle Mal zum Schweigen zu bringen. Im Buch Mormon steht verzeichnet, wie spannend die Sache ausging.⁶

Die Gläubigen der damaligen Zeit stehen möglicherweise stellvertretend für diejenigen, die Christus selbst dann suchen, wenn andere sie



WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Wie können wir Präsident Uchtdorfs Anregung folgen und noch besser nach Christus suchen? Vielleicht bitten Sie die von Ihnen Besuchten, sich einmal Gedanken zu machen, wie sie nach Christus suchen. Sie können sie auch auffordern, zu erzählen, wie sie beim täglichen Schriftstudium in der Familie nach Christus suchen. Oder schauen Sie sich mit ihnen das Weihnachtsvideo auf *Mormon.org* an und ermuntern Sie sie, dieses Jahr mitzumachen und nach Christus zu suchen, indem sie seinen Lehren folgen.

auslachen, verhöhnen oder verspotten. Sie suchen Christus auch dann, wenn andere sie bissig als unkultiviert, ungebildet oder leichtgläubig hinstellen wollen.

Die Geringschätzung anderer aber hält einen wahren Gläubigen nicht davon ab, Christus zu suchen.

Wir suchen nach Christus

Das ganze Jahr hindurch und vielleicht besonders zu dieser Weihnachtszeit täte es uns allen gut, sich wieder einmal die Frage zu stellen, wie wir nach Christus suchen.

In einer schwierigen Zeit in seinem Leben schrieb der große König David: „Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir. Nach dir schmachtet mein Leib.“⁷

Vielleicht ist diese Einstellung, mit der er nach Gott suchte, einer der Gründe dafür, weshalb David als ein



Mann nach Gottes Herzen bezeichnet wird.⁸

Mögen wir in dieser Weihnachtszeit und das ganze Jahr hindurch mit Herz und Seele nach unserem Herrn und Heiland, dem Fürsten des Friedens, dem Heiligen Israels suchen. Denn dieser Wunsch beschreibt zum großen Teil nicht nur, wer wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen

der Letzten Tage sind, sondern mehr noch, wer wir als Jünger Christi wirklich sind. ■

ANMERKUNGEN

1. Lukas 2:8
2. Siehe Lukas 2:15
3. Siehe Matthäus 2:1,2
4. Siehe Matthäus 2:11
5. Siehe Lukas 2:22-38
6. Siehe 3 Nephi 1
7. Psalm 63:2
8. Siehe Apostelgeschichte 13:22

KINDER

Wir halten Ausschau nach Jesus

Viele Menschen haben nach Jesus Ausschau gehalten und auf seine Geburt gewartet. Auch wir halten jetzt nach ihm Ausschau und warten darauf, dass er wiederkommt. Wir können uns auf sein Kommen vorbereiten, indem wir mehr über Jesus lernen und ihm nachfolgen. Wie folgst du Jesus nach? Schreibe deine Antworten auf die Sterne.



Willens, einer des anderen Last zu tragen

Lesen Sie den Text aufmerksam und gebeterfüllt, und lassen Sie sich inspirieren, welche Gedanken Sie besprechen sollen. Inwiefern bereitet es die Töchter Gottes auf die Segnungen des ewigen Lebens vor, wenn sie den Zweck der Frauenhilfsvereinigung begreifen?

„Wir sind umgeben von Menschen, die unsere Aufmerksamkeit, unseren Zuspruch, unsere Unterstützung, unseren Trost und unsere Freundlichkeit brauchen“, hat Präsident Thomas S. Monson erklärt. „Wir sind die Hände des Herrn hier auf der Erde, und wir haben den Auftrag, zu dienen und seine Kinder emporzuheben. Er ist auf einen jeden von uns angewiesen.“¹

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt: „Als Sie in die Kirche Jesu Christi aufgenommen wurden, hat in Ihnen eine mächtige Herzenswandlung ihren Anfang genommen. Sie haben einen Bund geschlossen und eine Verheißung empfangen, wodurch sich Ihr innerstes Wesen zu ändern begann. ...

Sie haben versprochen, dem Herrn zu helfen, [anderen] die Last leichter zu machen und [sie] zu trösten. Die Kraft, um mitzuwirken und Lasten leichter zu machen, haben Sie gleichzeitig mit der Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“²



Glaube
Familie
Hilfe

„Sehen wir mit dem Licht des Evangeliums andere so, wie der Erretter sie sieht – mit Mitgefühl, Hoffnung und Nächstenliebe“, rät Jean B. Bingham, die Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung. „Eines Tages werden wir einen ungetrübten Blick ins Herz anderer haben und dankbar sein für die Barmherzigkeit, die uns geschenkt wird – so wie auch wir ... in Gedanken und Worten anderen wohlätig begegnen. ...

Es ist unsere Pflicht und unser Recht, die positiven Veränderungen eines *jeden* anzuerkennen, während wir danach streben, unserem Erretter ... ähnlicher zu werden.“³

Wenn wir einer des anderen Last tragen und unsere Bündnisse halten, wird uns die heilende Macht Jesu Christi deutlicher bewusst. Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Wenn man sich den unvorstellbaren Preis für

seine Kreuzigung und das Sühnopfer vorstellt, kann ich Ihnen versichern, dass er sich auch jetzt nicht von uns abwenden wird. Wenn er zu denen, die arm sind im Geist, sagt: ‚Kommt zu mir‘, meint er, dass er den Ausweg kennt, und er kennt auch den Weg nach oben. Er kennt ihn, weil er den Weg gegangen ist. Er kennt den Weg, weil er der Weg ist.“⁴

Zusätzliche Schriftstellen

Matthäus 25:40; Galater 6:2; Mosia 2:17; 18:8,9
reliefsociety.lds.org

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Dienen Sie dem Herrn mit Liebe“, *Liahona*, Februar 2014, Seite 4
2. Henry B. Eyring, „Der Tröster“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 18
3. Jean B. Bingham, „Ich trage das Licht des Evangeliums in mein Zuhause“, *Liahona*, November 2016, Seite 6, 8
4. Jeffrey R. Holland, „Was zerbrochen ist, soll repariert werden“, *Liahona*, Mai 2006, Seite 71



Zum Nachdenken
Wie bereiten wir den Weg dafür, dass Menschen von Jesus Christus geheilt werden, wenn wir ihre Last mittragen und unsere Bündnisse halten?

Wie können wir unseren Kindern helfen, das Evangelium aktiver zu lernen?

Doug Hart

Vor einiger Zeit fiel meiner Frau und mir eine Verhaltensweise bei manchen unserer Kinder im Teenageralter auf, die uns Sorgen bereitete. Wir beobachteten dieses Verhalten beim Schriftstudium mit der Familie, beim Familienabend und sogar in ungeplanten Zwiesgesprächen über evangeliumsbezogene Themen. Unsere Kinder brachten sich nur minimal ein: Sie waren körperlich anwesend, schauten uns ab und zu an und gaben einsilbige Antworten, aber sie beteiligten sich nicht aktiv am Lernen.

Wir wussten, dass sie mehr tun mussten, um ein starkes Zeugnis zu erlangen und die tiefe, persönliche Bekehrung durch die Macht des Heiligen Geistes zu erleben. Der Erretter

Schritt für

möchte, dass seine Jünger seine Worte nicht nur hören – sie sollen seine Lehren voller Glauben umsetzen (siehe *Auf die Weise des Erretters lehren*, 2016, Seite 30).

Eines Abends sprachen wir mit ihnen über das, was uns bewegte. Eigentlich hatten wir vor, uns mit ihnen unter der Führung des Heiligen Geistes zu beraten. Stattdessen entwickelte sich das Gespräch schnell zu einem einseitigen Vortrag. Unsere Söhne hörten zwar, was wir zu sagen hatten, aber es drang nicht zu ihnen durch.

Dieses Erlebnis beunruhigte uns. Meine Frau und ich überlegten, wie wir unsere Kinder dazu motivieren konnten, selbst zu handeln, um das Evangelium zu lernen, und nicht nur unser Reden und unsere Vorträge auf sich einwirken zu lassen. Wir forschten in den heiligen Schriften und zogen die Worte der neuzeitlichen Propheten und weiteres Material der Kirche zum Thema „Lehren und lernen“ zurate.

Schritt zu aktivem

Auf dieser Grundlage entwickelten wir einen Plan. Er lautete:

Wir wollen unsere Kinder dahin führen, sich in Familiengesprächen dem Heiligen Geist zu öffnen.

Im Umgang miteinander Liebe und Achtung üben. Liebe erweicht das Herz. Wenn wir unsere Liebe zum Ausdruck bringen, trägt das dazu bei, dass unsere Kinder den Einfluss des Heiligen Geistes spüren. Sie entwickeln dann den Wunsch und die Bereitschaft, sich beim geistigen Lernen aktiv einzubringen. Wir zeigen Achtung, wenn wir unseren Kindern zuhören und ihre Ansichten und Gefühle anerkennen. Das gibt ihnen mehr Sicherheit, und sie öffnen sich bereitwilliger.

Durch den Geist lehren. Wenn wir unsere Kinder aufmerksam beobachten und ihnen zuhören, sind wir besser imstande, mithilfe des Geistes zu erkennen, was wir als Nächstes sagen sollen, welche Frage wir stellen oder welchen

Lernen in der Familie

Vorschlag wir machen sollen, der sie dazu bringt, sich beim Lernen dem Einfluss des Heiligen Geistes zu öffnen.

Jedes Gespräch über das Evangelium im Wort Gottes verankern. Unsere eigenen Gedanken und Ansichten über das Evangelium mögen ja hilfreich sein, aber die heiligen Schriften und die Worte der neuzeitlichen Propheten schaffen oft eine tiefere und machtvollere Verbindung mit dem Heiligen Geist (siehe LuB 84:45).

Den Erretter zur Grundlage aller evangeliumsbezogenen Gespräche machen. Unsere Gespräche gewinnen an Inhalt und Wirksamkeit, wenn unsere Kinder sehen, wie wir das, was wir besprechen, auf den Erretter und sein Sühnopfer beziehen, „die Wurzel christlicher Lehre“ (Boyd K. Packer „Der Mittler“, *Der Stern*, Oktober 1977, Seite 55).

Inspirierte Fragen stellen. Sinnvolle Fragen führen unsere Kinder dahin,

Wahrheit und Erkenntnis mit Hilfe des Geistes direkt in den heiligen Schriften oder den Worten der Propheten zu finden. Was sie auf diese Weise lernen, wird ihnen mehr bedeuten als unsere klarsten Erläuterungen zum gleichen Material.

Die Kinder ermuntern, sich mitzuteilen. Wenn unsere Kinder mit eigenen Worten ausdrücken, was sie sehen, denken oder fühlen, hat der Heilige Geist die Gelegenheit, sie erkennen zu lassen, was und wie sie etwas sagen wollen. Dabei können sie deutlicher sehen und verstehen, was der Herr ihnen vermitteln und was er sie spüren lassen will.

Geduld haben. Der Heilige Geist wird auf unsere Kinder wirken, wenn sie Verstand und Herz auf der Suche nach Wahrheit und Erkenntnis erforschen. Wir müssen ihnen dafür Zeit lassen und der Versuchung widerstehen, ihnen vorzeitig persönliche Ansichten und eigene Lösungsvorschläge zu präsentieren.

Durch das eigene Beispiel führen. Wir selbst müssen uns bemühen, das Evangelium so zu lernen und zu leben, wie wir es uns von unseren Kindern wünschen. Dadurch machen wir uns bereit, in all unseren Gesprächen vom Heiligen Geist unterstützt und geführt zu werden.

Jetzt versuchen wir, diesen Plan umzusetzen, und wir sehen, dass es Zeit und Übung erfordert, in unseren Familiengesprächen den Einfluss des Heiligen Geistes wirken zu lassen. Aber wir lassen uns nicht entmutigen und geben nicht auf. Erst neulich lasen wir eines Abends als Familie im Buch Mormon, und ein Vers veranlasste unsere zehnjährige Tochter, ganz ernsthaft zu fragen: „Wie lernt man durch den Heiligen Geist?“ Ich musste lächeln. Unser Plan begann Früchte zu tragen. ■

Der Verfasser ist derzeit Präsident der Brasilien-Mission Curitiba.

Die neue Anleitung für das Unterrichten, *Auf die Weise des Erretters lehren*, enthält Anregungen dazu, wie man Jugendliche und Kinder unterweist; siehe unterrichten.lds.org.





**Elder Ronald
A. Rasband**

vom Kollegium der
Zwölf Apostel

Ehre sei Gott in der Höhe

*Immer wenn wir in Übereinstimmung mit dem Herrn handeln,
also seine Gebote halten und unsere Mitmenschen aufrichten,
legen wir Zeugnis ab, dass er lebt und uns liebt.*

Siebenhundert Jahre vor der Geburt Jesu Christi in Betlehem verkündete der Prophet Jesaja: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel ... geben.“ (Jesaja 7:14.)

König Benjamin prophezeite 125 Jahre vor der Geburt des Erretters: „Er wird Jesus Christus heißen, der Sohn Gottes, der Vater des Himmels und der Erde, der Schöpfer aller Dinge von Anfang an; und seine Mutter wird Maria heißen.“ (Mosia 3:8.)

Am Tag vor der Geburt des Jesuskindes hörte Nephi, der Sohn Nephis, eine Stimme sagen: „Morgen komme ich in die Welt.“ (3 Nephi 1:13.)

Am nächsten Tag wurde jenseits der Meere das Jesuskind geboren. Zweifellos betrachtete seine Mutter Maria voller Erstaunen ihren neugeborenen Sohn, den Einziggezeugten des Vaters im Fleische.

In den Hügeln Judäas, die Betlehem umgeben, lagerten, wie Lukas berichtet, Hirten auf freiem Feld (siehe Lukas 2:8). Diese Hirten waren gerechte und heilige Männer (siehe Alma 13:26), die Zeugnis für das Jesuskind ablegen sollten.

„Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr,

der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll:

Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. ...

Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:



Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“ (Lukas 2:9-11,13,14.)

Stellen Sie sich die Szenerie einmal vor: wie der Himmel in Judäa vom Glanz eines prächtigen Sterns erfüllt wird und Himmelschöre dieses einmalige Ereignis besingen. Die Hirten eilten dann hin (siehe Lukas 2:16) und sahen das Kind in der Krippe liegen. Später „erzählten sie“ (Lukas 2:17), was sie gehört und gesehen hatten.

Jahr für Jahr untermauern wir an Weihnachten das Zeugnis dieser Hirten, dass Jesus Christus, buchstäblich der Sohn des lebendigen Gottes, in diesem Winkel der Erde zur Welt kam, den wir das Heilige Land nennen.

Die Hirten näherten sich ehrfürchtig dem Stall, um dem König der Könige zu huldigen. Wie huldigen wir ihm in dieser Jahreszeit? Indem wir endlos einkaufen gehen? Indem wir umhereilen und unsere Wohnung schmücken? Erweisen wir so unserem Erretter die Ehre? Oder besänftigen wir die gramgebeugte Seele, begegnen wir denjenigen wohlwollend, deren Leben ein höherer Sinn fehlt, verherrlichen wir Gott, indem wir seine Gebote bereitwillig halten?

Jesus sagte ganz einfach: „Komm und folge mir nach!“ (Lukas 18:22.)

Das Evangelium Jesu Christi, durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt, hat bei gläubigen Menschen in aller Welt Anklang gefunden. Ich habe selbst miterlebt, wie leidenschaftlich sein heiliges Wort angenommen wird – von den Inseln des Meeres bis hin ins riesige Russland.

Die Weihnachtsbotschaft

Unter den ersten Heiligen, die sich in Zion versammelten, war Hannah Last Cornaby. Sie ließ sich in Spanish Fork in Utah nieder. In den schwierigen Anfangstagen der wiederhergestellten Kirche gab es zu Weihnachten manchmal nur eine kostbare Orange oder ein geschnitztes Holzspielzeug oder auch nur eine Stoffpuppe – aber nicht immer. Hannah schreibt über den 25. Dezember 1856:

„Heiligabend rückte näher, und meine kleinen Lieblinge hängten in ihrem Kinderglauben ihre Socken auf – voller Sorge, ob sie wohl gefüllt werden würden. Mir tat das Herz weh, doch ich verbarg es vor ihnen und versicherte ihnen, sie würden nicht vergessen werden. So schliefen sie voller Vorfreude auf den nächsten Morgen ein.

Ich hatte kein bisschen Süßes im Haus und wusste nicht, was tun. Doch enttäuschen durfte ich sie nicht. Da fiel mir ein, dass noch etwas Kürbis übrig war. Ich kochte

ihn aus, passierte den Sud durch ein Sieb und ließ ihn dann noch einige Stunden simmern, bis es süßer Sirup war. Aus diesem Sirup und ein paar Gewürzen bereitete ich einen Lebkuchenteig zu, der, in alle erdenklichen Formen geschnitten und in einem Tiegel gebraten (einen Ofen hatte ich nicht), ausreichte, ihre Socken zu füllen, und ihnen so viel Freude machte wie die erlesensten Pralinen.“¹

Zwischen den Zeilen lesen wir hier den Bericht einer Mutter, die die ganze Nacht durcharbeitet und nicht einmal einen Ofen hat, der ihr die Arbeit erleichtert. Trotzdem war sie entschlossen, ihren Kindern eine Freude zu bereiten, ihren Glauben zu stärken und der Familie zu bestätigen: „Alles wohl, alles wohl!“² Ist das nicht die Botschaft der Weihnachtszeit?

Präsident Monson hat gesagt: „Wir haben wahrhaft unzählige Möglichkeiten, etwas von uns selbst zu geben, aber sie bieten sich nicht ständig. Man kann Menschen aufmuntern. Man kann freundliche Worte sagen. Man kann Geschenke machen.“³

Immer wenn wir in Übereinstimmung mit dem Herrn handeln, also seine Gebote halten und unsere Mitmenschen aufrichten, legen wir Zeugnis ab, dass er lebt und uns liebt – mit was für irdischen Schwierigkeiten wir auch kämpfen mögen.

Nachdem sich der Schotte John Menzies Macfarlane zusammen mit seiner verwitweten Mutter und seinem Bruder zur Kirche bekehrt hatte, begaben sie sich 1852 zu dritt auf den Weg nach Salt Lake City. John Macfarlane war 18 Jahre alt. Im Laufe der Jahre betätigte er sich als Landvermesser, Baumeister, ja, sogar als Amtsrichter, aber eigentlich war es die Musik, durch die er sich auszeichnete.

Er stellte in Cedar City seinen ersten Chor zusammen und zog mit diesem Ensemble durch den Süden von Utah. Nach einem Auftritt in St. George forderte ihn Elder Erastus Snow (1818–1888), ein Apostel und Anführer dieser Siedlung, auf, dorthin umzuziehen und seine Familie und seine Musik mitzubringen.

1869 war ein schweres Jahr gewesen, und so bat Elder Snow Bruder Macfarlane um eine Weihnachtsvorstellung, die die Gemüter ein wenig aufheitern sollte. Bruder Macfarlane wollte auch gleich ein neues, belebendes Musikstück für die Veranstaltung schreiben. Doch so sehr er sich auch mühte, ihm fiel nichts ein. Er betete um Inspiration und betete noch einmal.



Schließlich weckte er eines Nachts seine Frau und rief freudig aus: „Ich habe den Text für ein Lied, und die Melodie habe ich, glaube ich, auch!“ Er eilte an die Klaviatur ihrer kleinen Wohnzimmerorgel, spielte die Melodie und schrieb sie gleichzeitig nieder – im flackernden Lichtschein eines brennenden Stückchens Stoff, das seine Frau in eine Schüssel mit Fett getunkt hatte, die sie vor ihn hielt. Die Worte und die Noten strömten nun hervor:

*Weit, weit entfernt, dort im Morgenland,
haben die Hirten den Herrn erkannt:
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott,
Ehre sei Gott in der Höhe.
Fried und Freude aller Welt,
wie's den Menschen wohlgefällt.⁴*

Bruder Macfarlane war niemals im Morgenland gewesen, aber die inspirierende Botschaft seiner Musik drang ihm aus der Seele als ein Zeugnis davon, dass der Heiland in Betlehem geboren wurde und damit etwas begann, was

die Welt für immer verändern sollte.⁵

John Menzies Macfarlane legte durch seine Musik Zeugnis für Jesus Christus ab, Hannah Last Cornaby tat es durch ihren Dienst an ihren Kindern. Genauso können wir dem Herrn dienen und Zeugnis für ihn ablegen, nämlich durch schlichte, selbstlose Taten. Wir können dadurch in unserer Familie, unserer Gemeinde, auf der Arbeit und in allen Lebensbereichen viel bewirken.

Bewirken Sie etwas

Wir können ganz leicht etwas bewirken, wenn wir uns bei der diesjährigen Weihnachtsinitiative der Kirche in den sozialen Netzwerken beteiligen. Die Initiative soll den Mitgliedern und allen Kindern Gottes auf der ganzen Welt helfen, den Erretter in den Mittelpunkt zu stellen. Auch dieses Jahr will die Kirche die Menschen in aller Welt motivieren, die Geburt Christi dadurch zu feiern, dass sie ihm nacheifern und anderen in der Weihnachtszeit Gutes tun.



Meine Schwester fertigte einen schönen Wandbehang an und nannte ihn „Der Name, der größer ist als alle Namen“. Auf diesem Quilt findet man 26 englische Namen Jesu Christi.

Deshalb wiederholt die Kirche die erfolgreiche Kampagne des letzten Jahres „Der Welt ein Licht“ (siehe Mormon.org). Das Motto stammt aus Johannes 8:12: „Als Jesus ein andermal zu ihnen redete, sagte er: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Zur Initiative gehört ein Adventskalender voller Ideen und dazu passenden Schriftstellen, wie man anderen dienen und das Licht der Weihnacht weitergeben kann.

„Jeder, der auf die Erde gekommen ist, hat das Licht Christi erhalten“, hat Präsident Monson erklärt. „Wenn wir dem Beispiel des Heilands nacheifern und so leben, wie er gelebt und gelehrt hat, dann entflammt dieses Licht in uns und kann anderen den Weg weisen.“⁶

Wir lernen den Erretter kennen, wenn wir seinem Beispiel folgen. Wenn wir anderen dienen, bringen wir sie – und uns selbst – dem Erretter näher.

Der Name, der größer ist als alle Namen

In der Weihnachtszeit vermisse ich unseren kleinen Enkel Paxton ganz besonders. Er wurde mit einer seltenen genetischen Störung geboren und hatte unzählige gesundheitliche Probleme. In den drei kurzen Jahren, die wir mit Paxton verbringen durften, hat der Vater im Himmel unserer Familie liebevoll viele besondere Lektionen erteilt.

Meine Schwester Nancy Schindler hat einen wunderschönen Wandbehang zur Erinnerung an Paxton gequiltet. Sie hat ihr Werk „Der Name, der größer ist als alle Namen“ genannt. Auf diesem Quilt findet man 26 englische Namen Jesu Christi, einen für jeden Buchstaben im Alphabet. Der Wandbehang lässt mich daran denken, welch herrliches Wiedersehen wir mit Paxton feiern werden. Das haben wir dem Erretter durch sein Leiden, sein Opfer und seine Auferstehung zu verdanken.

Der Quilt hat mich auch dazu motiviert, mich eingehend mit den Namen Jesu Christi zu befassen, die in den heiligen Schriften offenbart sind. Nach diesen Namen zu forschen ist ein Bestandteil meines persönlichen Schriftstudiums geworden. Bisher habe ich schon hunderte Namen für den Erretter gefunden.

Eine meiner Aufgaben als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel besteht darin, Zeugnis für Jesus Christus abzulegen, wie es im Buch Lehre und Bündnisse steht: „Die zwölf reisenden Räte sind berufen, die Zwölf Apostel oder *besonderen Zeugen des Namens Christi* in aller Welt zu sein.“ (LuB 107:23; Hervorhebung hinzugefügt.)

Kürzlich wurde ich gebeten, bei der Abendmahlsversammlung in einem Kinderkrankenhaus in Salt Lake City zu sprechen. Ich fühlte mich gedrängt, über Jesus Christus und seine Namen, die Hoffnung bringen, zu sprechen. Also gab ich Zeugnis für den Erretter: Er ist „der strahlende Morgenstern“ (Offenbarung 22:16), ein „Hoherpriester der künftigen Güter“ (Hebräer 9:11), „ein Gott der Wunder-taten“, der „mit Heilung in seinen Flügeln“ auferstanden ist (2 Nephi 27:23 und 25:13), der „Fürst des Friedens“ (Jesaja 9:5 und 2 Nephi 19:6) und „die Auferstehung und das Leben“ (Johannes 11:25).

In der Weihnachtszeit sage ich gerne die verschiedenen Namen des Erretters auswendig auf, wenn ich auf dem Weg ins Büro bin oder auf dem Rückweg über den durch die Weihnachtsbeleuchtung erhellten Tempelplatz gehe. Ich beginne mit A, „Alpha und Omega“ (Offenbarung 1:8); B, das „Brot des Lebens“ (Johannes 6:35); C, der „Christus“ (Galater 5:1); D, „Davids Sohn“ (siehe Jeremia 23:5); E, der „Erlöser“ (Jesaja 59:20); F, „Fürst des Friedens“ (Jesaja 9:5) und so weiter.

Ich freue mich schon darauf, in dieser Weihnachtszeit weitere Namen von Jesus Christus auswendig zu lernen und nach Gelegenheiten Ausschau zu halten, seinen Namen zu ehren. Wenn Sie nun darangehen, in dieser Weihnachtszeit Gutes zu bewirken, hoffe ich, dass der Erretter im Mittelpunkt Ihrer Bemühungen steht und dass Sie ihm die Ehre erweisen, wenn Sie anderen in seinem Namen dienen.

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, dass unser ewiger Vater lebt. Sein Plan des Glücklichen ist ein reicher Segen für alle seine Kinder, aus allen Generationen. Ich weiß, dass sein geliebter Sohn Jesus Christus, das Kindlein, das zu Betlehem geboren wurde, der Erretter und Erlöser der Welt ist.

Diese Lobesworte künden von Wahrheit: „Ehre sei Gott in der Höhe, Fried und Freude aller Welt, wie’s den Menschen wohlgefällt.“⁷ ■

Nach einer Ansprache vor der BYU Management Society in Salt Lake City am 13. Dezember 2016

ANMERKUNGEN

1. Hannah Cornaby, *Autobiography and Poems*, 1881, Seite 45f.
2. „Kommt, Heilige, kommt!“, *Gesangbuch*, Nr. 19
3. Thomas S. Monson, „Weihnachtsgaben“, *Liahona*, Dezember 2003, Seite 2
4. „Weit, weit entfernt, dort im Morgenland“, *Gesangbuch*, Nr. 141
5. Siehe Karen Lynn Davidson, *Our Latter-day Hymns: The Stories and the Messages*, 1988, Seite 223f.
6. Thomas S. Monson, „Seien Sie ein Vorbild und ein Licht“, *Liahona*, November 2015, Seite 86
7. *Gesangbuch*, Nr. 141

Ereignisse

RUND UM

Christi Geburt

Jessica Griffith

Die Geburt Jesu Christi wird jedes Jahr gefeiert: Wir singen Weihnachtslieder, wir genießen unsere Familientraditionen und wir halten die Weihnachtsgeschichte in Ehren und denken damit an den Herrn. Aber welche Einzelheiten über die Geburt Christi erfahren wir eigentlich aus den heiligen Schriften?

ORT

EREIGNIS

Christi Geburt wird prophezeit

Genesis 49:10; Jesaja 7:14; 9:1-7; Micha 5:1; Mosia 3:8; Alma 7:10; Helaman 14:2-5



Der Engel Gabriel erscheint den Eltern von Johannes dem Täufer

Matthäus 17:12,13; Lukas 1:5-25 (besonders Vers 17); Lehre und Bündnisse 27:7; Schriftenführer, „Elias“



ALTES JERUSALEM UND ALTES AMERIKA

JUDÄA

Schon Jahre vor der Geburt des Erretters haben Propheten Offenbarung über Jesus Christus empfangen. Die Propheten im Alten Testament sprachen von einem König aus der Linie König Davids, der in Betlehem geboren werden sollte: ein Messias. Nach jüdischer Auslegung sollte dieser Messias ein König sein, der sein Volk, die Juden, von politischer Unterdrückung befreit und mit Gerechtigkeit über die Erde herrscht. Was die Juden damals nicht erwarteten, war ein König, der sein Volk von geistiger Unterdrückung befreit. Statt einer zeitlichen Errettung und einem irdischen Reich bot Jesus Christus ewige Errettung und das Reich seines Vaters.

Johannes der Täufer war ein Elias (oder Vorläufer) für Christus. Der Engel Gabriel verkündete Zacharias, dem Vater des Johannes, dass seine Frau Elisabet ein Kind gebären werde, das den Namen Johannes tragen sollte. Zacharias reagierte mit Zweifeln, woraufhin er mit Taubheit und Stummheit geschlagen wurde.



DER WAHRE GEIST DER WEIHNACHT

„Diese Jahreszeit ist deshalb eine Zeit der Freude für uns, weil [Christus] in die Welt

gekommen ist. Der Friede, der von ihm ausgeht, seine unendliche Liebe, die wir alle spüren können, und das überwältigende Gefühl der Dankbarkeit für das, was er uns aus freien Stücken trotz des hohen Preises geschenkt hat, den er selbst zahlen musste – das ist der wahre Geist der Weihnacht.“

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008), „Die wundersame und wahre Weihnachtsgeschichte“, *Liahona*, Dezember 2000, Seite 6

Der Engel Gabriel erscheint Maria

Matthäus 1:18;
Lukas 1:26-38



Maria besucht Elisabet

Lukas 1:39-56



Johannes der Täufer wird geboren

Lukas 1:57-80

Der Engel Gabriel erscheint Josef

Matthäus 1:18-23



NAZARET UND GALILÄA

JUDÄA

JUDÄA

NAZARET



Gabriel erschien Maria, der Cousine von Elisabet, sechs Monate später. Er verkündete Maria, die noch Jungfrau war, dass sie durch die Macht des Heiligen Geistes ein Kind empfangen sollte, nämlich Jesus Christus. Demütig nahm Maria ihre Berufung an, die Mutter des Sohnes Gottes zu sein. Der Engel sagte ihr auch, dass ihre Cousine Elisabet ebenfalls ein Kind erwartete.

Nach der Verkündigung des Engels verließ Maria Nazaret, um ihre Cousine Elisabet in Judäa zu besuchen und drei Monate lang bei ihr zu bleiben. Als Maria dort war, empfing Elisabet durch den Heiligen Geist das Zeugnis, dass Marias Kind der Sohn Gottes war. Maria gab auch selbst Zeugnis für Gott.

Als Johannes der Täufer geboren wurde, nahm jeder an, er würde – nach seinem Vater – den Namen Zacharias erhalten. Elisabet lehnte diesen Namen ab und erklärte ihren Freunden und Nachbarn, dass er Johannes heißen solle. Als die Freunde und Nachbarn Zacharias deshalb befragten, stimmte er Elisabet zu. Weil er die Anweisung Gabriels hinsichtlich der Namensgebung seines Sohnes befolgt hatte, löste sich Zacharias' Zunge. Er konnte wieder hören und sprechen und fing sofort an, Gott zu preisen.



Als Josef, Marias Verlobter, bei ihrer Rückkehr nach Nazaret sah, dass sie ein Kind erwartete, beschloss er, „sich in aller Stille von ihr zu trennen“. Bevor er das tun konnte, erschien ihm jedoch der Engel Gabriel in einem Traum und bezeugte, dass Marias Kind durch den Heiligen Geist empfangen worden war und dass dieses Kind sein Volk von dessen Sünden erlösen werde. Statt sich von Maria zu trennen, beschloss Josef, sie zu heiraten.



DER PROPHET JESAJA SAGT DIE GEBURT CHRISTI VORHER, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON; ILLUSTRATION DES ENGELS GABRIEL VON MICHAEL MALM; GESEGNET BIST DU MEHR ALS ALLE ANDEREN FRAULEN, GEMÄLDE VON WALTER RANE

AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE DIE HEMSUCHUNG MARIENS VON REMBRANDT VAN RIJN (1609–1669); DETROIT INSTITUTE OF ART, USA; BRIDGEMAN IMAGES; DER ERZENDEL GABRIEL SCHLÄGT ZACHARIAS MIT TAUBHEIT, HINTERGRUND, UMFRÄNDUNG, MANN MIT KAMEL VON GETTY IMAGES; ZACHARIAS SCHREIBT EINEN NAMEN FÜR DAS KIND, ABRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON FCIT; JOSEF WIRD DIE BEVORSTEHENDE GEBURT JESU ANGEKÜNDIGT, GEMÄLDE VON JOSEPH BRICKEY

Die Volkszählung im Römischen Reich

Lukas 2:1-4;
James E. Talmage,
Jesus der Christus,
1977, Seite 75f.



RÖMISCHES REICH

Jesus Christus wird geboren

Lukas 2:6,7



NAZARET, BETLEHEM UND JUDÄA

Auf dem amerikanischen Kontinent erscheinen die prophezeiten Zeichen

Helaman 14:1-5;
3 Nephi 1:15-21



AMERIKANISCHER KONTINENT

Die Hirten erfahren von der Geburt Christi

Lukas 2:8-17



NAHE BETLEHEM

Die von den Römern eingeführte Volkszählung diente auch dazu, Steuerlisten zu erstellen. Bei den Römern war es üblich, Menschen nach ihrem derzeitigen Wohnort einzutragen, aber nach jüdischem Brauch zählte der Herkunftsort der Vorfahren. Deshalb war Betlehem, der Ort, aus dem Josefs Vorfahren stammten, überfüllt, und alle Herbergen waren belegt.



Bethlehem bedeutet „Haus des Brotes“ und war nach der Prophezeiung der Geburtsort des Messias.

Josef und Maria reisten nach Betlehem, um sich dort in die Steuerlisten einzutragen zu lassen. Als Jesus geboren wurde, legte Maria Jesus in eine Futterkrippe; einen anderen Schlafplatz gab es nicht. Es wird nicht erwähnt, dass Tiere dabei gewesen wären.

Wie vorausgesagt, war es auf dem amerikanischen Kontinent am Tag der Geburt Christi einen Tag, eine Nacht und einen weiteren Tag lang ununterbrochen hell. Ein neuer Stern erschien am Himmel.



Zu dieser Jahreszeit hüteten die Hirten ihre Herden Tag und Nacht im Freien. Dort waren sie auch, als ihnen ein Engel erschien und ihnen die Geburt des Erretters verkündete. Sobald der Engel seine Botschaft überbracht hatte, erschien eine Schar von Engeln, die Gott lobten und priesen. Daraufhin eilten die Hirten nach Betlehem, um Jesus zu sehen. Nachdem sie ihn gesehen hatten, verließen sie Josef und Maria und bezeugten anderen, was sie erlebt hatten.



Jesus wird beschnitten, erhält seinen Namen und wird im Tempel vorgestellt

Lukas 2:21-38;
James E. Talmage,
Jesus der Christus,
Seite 78f.



BETLEHEM

Sterndeuter fragen Herodes nach Christus

Matthäus 2:1-10



JERUSALEM

Die Sterndeuter finden Christus und beschenken ihn

Matthäus 2:9-12



BETLEHEM

Joseph wird gewarnt und soll nach Ägypten fliehen

Matthäus
2:13-16,19-23



BETLEHEM, ÄGYPTEN
UND NAZARET

Dem jüdischen Brauch entsprechend wurde Christus nach acht Tagen beschnitten. Außerdem wurde ihm der Name Jesus (oder „Jeschua“) gegeben, der auf Hebräisch „Erretter“ bedeutet. Nach jüdischem Brauch muss eine Frau nach der Entbindung 40 Tage warten, ehe sie den Tempel betreten darf. Als die 40 Tage vorüber waren, wurde Jesus von Maria und Josef zum Tempel gebracht, um vorgestellt zu werden. Dort trafen sie Simeon, dem verheißenen worden war, dass er vor seinem Lebensende Christus sehen werde. Er erkannte Christus, hielt ihn in den Armen und lobte Gott. Er prophezeite außerdem von der Mission Christi auf Erden. Auch Hanna, eine Prophetin, sah Christus am Tempel und legte Zeugnis für seine Mission ab.

Sterndeuter „aus dem Osten“ kamen auf der Suche nach Christus nach Jerusalem. Es wird nicht erwähnt, wie viele es waren. Sie hatten einen neuen Stern am Himmel gesehen, ein Zeichen für die Geburt des Messias. Sie fragten König Herodes, den von den Römern ernannten König von Judäa, wo sie das Kind finden könnten. Herodes fühlte sich bedroht. Möglicherweise wollte ein neuer König, der Messias, ihm sein Reich nehmen. Ohne seine Befürchtungen zu erwähnen, bat er die Sterndeuter, ihm zu berichten, wo Christus zu finden sei. Herodes hatte vor, ihn zu töten.

Die Sterndeuter fanden Christus. Matthäus beschreibt, dass sie Jesus in seinem Haus als ein „Kind“ vorfanden, was nahelegt, dass sie mindestens ein Jahr nach der Geburt Christi ankamen. Sie beschenkten ihn mit Gold, Weihrauch und Myrrhe. Mit diesen wertvollen Gaben erkannten sie den königlichen Stand Jesu an. In einem Traum wurde den Sterndeutern geboten, Herodes nicht zu berichten.

Da Herodes keinen Bericht von den Sterndeutern empfangen hatte, ließ er „in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten“. Josef war in einem Traum gewarnt worden und hatte Maria und Jesus nach Ägypten gebracht. Dort blieben sie bis zum Tod des Herodes. Ein Engel erschien Josef, als Herodes gestorben war, und sagte ihm, dass er nun wieder nach Israel zurückkehren könne. Weil aber der Sohn des Herodes inzwischen der Herrscher war, brachte Josef seine Familie nach Galiläa und nicht nach Judäa. So begann das Leben Christi als Jesus von Nazaret. Viele Jahre später ließ er sich taufen, wirkte Wunder und vollbrachte sein wunderbares, ewiges Sühnopfer.







Elder Marcus
B. Nash
von den Siebzigern

Joseph Smith:

AUS SCHWÄCHE HERAUS STARK GEMACHT

[Anmerkung des Übersetzers: In diesem Artikel werden einige von Joseph Smith selbst niedergeschriebene Aussagen zitiert. Im englischen Original kommen darin ein paar Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehler vor. (Die Rechtschreibung des amerikanischen Englisch wurde erst ab circa 1830 nach und nach standardisiert.) Zur besseren Lesbarkeit werden diese Fehler in der Übersetzung nicht wiedergegeben.]

Vor Tausenden von Jahren prophezeite Josef aus alter Zeit: „So spricht der Herr zu mir: Einen erwählten Seher werde ich aus der Frucht deiner Lenden erwecken[,] und ihm werde ich Macht geben, mein Wort ... hervorzubringen[; und] aus Schwäche heraus wird er stark gemacht werden.“ (2 Nephi 3:7,11,13.)

Die Prophezeiung „Aus Schwäche heraus wird er stark gemacht werden“ fasziniert und inspiriert mich. Es mag widersinnig erscheinen, dass der Herr sich der Schwachen bedient, um ein mächtiges Werk zu vollbringen. Doch diejenigen, die ihre Schwäche erkennen, können durch ebendiese dazu bewogen werden, nach der Stärke des Herrn zu streben. Wer sich also voll Glauben demütigt, wird von Christus, der alle Macht im Himmel und auf Erden hat, gestärkt (siehe Matthäus 28:18; Mosia 4:9).¹

Von Jugend an wandte sich Joseph Smith unter diesen Voraussetzungen an den Herrn. Als Joseph 14 Jahre alt war, sehnte er sich nach der Vergebung seiner Sünden und wollte wissen, welche Kirche Recht hatte. Er schrieb dazu: „Zwar nahm ich lebhaften Anteil und hatte sehr ausgeprägte Gefühle, aber ... es [war] für einen jungen Menschen wie mich, der mit Menschen und Dingen wenig Erfahrung hatte, gar nicht möglich[,] mit Sicherheit zu entscheiden, wer nun Recht und wer Unrecht hatte.“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:8.)

Wenn wir wie Joseph Smith unsere Schwäche erkennen und uns gläubig an den Herrn wenden, werden auch wir stark gemacht.

obliged to labour hard

Im vollen Bewusstsein seiner Schwäche ging er in den heiligen Hain, um zu erfahren, wo er die Kirche Gottes finden könne. Er fragte Gott, damit er etwas *tun* konnte, um seine Schwäche zu überwinden, damit er sich dieser Kirche *anschließen* konnte (siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:18). Als Antwort auf Josephs demütige, aufrichtige Bitte erschienen ihm Gottvater und sein Sohn, Jesus Christus. Durch ihr Erscheinen befreiten sie Joseph aus der Macht des Satans und bereiteten den Weg für die Wiederherstellung (siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:14-19).

Joseph Smith bestritt nicht, dass er zum „Schwache[n] der Welt“ zählte (LuB 1:19; 35:13). Jahre später richtete der Herr diese Worte an ihn: „Zu diesem Zweck habe

ich dich erweckt, damit ich durch das Schwache der Erde meine Weisheit zeigen kann.“ (LuB 124:1.)

Ein unbekannter Junge

Joseph Smith beschrieb sich selbst als einen „unbekannten ... Jungen, der ... dazu verurteilt war, seinen karglichen Lebensunterhalt von Tag zu Tag durch seine schwere Arbeit zu verdienen“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:23). Er kam aus armen Verhältnissen und genoss daher nur wenig Schulbildung. Sein erster Versuch, seine Lebensgeschichte niederzuschreiben, unterstreicht, aus welchem „schwachen“ Stand er zu dem Werk berufen wurde.

„Ich wurde am dreiundzwanzigsten Tag des Monats Dezember im Jahr 1805 n. Chr. in der Ortschaft Sharon im Staat Vermont in Nordamerika geboren, von guten Eltern, die keine Mühe scheuten, mich in der christlichen Religion zu unterweisen. Als ich etwa zehn Jahre alt war, übersiedelte mein Vater Joseph Smith Senior nach Palmyra im Kreis Ontario im Staat New York und war wegen unserer ärmlichen Verhältnisse gezwungen, hart zu arbeiten, um eine große Familie mit neun Kindern zu versorgen. Und da es der Anstrengungen aller bedurfte, die fähig waren, irgendwie zum Unterhalt der Familie beizutragen, wurden wir deshalb des Vorzugs einer Ausbildung beraubt. Es genügt wohl, wenn ich sage, dass mir bloß Lesen, Schreiben und die Grundrechenarten beigebracht wurden.“²

Joseph war sich seiner mangelnden Bildung so stark bewusst, dass er einmal beklagte, gefangen zu sein in „dem kleinen, engen Gefängnis, fast wie in völliger Finsternis von Papier, Feder und Tinte und entstellter, gebrochener, wirrer und unvollkommener Sprache“³. Trotzdem berief der Herr ihn, das Buch Mormon zu übersetzen – die gesamten 588 Seiten, die der Text in der ursprünglichen Veröffentlichung umfasste –, was er in nicht einmal 90 Tagen auch tat.

Jeder, der klar überlegt, würde wohl folgern, dass es dem kaum gebildeten Joseph Smith unmöglich gewesen sein musste, so etwas aus eigener Kraft zu vollbringen. Die



New York and being in indig
obliged to labour hard for the
Family having nine Child
and their exertions of all that
any assistance for the supp
therefore we were deprived of

Links: ein Eintrag aus Joseph Smiths Lebensgeschichte, von ihm selbst geschrieben; gegenüberliegende Seite: eine Seite aus Joseph Smiths Tagebuch. Beachten Sie die durchgestrichenen Worte.

for the support of a lar...

Deutungen, die einige ersonnen haben, sind viel weniger glaubhaft als die wahre Erklärung: Er war ein Prophet, der mit der Gabe und Macht Gottes übersetzte.

Emmas Zeugnis

Emma Smith berichtete in fortgeschrittenem Alter, dass ihr Mann zu der Zeit, als er die goldenen Platten übersetzte, „einen zusammenhängenden oder wohl formulierten Brief weder schreiben noch diktieren [konnte], geschweige denn, ein Buch wie das Buch Mormon zu diktieren. Und obgleich ich aktiv an der Sache beteiligt war, ist das Ganze für mich erstaunlich und verwunderlich, eben ein Wunder – für mich genauso wie für alle anderen auch.“⁴

Vor diesem Hintergrund ist es interessant, einmal die erste Seite von Joseph Smiths erstem Tagebuch zu betrachten, die auf den 27. November 1832 datiert ist (rechts zu sehen). Er verfasste dies etwa dreieinhalb Jahre, nachdem er die Übersetzung des Buches Mormon abgeschlossen hatte. Beachten Sie, dass er Folgendes schreibt und dann wieder durchstreicht:

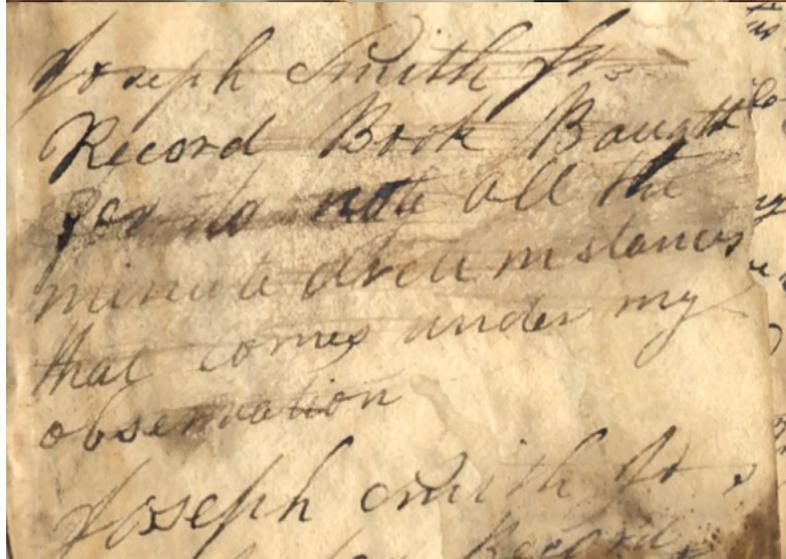
„Gehört Joseph Smith Junior – Berichtsbuch, erworben, um alle Umstände genau festzuhalten, die ich beobachte.“

Wenn ich dieses Tagebuch in der Hand halte und die durchgestrichenen Worte lese, stelle ich mir vor, wie Joseph dort sitzt, in ländlicher Umgebung im amerikanischen Grenzland, wie er diesen ersten Satz schreibt und dann denkt: „Nein, das passt nicht ganz; ich versuche es noch einmal.“ Also streicht er den Satz durch und schreibt: „Joseph Smith Juniors Berichtsbuch, erworben am 27. November 1832 mit der Absicht, einen genauen Bericht zu führen von allem, was ich beobachte usw.“

Schließlich schreibt er – wahrscheinlich nicht ganz zufrieden mit den gestelzten, holprigen Worten, die er gerade zu Papier gebracht hat: „O möge Gott gewähren, dass ich geleitet sei in all meinen Gedanken. O segne deinen Diener. Amen.“⁵ Ich lese aus diesem Satz heraus, dass Joseph seine Unzulänglichkeit und Schwäche spürte und dass er Gott voll Glauben anrief, ihn in all seinem Handeln zu leiten.

Nun vergleichen Sie einmal diesen Tagebucheintrag mit der Abschrift einer Seite aus dem Originalmanuskript des Buches Mormon, die irgendwann zwischen April und Juni 1829 angefertigt wurde (siehe nächste Seite).

Beachten Sie den fließenden Text – es gibt keine Satzzeichen, nichts ist durchgestrichen. Das war kein von ihm



verfasster Text. Joseph diktierte diesen Text Wort für Wort, während er in die Werkzeuge hineinblickte, die der Herr für ihn bereitet hatte, den Urim und Tummim und zuweilen einen Seherstein. Dabei schirmte er sich die Augen mit einem Hut gegen Lichteinfall ab, damit er die Worte klar sehen konnte, wenn sie erschienen (siehe 2 Nephi 27:6,19-22; Mosia 28:13). Wie man sehen kann, besteht ein enormer Unterschied zwischen der Übersetzung des Buches Mormon und dem Tagebucheintrag: Das eine hat der Prophet, Seher und Offenbarer Joseph Smith hervorgebracht, das andere der Mensch Joseph Smith. Wenn man dieses Originalmanuskript der Übersetzung genauer betrachtet, liest man Worte, die für Joseph Smith ermutigend gewesen sein müssen:

Family having mine

„Und es begab sich: Ich, Nephi, sprach zu meinem Vater: Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, damit sie das vollbringen können, was er ihnen gebietet.“ (1 Nephi 3:7.)

Kurz zuvor hatte Joseph dies übersetzt: „Aber siehe, ich, Nephi, werde euch zeigen, dass die liebevolle, große Barmherzigkeit des Herrn über all denen waltet, die er ihres Glaubens wegen erwählt hat, um sie mächtig zu machen, ja, zur Kraft der Befreiung.“ (1 Nephi 1:20.)

Ja, ein Leitmotiv im Buch Mormon – und im Leben des Propheten Joseph Smith – besteht darin, dass die Schwachen, die demütig und gläubig den Herrn suchen, im Werk des Herrn gestärkt, ja sogar mächtig gemacht werden. Derart gestärkt wird man auch, wenn es nur um Kleinigkeiten zu gehen scheint:

Beispielsweise korrigierte Joseph Smith, der ja die Rechtschreibung nicht gut beherrschte, die Schreibweise des Namens *Coriantumr* (siehe Helaman 1:15 im englischen Buch Mormon), die sein Hauptschreiber, Oliver Cowdery, gewählt hatte. Das erste Mal, als Joseph Smith Oliver Cowdery den Namen diktierte, hatte dieser *Coriantummer* geschrieben. Das war vernünftig, weil im Englischen kein Wort mit „mr“ endet. Joseph jedoch – der sich seiner Schwäche in puncto Rechtschreibung ausreichend bewusst und daher bereit war, die Schreibweise zu akzeptieren, die der Herr ihm eingab – berichtete das Wort bei der Übersetzung. Wir wissen heute, dass dies zwar im Englischen eine ungewöhnliche Schreibweise ist, aber im Ägyptischen ist sie völlig richtig und passt gut in den Kontext der Alten Welt. Joseph Smith hätte das gar nicht wissen können, außer durch Offenbarung.⁶

Wir können stark gemacht werden

Die Übersetzung des Buches Mormon ist ein Wunder und ein Beispiel dafür, wie Joseph Smith aus Schwäche heraus stark gemacht wurde. Wir können daraus jedoch für uns selbst noch eine Lehre ziehen: Wenn wir wie Joseph Smith unsere Schwäche erkennen und uns gläubig und von ganzem Herzen an den Herrn wenden, entschlossen, seinen Willen zu tun, werden auch wir aus Schwäche heraus stark gemacht. Das muss nicht unbedingt heißen, dass die

Ein Auszug aus dem Manuskript des Buches Mormon, worauf 1 Nephi 3:7 zu sehen ist

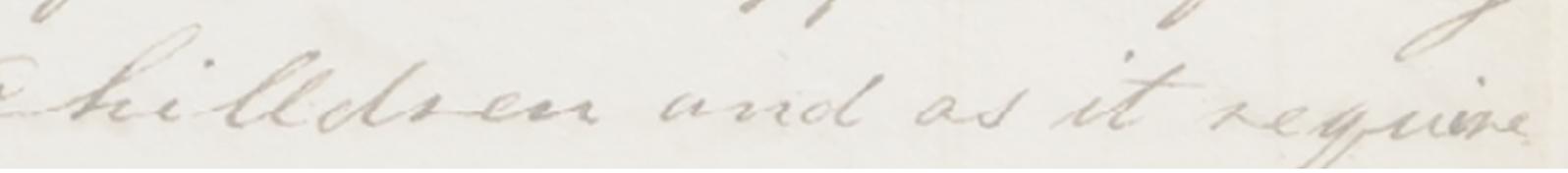
Schwäche im Erdenleben ausradiert wird, aber es heißt ganz bestimmt, dass ein solcher Mensch von Gott stark gemacht wird.

Joseph Smith gab seine Unvollkommenheiten demütig zu. Er erwähnte, dass er in seiner Jugend „die Schwachheit der Jugend und menschliche Schwächen erkennen“ lassen hatte (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:28). Jahre später sagte er den Heiligen in Nauvoo, er „sei nur ein Mensch, und sie dürften nicht erwarten, dass [er] vollkommen sei[,] wenn sie aber [seine] Schwächen und die der Brüder ertragen wollten, würde auch [er] ihre Mängel ertragen“⁷.

Joseph Smith gab niemals vor, vollkommen oder unfehlbar zu sein, doch er erkannte an, dass die Macht Gottes durch ihn ausgeübt wurde, wenn er als Prophet handelte: „Wenn ich als Mensch spreche, ist es nur Joseph, der da redet. Aber wenn der Herr durch mich spricht, ist es nicht mehr Joseph Smith, der redet, sondern es ist Gott.“⁸



father. I will go and do the
commandments for I know
commandments unto
shall prepare a way for
Hish the thing which



Also wurde Joseph Smith aus Schwäche heraus stark gemacht. Stark genug, um „mehr für die Errettung der Menschen [zu tun] – Jesus allein ausgenommen“ – als jeder andere Prophet in der gesamten Weltgeschichte (LuB 135:3).

Unser unwandelbarer Gott wird gleichermaßen Sie und mich aus Schwäche heraus stark machen – sofern wir uns gläubig und mit voller Herzensabsicht an ihn wenden, wie Joseph es tat.

Gebet und Demut

Seinem celestialen Plan gemäß gibt der Herr uns Schwäche, damit wir auf die einzige Weise stark werden, die für Zeit und Ewigkeit von Bedeutung ist, nämlich durch ihn. Er sagt: „Und wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. Ich gebe den Menschen Schwäche, damit sie demütig seien; und meine Gnade ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn

sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen.“ (Ether 12:27.)

Laut dieser Schriftstelle sind uns Schwächen gegeben, damit wir demütig sein mögen. Diejenigen, die aus freien Stücken demütig sind und Glauben an Christus ausüben, werden stark gemacht. Unsere Demut gegenüber Gott ist ein wesentlicher Auslöser dafür, dass die Stärke und Macht Gottes in unserem Leben offenbar wird.

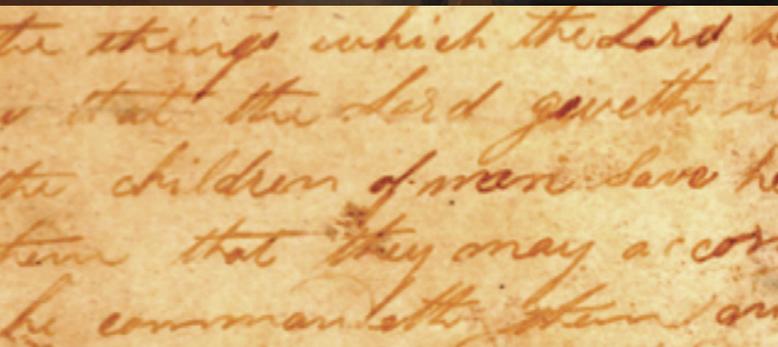
Es gibt Menschen, die „denken[,] sie seien weise, und sie hören nicht auf den Rat Gottes, denn sie schieben ihn beiseite und meinen, sie wüssten aus sich selbst; deshalb ist ihre Weisheit Narrheit, und sie nützt ihnen nicht“ (2 Nephi 9:28). Das Mittel gegen diesen Stolz ist, „sich vor Gott als töricht [zu] erachten und in die Tiefen der Demut hinab[zu]steigen“ (2 Nephi 9:42).

Von Jugend an verstand Joseph Smith, dass ein großartiger Schlüssel zu mehr Demut darin besteht, sich in aufrichtigem, innigem Gebet an den Vater im Himmel zu wenden. Daniel Tyler, eines der ersten Mitglieder der Kirche, berichtete von einer Zeit in Kirtland, als viele sich gegen den Propheten gewandt hatten. Bruder Tyler war bei einer Versammlung zugegen, in der der Prophet mit den Anwesenden um die Hilfe des Herrn betete, und beschrieb dieses Erlebnis so:

„Ich hatte schon Männer und Frauen beten gehört[,] aber noch nie zuvor hatte ich einen Menschen gehört, der sich an seinen Schöpfer wandte, als sei dieser anwesend und höre zu, so wie ein gütiger Vater sich die Sorgen eines pflichtbewussten Kindes anhört. Joseph war zu der Zeit ungebildet, aber dieses Gebet, das er zu einem beträchtlichen Teil zugunsten derer sprach, die ihn beschuldigten, abgeirrt zu sein[,] hatte etwas von der Weisheit und der Beredtheit des Himmels. ... Mir schien es, ich hätte, wenn der Schleier gelüftet worden wäre, den Herrn ihm gegenüberstehen sehen können, dem demütigsten seiner Diener, den ich je gesehen habe.“⁹

Aus Schwäche heraus stark gemacht

Als Joseph Smith 17 Jahre alt war, verkündete ihm Moroni: „Gott habe eine Arbeit für mich zu tun; und mein Name werde bei allen Nationen, Geschlechtern und Sprachen für gut und böse gelten, ja, man werde unter allem Volk sowohl gut als auch böse von ihm sprechen.“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:33.)



ang assistan

Ich bin sicher, dass zu der Zeit viele meinten, eine solche Behauptung sei ein Anzeichen für Größenwahn. Doch heute, im Zeitalter des Internets, *ist* der Name dieses unbekanntes Bauernjungen rund um den Erdball bekannt, und es wird über ihn sowohl gut als auch böse gesprochen.

Kurz bevor Joseph und Hyrum Smith in Carthage in Illinois den Tod fanden, las Hyrum in der Gefängniszelle Joseph und den anderen Mitgefangenen vor und knickte dann die Seite um, auf der unter anderem diese Worte zu lesen sind:

„Und es begab sich: Ich betete zum Herrn, er möge den Andern Gnade erweisen, damit sie Nächstenliebe haben können.

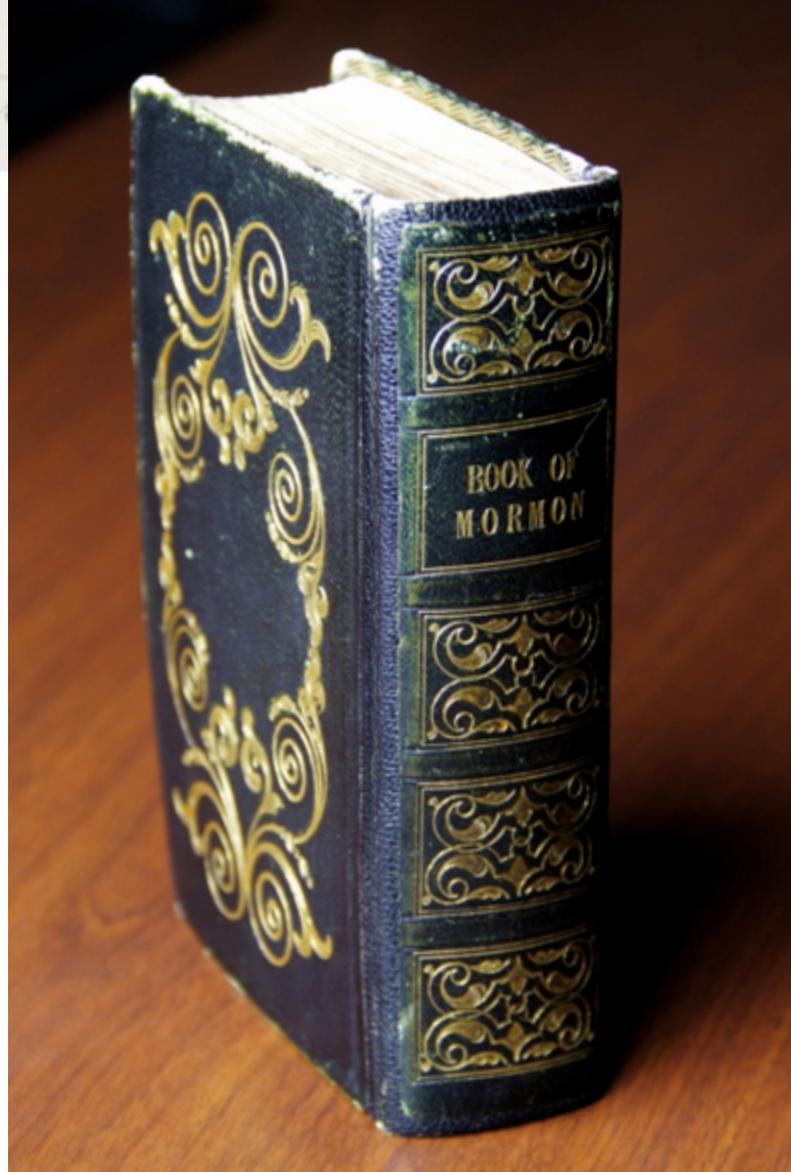
Und es begab sich: Der Herr sprach zu mir: Wenn sie keine Nächstenliebe haben, so macht es für dich nichts aus; du bist treu gewesen; darum werden deine Kleider rein gemacht werden. Und weil du deine Schwäche erkannt hast, wirst du stark gemacht werden, ja, sodass du dich an der Stätte niedersetzen kannst, die ich in den Wohnungen meines Vaters bereitet habe.“ (Ether 12:36,37.)

Joseph Smith ist buchstäblich *aus Schwäche heraus* stark gemacht worden. Es war unter anderem seine Schwäche, die ihn veranlasste, Gottes Hilfe zu suchen – voll Glauben und entschlossen, gemäß dessen Willen zu handeln. Er wandte sich sein ganzes Leben lang unter diesen Voraussetzungen an den Vater im Himmel. Infolgedessen hatte er die erste Vision, übersetzte das Buch Mormon, empfing Priestertumsschlüssel, gründete die wiederhergestellte Kirche Christi und brachte die Fülle des Evangeliums Jesu Christi auf die Erde. Der Prophet Joseph Smith wurde allmählich stark gemacht, nicht über Nacht. So wurde er stark gemacht, und so wird es bei Ihnen und mir sein, nämlich „Zeile um Zeile, Weisung um Weisung, hier ein wenig und dort ein wenig“ (LuB 128:21; siehe auch 2 Nephi 28:30).

Also lassen Sie sich nicht entmutigen: Stark gemacht zu werden ist ein Prozess, der allmählich vor sich geht, und erfordert Geduld und die feste Entschlossenheit, dem Erreter zu folgen und gemäß seinem Willen zu handeln, was auch geschehen mag.

Die Gabe wurde wiedergebracht

William Tyndale übersetzte im 16. Jahrhundert die Bibel ins Englische und veröffentlichte sie. Er sagte zu einem Gelehrten, der dagegen war, die Bibel dem einfachen Volk

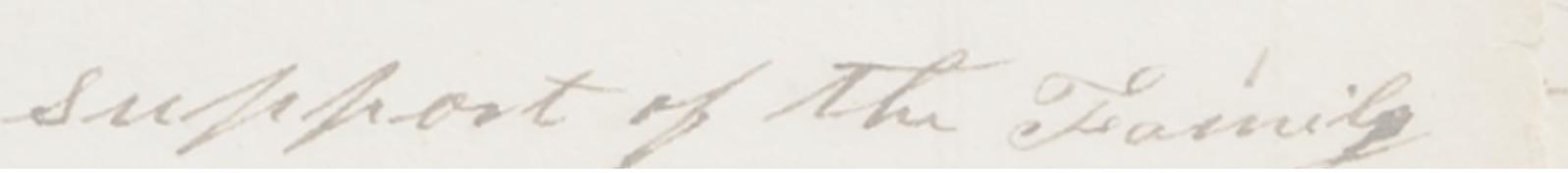


Kurz bevor Joseph und Hyrum Smith in Carthage in Illinois den Tod fanden, las Hyrum Joseph und den anderen Mitgefangenen aus diesem Buch Mormon vor.

zugänglich zu machen: „Wenn Gott mein Leben bewahrt, will ich dafür sorgen, dass nicht viele Jahre vergehen, *bis ein Junge, der den Pflug lenkt, mehr von der Heiligen Schrift versteht als Ihr!*“¹⁰

Eine erstaunlich ähnliche Aussage wurde 300 Jahre später getroffen, als Nancy Towle, eine bekannte Wanderpredigerin in den Dreißigerjahren des 19. Jahrhunderts, Kirtland aufsuchte, um die „Mormonen“ selbst in Augenschein zu nehmen. In einem Gespräch mit Joseph Smith und anderen führenden Brüdern übte sie scharfe Kritik an der Kirche.

Laut Towles Bericht schwieg Joseph Smith, bis sie sich an ihn wandte und verlangte, er solle schwören, dass ein Engel ihm gezeigt habe, wo die Goldplatten zu finden seien. Gutmütig erwiderte er, er schwöre nie! Da sie ihn nicht erschüttern konnte, versuchte sie nun, ihn zu erniedrigen: „Schämen Sie sich nicht, so anmaßend zu sein?“, fragte sie.



„Sie, der Sie nicht mehr sind als irgendein ahnungsloser Junge hinter dem Pflug!“

Joseph Smith erwiderte gelassen: „Die Gabe wurde wiedergebracht, wie sie in alter Zeit an ungebildete Fischer erging.“¹¹

Also waren Tyndales Worte geradezu prophetisch: Aus einem Jungen hinter dem Pflug wurde jemand, der von der heiligen Schrift vermutlich mehr verstand als jeder andere Mensch, der je gelebt hat, der Erretter ausgenommen.

Sicherlich sind die wiederhergestellte Kirche und das Evangelium Jesu Christi nicht das Werk von Joseph Smith, einem „Jungen hinter dem Pflug“ aus dem amerikanischen Grenzland. Vielmehr sind sie das Werk des Herrn Jesus Christus, hervorgebracht durch den Propheten Joseph Smith. Wenn Joseph Smith über sein Leben nachdachte, fanden vermutlich Jakobs Worte seine Zustimmung: „Der Herr, Gott, [zeigt] uns unsere Schwäche, damit wir wissen, dass wir die Macht, dies alles zu tun, durch seine Gnade haben und durch seine große Herablassung gegenüber den Menschenkindern.“ (Jakob 4:7.)

Ich weiß, dass Joseph Smith ein Prophet Gottes war und ist und dass er aus Schwäche heraus stark gemacht wurde. Präsident Brigham Young (1801–1877) sagte über ihn: „Ich möchte am liebsten ständig Halleluja rufen, wenn ich daran denke, dass ich Joseph Smith, den Propheten, ... überhaupt gekannt habe.“¹² Zwar genieße ich diesen Vorzug hier auf Erden nicht, aber mich tröstet die poetische Verheißung, dass Millionen Menschen „Bruder Joseph“ einst kennenlernen werden.¹³ Ich bin zutiefst dankbar für den Propheten Joseph Smith und seine Demut gegenüber Gott, der ihn stark machte. Außerdem machen mir Joseph Smiths Werdegang und

diese Lehre Mut: Der Herr macht einen jeden von uns aus Schwäche heraus stark, wenn wir uns gleichermaßen vor ihm demütigen, Glauben an ihn ausüben und fest entschlossen sind, seinen Willen zu tun. ■

Nach der Ansprache „Out of Weakness He Shall Be Made Strong“ bei der 70. jährlichen Gedenkfeier für Joseph Smith am 10. Februar 2013 in Logan in Utah

ANMERKUNGEN

1. Ich danke meinen Kollegen, besonders Richard E. Turley Jr. und Jed Woodworth in der Abteilung Geschichte der Kirche, für ihre aufmerksamen Hinweise.
2. Joseph Smith in *The Joseph Smith Papers, Histories, Volume 1: 1832–1844*, Hg. Karen Lynn Davidson et al., 2012, Seite 11
3. Joseph Smith, „Letter to William W. Phelps, 27 November 1832“, Seite 4, josephsmithpapers.org
4. Emma Smith in „Last Testimony of Sister Emma“, *Saints' Herald*, 1. Oktober 1879, Seite 290; Rechtschreibung standardisiert; siehe auch Russell M. Nelson, „A Treasured Testament“, *Ensign*, Juli 1993, Seite 62f.
5. Joseph Smith in *The Joseph Smith Papers, Journals, Volume 1: 1832–1839*, Hg. Dean C. Jessee et al., 2008, Seite 9
6. Mehr zu „Coriantumr“ und der Schreibung von Eigennamen siehe Royal Skousen in *Book of Mormon Authorship Revisited: The Evidence for Ancient Origins*, Hg. Noel B. Reynolds, 1997, Seite 61–93. Anhand von Belegen aus dem Originalmanuskript zeigt Skousen, dass Eigennamen richtig geschrieben waren, als sie das erste Mal im Text vorkamen. Wenn sie nochmals vorkamen, waren sie nicht immer richtig geschrieben. Vermutlich buchstabierte Joseph jeden Namen, wenn dieser zum ersten Mal vorkam, verließ sich danach jedoch auf das Gedächtnis des Schreibers.
7. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 580
8. Edward Stevenson in Hyrum L. Andrus und Helen Mae Andrus, Hg., *They Knew the Prophet*, 1974, Seite 87
9. Daniel Tyler in „Recollections of the Prophet Joseph Smith“, *Juvenile Instructor*, 15. Februar 1892, Seite 127; siehe auch *Teachings: Joseph Smith*, Seite 127
10. William Tyndale in S. Michael Wilcox, *Fire in the Bones: William Tyndale – Martyr; Father of the English Bible*, 2004, Seite 47; siehe auch D. Todd Christofferson, „Die heiligen Schriften – ein Segen“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 32
11. *Vicissitudes Illustrated, in the Experience of Nancy Towle, in Europe and America*, 1833, Seite 156f.
12. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young*, Seite 343
13. „Praise to the Man“, *Hymns*, Nr. 27



JOSEPH SMITH EIGNETE SICH RASCH WISSEN UND REIFE AN

„Insgesamt war das geistliche Wirken des Propheten Joseph davon geprägt, dass er vergleichsweise jung war, dass er nur eine oberflächliche Schulbildung genossen hatte und dass er sich unglaublich rasch Wissen und Reife anzueignen vermochte. Bei der ersten Vision war er 14, und beim ersten Erscheinen des Engels Moroni war er 17 Jahre alt. Er war 21, als er die goldenen Platten erhielt,

und gerade einmal 23, als er mit der Übersetzung des Buches Mormon fertig war (für die er weniger als sechzig Arbeitstage gebraucht hatte). Über die Hälfte der Offenbarungen im Buch Lehre und Bündnisse hat der Prophet vor seinem 26. Geburtstag erhalten. Er war 26, als die Erste Präsidentschaft organisiert wurde, und 30, als der Kirtland-Tempel geweiht wurde.“

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Joseph, the Man and the Prophet“, *Ensign*, Mai 1996, Seite 71



Das können wir besser machen, Teil 2:

Den eigenen Platz in der Kirche Jesu Christi finden

Lassen Sie sich nicht von anderen davon abhalten, in den Genuss der Segnungen der Mitgliedschaft in der Kirche Christi zu kommen.



Betsy VanDenBerghe

Anmerkung des Herausgebers: Unabhängig davon, wie stark unser Glaube an das Evangelium Jesu Christi ist, kann es schwierig sein, treu zu bleiben, wenn wir das Gefühl haben, nicht dazuzugehören. In der kürzlich veröffentlichten Videoreihe Unity in Diversity (Einigkeit in Vielfalt) sprechen Führer der Kirche dieses Thema an. Im Liahona vom September 2017 ging es im Artikel „Das können wir besser machen: Andere willkommen heißen“ um unsere Verantwortung, anderen herzlich zu begegnen. In diesem zweiten Teil beschäftigen wir uns damit, Verantwortung für unseren Glauben zu übernehmen, unabhängig von einem Gefühl der Zugehörigkeit.

Paulo (alle Namen geändert) aus Brasilien war acht Jahre lang nicht in die Kirche gegangen, als er einen Anruf von seinem Bischof erhielt. Dieser erkundigte sich, wie es Paulo ginge. Paulo wollte eigentlich zurückkehren, aber viele Bedenken hielten ihn davon ab, wieder aktiv am

Kirchenleben teilzunehmen. Wie sollte er, immer noch alleinstehend, sich nicht mit denen vergleichen, die verheiratet waren und Kinder hatten? Könnte er nach so langer Zeit noch Freunde in der Kirche finden, und wenn ja, was würden sie von ihm denken? Würde er den Heiligen Geist spüren können wie damals bei seiner Bekehrung oder auf Mission? Würde er genügend Glauben haben, um eine Berufung anzunehmen?

Einen Monat nach diesem Telefongespräch sah sich Paulo eine Ansprache von Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, an: „Kommen Sie zu uns!“¹ „Diese Ansprache ging mir wirklich nahe“, erzählt er. Einige Wochen danach saß er zitternd in seinem Auto auf dem Parkplatz vor der Kirche und schickte ein Stoßgebet zum Himmel mit der Bitte um die Kraft, auszusteigen und hineinzugehen.

„Es war nicht alles perfekt“, sagt er über das erste Jahr nach seiner Rückkehr. Es war nicht so leicht, sich dazugehörig zu fühlen. Doch seine Verbundenheit mit dem Erretter und der sehnliche Wunsch, einen Tempelschein zu bekommen, halfen ihm, seine Unsicherheit zu überwinden. Er fing wieder an, in den heiligen Schriften zu lesen und zu beten. „Wenn man nicht aufgibt, wird man stärker und kann den Segen des Herrn spüren“, rät er allen, die Schwierigkeiten haben, sich angenommen zu fühlen. „Ich habe ein Zeugnis, dass dies die Kirche Christi ist, aber die wahre Zugehörigkeit findet man im Herrn.“

Paulos Geschichte steht für viele Aspekte, die Führer der Kirche in der Videoreihe *Einigkeit in Vielfalt* beschreiben. Es sind Botschaften voller Hoffnung und Rat für alle, die sich nicht dazugehörig fühlen. Manchmal fühlen wir uns sogar in der Kirche allein. Aber die hier zu Wort kommenden Führer der Kirche und Mitglieder zeigen doch einiges auf, was wir selbst tun können, um Schwierigkeiten, wie etwa Ausgrenzung oder schlecht behandelt zu werden, durchzustehen. Wir können Vergleiche meiden, trotz unserer Unsicherheit vorwärtsgehen und wissen, dass die Rückkehr immer möglich ist. Vor allem aber können wir dem Erretter vertrauen.

Meiden Sie Vergleiche: Am Ende werden wir alle gesegnet sein

„Wenn wir damit anfangen, uns miteinander zu vergleichen, führt es dazu, dass wir entweder entmutigt oder stolz werden. ... Segnungen kommen nach kurzer Zeit. Segnungen kommen nach langer Zeit. Manche Segnungen erlangen wir wohl erst, nachdem wir durch den Schleier gegangen sind. ... Schlussendlich können wir sicher sein, dass die Verheißung des ewigen Lebens für jeden gilt.“

– Elder Gary E. Stevenson vom Kollegium der Zwölf Apostel

Rochelle zog in ein bescheidenes Zweifamilienhaus in einer wohlhabenden Gegend im Westen der USA, nachdem sie einige Zeit in einem Obdachlosenheim zugebracht hatte. Da sie geschieden war und mehrere Kinder versorgen musste, hatte sie zwei Jobs, manchmal sogar drei, um sich Essen und Miete leisten zu können. Seit ihrer Bekehrung war sie mal mehr, mal weniger aktiv gewesen.

Sie berichtet: „Obwohl fast alle in meiner neuen Gemeinde bessergestellt zu sein schienen, suchten sie den Kontakt zu mir und akzeptierten die Art, wie ich mich kleidete. Alle haben sich wirklich um mich gekümmert.“

Obwohl Rochelle unter erheblichem finanziellen Druck stand, hegte sie anderen gegenüber niemals Groll, weil diese es einfacher hatten als sie. „Ich möchte definitiv besser abgesichert sein, aber ich hatte noch nie beim Anblick der Häuser meiner Nachbarn das Gefühl, dass Gott mich im Stich gelassen hätte. Ich konnte ihn an meiner Seite spüren, selbst wenn ich schlechte Entscheidungen getroffen hatte.“

Obwohl Rochelles Arbeitszeiten ihr teilweise zu schaffen machten, erfüllte sich mithilfe von Freunden und Führungsbeamten schließlich ihr sehnlicher Wunsch, nämlich in den Tempel zu gehen. „Durch den regelmäßigen Tempelbesuch bin ich dankbarer für das, was ich schon erreicht habe“, erklärt sie. „Ich mache mir keine Gedanken darum, dass andere mir scheinbar etwas voraus haben.“

Rochelle gibt zu, dass sie und ihre Töchter zu kämpfen haben und „keine perfekte Mitgliederfamilie sind“. Doch ihr ist auch klar, dass „jeder Probleme hat und keine Familie wirklich vollkommen ist“. Dank dieser Sichtweise

kommt es ihr gar nicht in den Sinn, neidisch auf andere zu blicken, anstatt sich auf ihre Beziehung zu Gott zu konzentrieren.

„Meine Töchter erkennen, was das Evangelium in meinem Leben bewirkt hat“, sagt sie. „Ich merke das selbst und bin dank Arbeit, Familie und Kirche ausreichend beschäftigt, sodass ich gar keine Zeit habe, Vergleiche anzustellen. Ich bin einfach nur glücklich, auf dem richtigen Weg zu sein.“

bleiben Sie stark: Christus kann Ihr Innerstes wandeln

„Wenn mein Sitznachbar mich ignoriert oder sogar von mir wegrücken will, ... ändert das nichts an dem, was Christus für mich empfindet oder was mir dank Christus möglich ist. ... Jeder Einzelne muss fest entschlossen sein, einen Platz im Reich Gottes und im Leib Christi einzunehmen. Das kann kein anderer durch Gedankenlosigkeit, Unachtsamkeit oder Schlimmeres verhindern.“

– Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel

Als Heranwachsender war Matthew in kleinen Zweigen zur Kirche gegangen. Er und seine Frau, eine Bekehrte aus der Ukraine, waren daran gewöhnt, in Gemeinden außerhalb der USA mehrere Berufungen zu haben und sich immer voll zu engagieren. Doch dann zogen sie in die Vereinigten Staaten. In den großen Gemeinden, in denen eine andere Kultur herrschte, fühlten sie sich „unnützlich und uns selbst überlassen“, wie er sagt. „Es sah so aus, als passten wir einfach nicht dazu. Wir fühlten uns ignoriert, und uns fehlte der Auftrieb und die Verbundenheit am Sonntag.“

Ihre Enttäuschung fand ihren Höhepunkt, als sich Matthew und seine Frau nach einem Umzug in eine andere Stadt auf den Besuch von einem örtlichen Priestertumsführer freuten und sich herausstellte, dass er nur gekommen war, um sie zu bitten, ihr lebhaftes Kleinkind in der Abendmahlsversammlung besser im Griff zu haben. Das verletzte Matthew so sehr, dass er sogar in Erwägung zog, dieses Gemeindehaus nie wieder zu betreten. „Was mich davon abhielt“, erklärt er, „war mein Zeugnis, dass dies die Kirche des Herrn ist und dass der Erretter mich dort haben will. Am Evangelium teilzuhaben hat Auswirkungen, die wichtiger sind als alle verletzten Gefühle oder Auseinandersetzungen, die ich in diesem Leben habe.“

Manche Situationen in der Kirche können dazu führen, dass wir uns einsam, ausgegrenzt und nutzlos fühlen. Das kommt nicht nur in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vor. Der katholische Autor David Mills beschreibt, wie schwierig es für Kirchgänger ist, Umgang mit anderen zu pflegen, die „ärmer oder reicher, mehr oder weniger gebildet sind als man selbst. Vielleicht





haben sie eine andere Hautfarbe oder gehören einer anderen Volks- oder Altersgruppe an.“ Mills erklärt, dass wir solche Menschen wahrscheinlich nicht in unseren verschiedenen sozialen Netzwerken aufnehmen würden. Durch unser religiöses Engagement jedoch kommen wir mit Leuten zusammen, die wir nicht ausgesucht haben. Dadurch ergibt sich „einer der wenigen Orte, die eher eine Gemeinschaft als ein Netzwerk sind. ... Man muss lernen, diese Menschen zu lieben oder sie zumindest liebevoll zu behandeln, auch wenn man es eigentlich nicht will.“² In unserer religiösen Gemeinschaft haben wir nicht die Möglichkeit, jemanden zu blockieren oder ihm nicht mehr zu folgen. Auf Gott zu vertrauen ist oft der einzige Weg, wie sich die Herausforderung meistern lässt.

Dieses Gottvertrauen war für Matthew entscheidend, um aktiv in der Kirche zu bleiben. „Manchmal hielt mich nur mein Zeugnis von Christus bei der Stange“, meint er. „Das Evangelium ist größer als jeder von uns. Christus sieht, was wir nicht sehen können, weiß, was aus uns werden kann, und hat für jeden einen Platz.“

Jasmin, ein Mitglied der Kirche im Süden der Vereinigten Staaten, berichtet: „Es fiel mir schwer, mit einer Schwester aus meiner Gemeinde auszukommen. Für mein Empfinden mischte sie sich zu sehr in mein Leben ein. Deshalb kam ich nicht mehr in die Kirche.“ Als die Sorge um ihren kleinen Jungen wichtiger wurde als die Unsicherheit, wie es wäre, wenn sie zurückkäme, wusste

Jasmin, dass es an der Zeit war, sich „nicht mehr wegen der Meinung anderer über mich von Christus abzuwenden – ganz gleich, ob ich nun das Gefühl hatte, dass jemand in der Gemeinde auf mich herabschaut oder nicht“.

Sie nahm all ihren Mut zusammen und machte sich an einem Sonntag während eines heftigen Sturms auf den Weg. Bald schon hatte sie das Gefühl, Freunde zu haben, die ihr und ihrem kleinen Sohn helfen konnten, sich in der Kirche Jesu Christi weiterzuentwickeln. „Ich bereue es, dass ich überhaupt weggegangen bin“, sagt sie. „Aber ich bin dankbar, dass ich nicht aufgegeben, sondern weitergemacht habe. Im Evangelium geht es nicht um andere, auch nicht um mich, es geht um meinen Erretter.“

Wagen Sie den Schritt in die Finsternis: Das Licht zeigt sich danach

„Der natürliche Mensch sagt: ‚Ich wage nicht einen Schritt in die Finsternis, solange sich das Licht nicht zeigt und ich sehe, wohin ich gehe.‘ Die Voraussetzung ist aber, dass wir den Schritt gehen in der Erwartung, dass das Licht sich zeigt, sobald unser Fuß den Boden berührt.“

– Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel

Manchmal fällt es neuen Mitgliedern schwer, im Evangelium verankert zu bleiben, wenn sie sich nicht völlig sicher sind, was die Zukunft bringt. Als Mei-Hsin, eine Hausfrau aus Taiwan, von dem Aspekt des Glaubens



erfuhr, dass wir Kinder zur Welt bringen sollen, stand ihr ein schwieriger Schritt bevor. „Hierzulande haben viele nur ein Kind oder haben stattdessen ein Haustier“, erklärt sie. Mit jeder Schwangerschaft musste sie den Glauben aufbringen, den Schritt ins Unbekannte zu wagen und die manchmal heftige Kritik von Verwandten und der Gesellschaft im Allgemeinen zu ignorieren.

Vorwärtsgen bedeutet oft, einen Schritt ins Unbekannte zu wagen, was für jemand, der neu im Glauben ist, bedrohlich wirken kann. Man muss das Vertrauen entwickeln, dass der Herr einem auf dem Weg beistehen wird. Unbehagen und Unsicherheit gehören zum natürlichen Lern- und Wachstumsprozess dazu, versichert Elder Bednar, aber manchmal können unsere Schritte in das Unbekannte – ob es nun darum geht, eine Familie zu gründen, oder darum, wieder in der Kirche aktiv zu werden – besonders beängstigend sein, weil wir das Zeugnis erst empfangen, nachdem unser Glaube geprüft wurde (siehe Ether 12:6). Mei-Hsin und ihr Mann empfangen solch ein Zeugnis, nachdem sie eine Familie gegründet hatten. „Wir sind glücklich und sehr dankbar für unsere Kinder“, sagt sie. „Wir haben gelernt, sparsam zu leben, einander zu helfen und liebzuhaben. Ich bin dankbar, dass wir sie auf die Welt gebracht haben.“

Oft sind die ersten Schritte am schwierigsten. „Wenn man zum ersten Mal [den Schritt in die Finsternis wagt]“, so Elder

Bednar, „zweifelt man zwar nicht, aber man ist ein wenig unsicher oder sogar besorgt, und das ist völlig normal.“ Das Vorankommen geht nicht immer glatt (es ist „kein perfekter Kreis, der nie unterbrochen wird“, erläutert er), aber wir wachsen „Zeile um Zeile“, und dabei nimmt auch unser Glaube schrittweise zu.

Schritte nach vorn zu wagen will geübt sein, erklärt Lazare aus Georgien, ein neues Mitglied aus dem osteuropäischen Land zwischen Asien und Europa. Sein erster Schritt bestand darin, einem Freund, der Mitglied der Kirche war, zu vertrauen. Lazare stimmte zu, einen Priestertumsseggen zu erhalten. „Danach ging es weiter vorwärts: Ich hörte den Missionaren zu“, berichtet er. Lazares Glaube an Jesus Christus wuchs: „Ich wagte den großen Schritt und ließ mich taufen, obwohl ich mir nicht hundertprozentig sicher war. Aber der Herr hat mir bei jedem weiteren Schritt Mut gemacht, und jetzt bin ich so dankbar, dass ich es getan habe.“

Geben Sie nicht auf

„Allen, die meinen, sie hätten zu sehr gesündigt oder sich zu weit entfernt oder seien zu lange weg gewesen und könnten aus irgendeinem Grund nicht in den Kreis zurückkommen, sage ich mit aller Deutlichkeit: Niemand kann so tief fallen, dass das Licht Christi ihn nicht zu erreichen vermag. Das ist schlicht nicht möglich.“

– Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel

Brian war zwar in einer gläubigen Mitgliederfamilie in Utah aufgewachsen, aber hatte das Gefühl, dass die Kirche nichts für ihn war. „Ich mochte Fantasy-Spiele, Filme und Rockmusik“, erzählt er, „und nicht die Boy Scouts, die heiligen Schriften, das Seminar und Sport.“ Sobald er ausziehen konnte, zog er in eine eigene Wohnung und „tauchte in die Welt ein, einschließlich Sex und Drogen“. Nach einer längeren Zeit, die Brian als „wildes Leben und Ausprobieren“ beschreibt, hatte er finanzielle Schwierigkeiten. Seine Eltern nahmen ihn wieder bei sich auf, aber in die Kirche kehrte er nicht zurück.

Die Geburt seiner kleinen Schwester war der Anlass für Brian, seine Ansichten noch einmal zu überdenken. Als er sie zum ersten Mal in den Armen hielt, wurde ihm bewusst, „dass sie nicht irgend so ein Lebewesen ist“, erzählt er. Etwas beklommen nahm er an ihrer Kindessegnung teil. Als ihm das Abendmahl gereicht wurde, „gab ich es weiter, ohne davon zu nehmen, aber ein Teil von mir verspürte den geistigen Hunger danach“.

Um seine widersprüchlichen Gefühle besser zu verstehen, begann Brian, Tagebuch zu schreiben. „Eines Abends war ich noch lange wach und schrieb von diesem geistigen Zwiespalt“, erzählt er, „und da hatte ich mein erstes geistiges Erlebnis, aber nicht mit der guten Seite.“ Er spürte, wie eine böse, hasserfüllte, zornige Macht in seine Seele eindringen wollte. „Von da an wusste ich, dass ich den Herrn brauche“, berichtet er. Aber nachdem er so weit vom Weg abgekommen war, fragte sich Brian: „Bin ich überhaupt würdig, Hilfe und Schutz vom Herrn zu bekommen?“ Er fragte sich auch, ob er jemals wieder vom Abendmahl nehmen könne.

Die Rückkehr war hart: Mit dem Rauchen aufzuhören war nicht leicht, dem Bischof alles zu bekennen erforderte Mut, und alten Freunden und bisherigen Unternehmungen den Rücken zu kehren war schwierig. Seine Familie, seine Freundin und der Bischof unterstützten ihn, aber Brian entdeckte, dass Jesus Christus seine größte Kraftquelle war.

„Ich merkte, dass dem Herrn sehr viel daran lag, mir zu helfen“, erinnert er sich. „Es fanden sich neue Möglichkeiten, meine Freizeit zu gestalten. Je mehr ich mich anstrengte, das Evangelium zu leben, desto klarer wurde mein Weg.“ Brian vertraute auf den Herrn und erkannte, wie sehr er uns vergeben und uns heilen will. Das Abendmahl bekam eine größere Bedeutung für Brian und brachte ihn dem Erretter näher. „Obwohl ich ja als Kind in der Kirche schon hunderte Male vom Brot und Wasser genommen hatte, kam es mir jetzt so vor, als würde ich endlich zum ersten Mal am Abendmahl teilnehmen.“

Sie sind unersetzlich

Ob wir aus dem Auto steigen und die Kirche betreten, andere willkommen heißen, verletzte Gefühle überwinden, das Evangelium leben, ohne zu wissen, was die Zukunft bringt, oder Sünden bekennen – wir alle sind auf einem schwierigen und unsicheren Pfad auf unserem Weg zum Baum des Lebens (siehe 1 Nephi 8).

Dass wir uns verpflichten, dem Erretter nachzufolgen, ist unerlässlich, um sicher am Ziel anzukommen. Wenn auch die Unterstützung, Liebe und Anerkennung von anderen Mitgliedern und Führern der Kirche wichtig sind, kann jeder von uns Zeiten erleben, in denen wir bereit sein müssen, dem Erretter nachzufolgen, auch wenn wir das Gefühl haben, dabei ganz alleine zu sein.

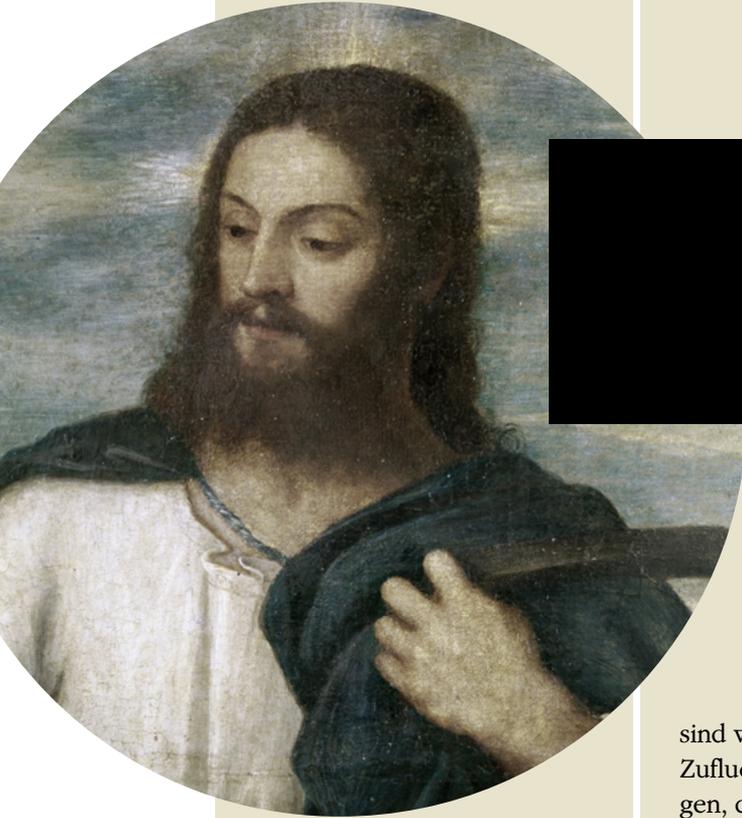
Nehmen Sie Ihren Platz in der Kirche Jesu Christi ein. Vergleichen Sie sich nicht mit anderen, lassen Sie Ihr Innerstes von Christus wandeln, wagen Sie Schritte des Glaubens, die belohnt werden, und seien Sie gewiss: Es ist niemals zu spät für die Rückkehr. „Wenn ihr darum vorwärtsstrebt und euch am Wort von Christus weidet und bis ans Ende ausharrt, siehe, so spricht der Vater: Ihr werdet ewiges Leben haben.“ (2 Nephi 31:20.) ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

ANMERKUNGEN

1. Siehe Dieter F. Uchtdorf, „Kommen Sie zu uns!“, *Liahona*, November 2013, Seite 21–24
2. David Mills, „Go to Church, Meet Annoying People“ (Gehen Sie in die Kirche – da lernen Sie nervige Leute kennen), 1. Februar 2017, aletaia.org/2017/02/01/go-to-church-meet-annoying-people





DAS

Evangelium Jesu Christi

ZUFLUCHT UND SCHUTZ

Getulio Walter Jagher e Silva
Seminar und Institut

Der Herr möchte sein Volk schützen. In einer Zeit, als die Mitglieder der Kirche heftiger Verfolgung ausgesetzt waren, betonte der Herr, wie wichtig die Sammlung in Zion zum *Schutz* und als *Zuflucht* vor dem Sturm sei (siehe LuB 115:6).

Man erlangt diese Zuflucht und diesen Schutz, wenn man nach dem Evangelium Jesu Christi lebt und in den Geboten im Buch Lehre und Bündnisse forscht (siehe LuB 1:37). Betrachten wir einmal einige Grundsätze aus diesem Buch näher. *Wenn wir sie verstehen und entsprechend leben,*

sind wir geschützt und finden Zuflucht vor den Versuchungen, der Schlechtigkeit und weiteren Gefahren der heutigen Zeit.

Schutz durch den Heiligen Geist

Wenn wir den Heiligen Geist bei uns haben, bietet er uns Zuflucht und Schutz vor der Welt. Der Herr hat Oliver Cowdery verheißen, sofern er von der Gabe der Offenbarung Gebrauch mache: „Sie wird dich aus den Händen deiner Feinde befreien, die, wenn es nicht so wäre, dich töten und deine Seele zur Vernichtung führen würden.“ (LuB 8:4.) Beachten Sie: Die Stimme des Geistes konnte Oliver Cowdery vor Tod und Sünde schützen.

Wenn wir durch die Macht des Heiligen Geistes die Wahrheit empfangen, kann

dies auch uns vor menschlichen Vorstellungen und den Lügen und Täuschungen des Satans schützen. Der Herr hat verheißen: „Diejenigen, die weise sind und die Wahrheit empfangen haben und *sich den Heiligen Geist als ihren Führer genommen haben* und sich nicht haben täuschen lassen – wahrlich, ich sage euch: Sie werden nicht umgehauen und ins Feuer geworfen werden, sondern werden den Tag aushalten.“ (LuB 45:57; Hervorhebung hinzugefügt.) Die Macht des Heiligen Geistes prägt uns die Wahrheit ins Herz und schützt uns vor Täuschung.

Aber auch wenn wir auf die Einflüsterungen des Geistes hören, sind wir nicht gegen jede Prüfung gefeit. Aus Abschnitt 122 im Buch Lehre und Bündnisse geht hervor, dass wir Sorgen und

Herausforderungen sogar dann durchmachen, wenn wir würdig leben. Aus dem Blickwinkel Gottes, der das alles weiß (siehe LuB 127:2), und gemäß seiner Weisheit bringt uns dies alles jedoch Erfahrung und dient uns zum Guten (siehe LuB 122:7).

Schutz durch die lebenden Propheten

Am Gründungstag der Kirche gebot der Herr den Heiligen, auf den Propheten zu hören:

„[Du sollst] all seinen Worten und Geboten Beachtung schenken, die er dir geben wird, wie er sie empfängt, in aller Heiligkeit vor mir wandelnd;

denn sein Wort [nämlich das des Präsidenten der Kirche] sollt ihr empfangen, als sei es aus meinem eigenen Mund, voller Geduld und Glauben.

Denn wenn ihr dies alles tut, werden die Pforten der Hölle euch nicht überwältigen; ja, und der Herr, Gott, wird die Mächte der Finsternis vor euch zerstreuen und die Himmel zu eurem Guten und um der Herrlichkeit seines Namens willen erbeben lassen.“ (LuB 21:4-6.)

Der Herr erklärt im Buch Lehre und Bündnisse: „Diejenigen, die nicht auf die Stimme des Herrn hören wollen, auch

nicht auf die Stimme seiner Knechte, auch nicht den *Worten der Propheten und Apostel* Beachtung schenken wollen, [sollen] aus dem Volk abgeschnitten werden.“ (LuB 1:14; Hervorhebung hinzugefügt.)

Wenn wir auf die Worte der lebenden Propheten hören und sie in die Tat umsetzen, sind wir geschützt und in Sicherheit, denn sie sprechen aktuelle Probleme an und sagen uns, was wir tun müssen, um solche Herausforderungen zu meistern. Welch ein Segen ist es doch, dass es heute auf Erden Menschen gibt, die ein Sprachrohr Gottes sind!

In Lehre und Bündnisse 101:43-62 verdeutlicht der Herr im Gleichnis vom Weingarten mit Ölbäumen, wie wichtig es ist, auf den lebenden Propheten zu hören. In dem Gleichnis wird der Prophet mit einem Wächter auf einem Turm verglichen. In alter Zeit baute man Türme, von wo aus ein Wächter über die Stadtmauern hinaussehen und das Volk warnen konnte, wenn der Feind im Anmarsch war.

Zu Beginn des Gleichnisses heißt es: „Baut einen Turm, damit einer, der der *Wächter auf dem Turm* sein soll, das Land ringsum überblicke, damit nicht meine Ölbäume niedergebrosen werden, wenn der Feind kommt, um

Was wir aus dem Buch Lehre und Bündnisse lernen, kann uns vor Schwierigkeiten schützen, mit denen wir in Vorbereitung auf das Zweite Kommen des Herrn konfrontiert werden.

zu plündern und die Frucht meines Weingartens an sich zu nehmen.“ (Vers 45; Hervorhebung hinzugefügt.)

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel hat erklärt, dass wir Schutz und Segnungen empfangen, wenn wir den Rat des lebenden Propheten beherzigen: „Meine Brüder und Schwestern, es ist großartig, einen Propheten Gottes bei uns zu haben. ... Wenn wir den Ratschlag des Herrn hören, der durch die Worte des Präsidenten der Kirche zum Ausdruck gebracht wird, sollen wir ihn gleich und gern befolgen. Die

Geschichte hat gezeigt, dass Sicherheit, Frieden, Wohlstand und Glückseligkeit folgen, wenn wir ... auf den Rat des Propheten hören.“¹

Wichtiger noch als der physische Schutz, den uns dies bringt, ist der geistige Schutz. Diesen benötigen wir unbedingt, denn „der Satan hat danach getrachtet, euch zu täuschen, damit er euch zu Fall bringe“ (LuB 50:3). Wenn wir auf die Propheten hören, schützt uns das vor den Anschauungen der Welt und „der verschlagenen Hinterlist der Menschen, die auf der Lauer liegen, um zu täuschen“ (LuB 123:12).

Schutz durch eheliche Treue

Der Herr verheißt uns, dass der neue und immerwährende Bund der Ehe ewig andauern kann (siehe LuB 132:19). Die Lehre von der Erhöhung ist eine Zuflucht vor den falschen Auffassungen über Beziehungen, die die Welt umtreiben. Viele Stimmen in der Welt behaupten, die Ehe sei antiquiert, lästig oder unnützlich. Doch die Stimme des Herrn verkündet: „Wer verbietet zu heiraten, ist nicht von Gott verordnet, denn die Ehe ist dem Menschen von Gott verordnet.“ (LuB 49:15.)

Der Herr erklärt uns, wie wir unsere Ehe schützen können: „Du sollst deine Frau mit deinem ganzen Herzen lieben und sollst an ihr festhalten und an niemandem und nichts sonst.“ (LuB 42:22.)

Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) hat erklärt, wie allumfassend dieses Gebot tatsächlich ist:

„Und wenn der Herr sagt von *ganzem* Herzen, darf es nicht auch für andere geöffnet oder dem Ehepartner vorbehalten werden. Und für die Frau heißt es sinngemäß: ‚Du sollst deinen Mann mit deinem *ganzen* Herzen lieben und sollst an ihm festhalten und an niemandem und nichts sonst.‘

Die Worte *an niemandem und nichts sonst* schließen jeden anderen und alles andere aus. Der Ehepartner spielt dann die wichtigste Rolle im Leben des Mannes oder der Frau, und weder dem gesellschaftlichen Leben noch dem Berufsleben, weder einer politischen Betätigung noch irgendeinem anderen Interesse und auch keiner anderen Person oder Sache darf jemals Vorrang vor dem Ehepartner eingeräumt werden.“²

Was wir uns ansehen, beeinflusst uns enorm – zum



Guten oder zum Schlechten. Wohl deshalb warnt uns der Herr in diesem Vers: „Und wer eine Frau *ansieht*, dass es ihn nach ihr gelüftet, der wird den Glauben verleugnen und wird den Geist nicht haben; und wenn er nicht umkehrt, soll er ausgestoßen werden.“ (LuB 42:23; Hervorhebung hinzugefügt.)

Damit wir vor den Angriffen des Satans geschützt sind, müssen wir unseren Blick und unser Herz ausschließlich auf unseren Ehepartner und den Herrn richten. Wir dürfen uns nicht erlauben, mit dem Blick abzuschweifen, und wir dürfen einzig und allein unseren Ehepartner begehren. Wir müssen uns dieser Versuchung emotional und gedanklich verschließen, um vor ihr geschützt zu sein. Das ist das Rezept des Herrn für eine glückliche Ehe.

Schutz durch Missionsdienst

Wir haben viele Möglichkeiten, in der Kirche selbstlos mitzuwirken, und der Herr „freut [sich], die zu ehren, die [ihm] dienen“ (LuB 76:5). Im Buch Lehre und Bündnisse finden wir wichtige Grundsätze über den Missionsdienst.

Der Herr verheißt: „Jeder, der hinget und dieses Evangelium vom Reich predigt

und nicht ablässt, weiterhin in allem treu zu sein, wird im Sinn nicht müde werden, auch nicht verfinstert, auch nicht im Leib, Glied und Gelenk; und kein Haar von seinem Haupt wird unbenutzt zu Boden fallen. Und sie werden weder hungrig sein noch durstig.“ (LuB 84:80.) Beachten Sie, dass der Herr uns nicht alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumt. Doch er verheißt, dass wir in seiner göttlichen Obhut sind.

Zudem sagt er: „Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen.“ (LuB 84:88.) Wenn wir Gott dienen, „wird [es] sich begeben: Macht wird auf dir ruhen; du wirst großen Glauben haben, und ich werde mit dir sein und vor deinem Angesicht hergehen“ (LuB 39:12). Wer von ganzem Herzen eine Mission erfüllt, dem ist verheißt, dass er „sowohl geistig als auch zeitlich gesegnet sein“ wird (LuB 14:11).

Der Herr gewährt darüber hinaus auch der Familie des Missionars Schutz: „Ich, der Herr, [gebe] ihnen die Verheißung, dass ich für ihre Familien sorgen werde; und eine

wirksame Tür wird sich ihnen hinfert öffnen.“ (LuB 118:3.)

Einem treuen Missionar ist außerdem verheißt: „Deine Sünden sind dir vergeben, und du wirst mit Garben auf deinem Rücken beladen werden.“ (LuB 31:5.) Diese Segnung ist eine Zuflucht für unsere Seele.

Schutz durch das Gesetz des Zehnten

Im Buch Lehre und Bündnisse heißt es über den Zehnten: „Siehe, jetzt, bis des Menschen Sohn kommt, sagt man ‚heute‘; und wahrlich, es ist ein Tag des Opfern und ein Tag, dass mein Volk gezehnet werde.“ (LuB 64:23.)

Ich sage immer gern, das Gesetz des Zehnten stehe im Widerspruch zur Mathematik, denn 90 ist in diesem Fall größer als 100. Wenn wir dem Herrn zehn Prozent unseres Einkommens geben, verheißt er, dass er uns die Schleusen des Himmels öffnet und Segen im Übermaß auf uns herabschüttet (siehe Maleachi 3:10; 3 Nephi 24:10).

Wir können prüfen, wie stark unser Glaube ist, wenn wir unsere Einstellung zum Gesetz des Zehnten einmal unter die Lupe nehmen. Den Zehnten zu zahlen ist nämlich keine Frage des Geldes,

Wie Wächter auf einem Turm können Propheten weithin blicken und uns vor Feinden warnen, die im Anmarsch sind.



sondern eine Frage des Glaubens.

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat das so erklärt: „Durch unsere Entscheidung, jetzt den vollen Zehnten zu zahlen, und unser ständiges Bemühen, gehorsam zu sein, wird unser Glaube gestärkt, und mit der Zeit wird unser Herz erweicht werden. Über unsere Geld- oder Sachspende hinaus ist es diese Wandlung im Herzen – bewirkt durch das Sühnopfer Jesu Christi –, die es dem Herrn ermöglicht, denjenigen, die den vollen Zehnten zahlen, Schutz in den Letzten Tagen zu verheißen [siehe LuB 64:23]. Wir können darauf vertrauen, dass wir eines schützenden Segens würdig sind, wenn wir uns heute verpflichten, den vollen Zehnten zu zahlen, und es dann kontinuierlich tun.“³

Schutz durch das Wort der Weisheit

Wir leben in einer Zeit, in der viele gefährliche Substanzen unserer Gesundheit schaden können. Da der Herr um unsere Herausforderungen weiß, erklärte er 1833 dem Propheten Joseph Smith: „Infolge der Schlechtigkeit und der bösen Absichten, die

im Herzen von verschwörerischen Menschen in den Letzten Tagen vorhanden sind und sein werden, habe ich euch gewarnt und warne euch im voraus, indem ich euch durch Offenbarung dieses Wort der Weisheit gebe.“ (LuB 89:4.)

Denjenigen, die das Gesundheitsgesetz des Herrn befolgen, ist verheißen: „[Sie] werden Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark für ihre Knochen [körperliche Gesundheit] und werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze [intellektuelle und geistige Segnungen], und werden laufen und nicht ermüden und werden gehen und nicht ermatten [körperliche Gesundheit].“

Außerdem verheißt der Herr denjenigen, die dieses Gesetz befolgen, Sicherheit: „Und ich, der Herr, gebe ihnen die Verheißung, dass der zerstörende Engel an ihnen vorübergehen wird wie an den Kindern Israel und sie nicht töten wird.“ (LuB 89:18-21.)

Diese Verheißung bedeutet nicht, dass wir nicht sterben müssen, denn der Tod ist Teil des ewigen Planes. „[Doch] der zerstörende Engel, der kommt, um diejenigen, die nicht rechtschaffen waren,

für ihre Sünden zu bestrafen, so wie er in alter Zeit die verderbten Ägypter bestraft hat [siehe Exodus 12:23,29], wird an den Heiligen vorübergehen.“⁴

Schutz durch heilige Stätten

Der Herr hat uns wiederholt geboten, „an heiligen Stätten [zu] stehen“ (LuB 45:32; siehe auch LuB 87:8; 101:22). Gewiss ist jeder Tempel der Kirche eine heilige Stätte. Präsident Joseph Fielding Smith (1876–1972) hat gesagt:

„Wenn uns bewusst ist, was wir da tun, ist uns das Endowment unser Leben lang ein Schutz, und zwar ein Schutz, den jemand, der nicht in den Tempel geht, nicht hat.“

Ich habe meinen Vater [Präsident Joseph F. Smith] sagen hören, dass er in der Stunde der Prüfung und der Versuchung an die Versprechen und die Bündnisse denkt, die er im Haus des Herrn eingegangen ist, und dass sie ihm dann als Schutz dienen.“⁵

Neben dem Tempel sind auch die Kapelle und die Klassenräume im Gemeindehaus und unser Zuhause geweihte, heilige Stätten. Sie sind heilig, wenn diejenigen, die sich dort aufhalten, im Herzen rein sind und die Gebote Gottes befolgen. Wenn wir die Gebote

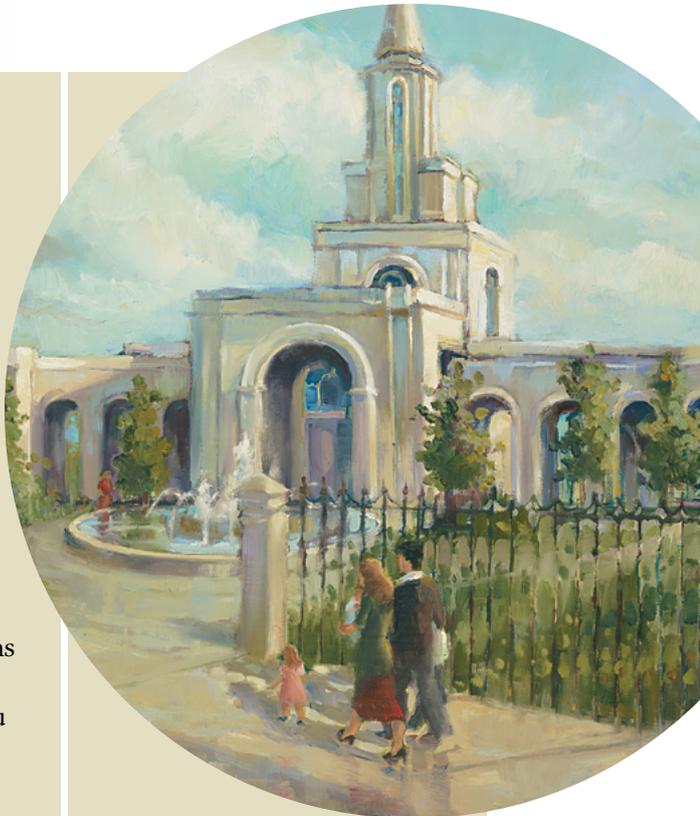
halten, ist der Heilige Geist bei uns und führt und tröstet uns. Wenn er immer bei uns sein kann, stehen wir ganz bestimmt an heiligen Stätten.

Zum Abschluss

Wie wir gesehen haben, werden im Buch Lehre und Bündnisse verschiedene Aspekte aufgeführt, inwiefern das Evangelium Jesu Christi ein Schutz für uns ist, sofern wir bemüht sind, die jeweiligen Grundsätze zu erkennen und zu befolgen. Wir fragen uns womöglich, woher dieser Schutz rührt.

Der Herr zeigt den Heiligen seine Liebe und Barmherzigkeit und hat verheißen, dass er bei uns sein wird: „Seid guten Mutes, kleine Kinder; denn ich bin mitten unter euch, und ich habe euch nicht verlassen.“ (LuB 61:36.) „Horcht auf, ... spricht der Herr, euer Gott, nämlich Jesus Christus, euer Fürsprecher, der die Schwäche des Menschen kennt und denen beizustehen weiß, die versucht werden.“ (LuB 62:1.)

Wenn wir das Sühnopfer und die Lehren des Erretters Jesus Christus anwenden, finden wir Schutz und Zuflucht. Beides verleiht uns Kraft, sodass unsere Last leichter



wird, wir unsere Sünden und Schwierigkeiten überwinden und ein Heiliger werden. ■

Der Verfasser lebt in Curitiba in Brasilien.

ANMERKUNGEN

1. M. Russell Ballard, „Sein Wort sollt ihr empfangen“, *Liahona*, Juli 2001, Seite 80
2. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball*, Seite 238
3. Henry B. Eyring, „Geistige Vorbereitung – fangen Sie frühzeitig an und bleiben Sie dabei!“, *Liahona*, November 2005, Seite 40
4. J. Reuben Clark Jr., Herbst-Generalkonferenz 1940; siehe auch *Lehre und Bündnisse – Leitfaden für den Studenten*, 1986, Seite 220
5. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Fielding Smith*, Seite 258; siehe auch *Lehre und Bündnisse – Leitfaden für den Studenten*, Seite 270

MEIN GESCHENK: DIE LIEBE CHRISTI

Ich freute mich vergangenes Jahr auf die Weihnachtsinitiative der Kirche, „Der Welt ein Licht“. Ich wollte unbedingt jeden Tag mitmachen, insbesondere am 5. Dezember. Da lautete die Aufgabe: „Jesus half den Kranken – das kannst du auch.“

An diesem Tag lief ich nach der Arbeit durch die grauen Straßen der Stadt und wollte meine Großeltern besuchen. Ich fühlte mich großartig. Es war Weihnachten, und ich freute mich des Lebens. Die Glocke eines Spendensammlers hallte durch die Straßen. Als ich mich der Straßenbahnhaltestelle näherte, wurde der Klang der Glocke von einer obdachlosen Frau übertönt, die den Spendensammler anschrie:

„Du Betrüger! Ich habe Hunger und friere, und du steckst dir alles selbst in die Tasche! Du bist ein Betrüger!“

Die meisten Leute ignorierten sie, und der Spendensammler ließ weiter seine Glocke ertönen. Ich steckte mir meine Kopfhörer in die Ohren, doch ich konnte die Frau noch immer schreien hören: „Du Betrüger! Ich habe Hunger. Ich friere.“

Da fiel mir ein, dass ich einen 20-Dollar-Schein in der Tasche hatte. Ich überlegte, ob ich ihn der Frau geben sollte, aber verwarf den Gedanken. Wenn ich den verschenkte, dann zumindest an jemand Netten. Aber da rief mir der Geist die Aufgabe für diesen Tag in Erinnerung und wem ich nacheifern wollte. Jesus war der König der Könige, und doch

Ich ging auf die Frau zu. Sie schrie nicht mehr, doch ihr rannen Tränen über die Wangen.

war er für die Geringsten unter den Menschen da. Nun wusste ich, was ich zu tun hatte.

Ich ging auf die Frau zu. Sie schrie jetzt nicht mehr, aber sie hatte die Augen geschlossen und ihr rannen Tränen über die Wangen. Ich nahm den 20-Dollar-Schein aus der Tasche und gab ihn der Frau.

„Kein guter Tag für Sie, nicht wahr?“, fragte ich.

Sie sah zu mir hoch. „Ja“, erwiderte sie.

„Das tut mir leid“, sagte ich. Ich umarmte sie, und sie weinte in meinen

Armen, bis die Straßenbahn kam.

„Danke“, sagte sie, als wir uns verabschiedeten. „Nicht nur für das Geld, auch für die Umarmung. Ich hab wirklich eine Umarmung gebraucht.“

Ich hatte gar nicht vorgehabt, jemand Wildfremden auf der Straße zu umarmen, aber ich weiß, dass Jesus das getan hätte. Ich bin dankbar, dass der Herr mir die Gelegenheit gegeben hat, so zu dienen, wie er es getan hätte. Jesus half den Kranken, den Armen und den Bedürftigen – das kann ich auch. ■

Jordan Wright, Utah



Auf zwei großen Kartons stand wirklich mein Name, aber kein Absender.



WEIHNACHTSPÄCKCHEN FÜR MICH?

Weihnachten 2003 war ich auf Mission in der Kalifornien-Mission Sacramento. Meine Mitarbeiterin und die beiden anderen Missionarinnen, mit denen wir zusammenwohnten, bekamen Weihnachtsgeschenke und -briefe von ihren Verwandten und Freunden. Ich wusste, bei mir würde das nicht so sein.

Meine Familie in Argentinien hatte nicht viel Geld, und ihre Briefe brauchten normalerweise zwei, drei Monate, bis sie ankamen. Ich war zwar weit weg von meiner Familie, aber trotzdem glücklich, Weihnachten im Dienst für Jesus Christus zu verbringen.

Als wir uns an Heiligabend bettfertig machten, berichtete mir eine der Missionarinnen, jemand habe einige Päckchen mit meinem Namen darauf vor die Tür gestellt.

„Für mich? Das kann nicht sein!“, sagte ich erstaunt.

Auf zwei großen Kartons stand wirklich mein Name, aber kein Absender. Ich war außer mir vor Freude, und die anderen Missionarinnen freuten sich mit mir. Ich öffnete die Päckchen. Sie waren gefüllt mit Geschenken, Süßigkeiten, Zeichnungen von Kindern und vielem mehr. Ich konnte die Tränen nicht zurückhalten.

Ich fragte mich, wer diese Päckchen wohl geschickt haben mochte. Keine von uns wusste es, aber wir alle freuten uns über die großzügige Geste.

Einige Tage nach Weihnachten wusste ich noch immer nicht, von wem die Päckchen stammten. Also rief ich im Missionsbüro an und fragte die Sekretärin, ob sie mir den Namen des unbekanntem Absenders verraten könne. Sie sagte mir, dass die

Mitglieder einer Gemeinde beschlossen hatten, mir die Päckchen mit Weihnachtsüberraschungen zu schicken, aber dass sie anonym bleiben wollten. Ich werde stets dankbar sein für die großzügige Geste dieser Gemeinde, die mich an diesem Heiligabend so viel Liebe verspüren ließ, und für die Unterstützung, die ich auf meiner Mission erhalten habe.

Ich habe erkannt, dass jedes Mitglied der Kirche die Missionare erbauen und unterstützen und so dafür sorgen kann, dass sie sich wie zu Hause fühlen, auch wenn sie von dort weit weg sind. Das war eines meiner schönsten Weihnachtsfeste überhaupt. Ich diente dem Erretter und spürte dank der Mitglieder seiner Kirche seine Liebe. ■

Elisabet Andersen Bogado, Neuquén, Argentinien

WEIHNACHTEN MIT DEN AUGEN MEINER TOCHTER

Still und andächtig betraten meine Familie und ich die Scheune, wo man eine Krippenszene mit echten Tieren und Menschen betrachten konnte. In den Stallboxen standen Tiere, dazwischen ein Mann und eine Frau, wie Josef und Maria gekleidet, und die Frau hatte ein Baby in den Armen. Die beiden waren ganz still und betrachteten den Kleinen. Alles war vollkommen friedlich.

Meine älteren Kinder, meine Frau und ich blieben stehen und unsere jüngste Tochter setzte sich auf einen Heuballen vor uns. Sie war ganz ruhig und richtete ihren Blick fest auf das Baby. Als der Rest der Familie gehen wollte, legte ich meiner Jüngsten die Hand auf die Schulter und flüsterte ihr zu, dass wir los mussten. Aber sie sagte, sie wolle beim Jesuskind bleiben. Ihre Worte berührten mich, und ich beschloss, mit ihr da zu bleiben.

Ein paar Minuten später nahm ich sie sanft bei der Hand und sagte

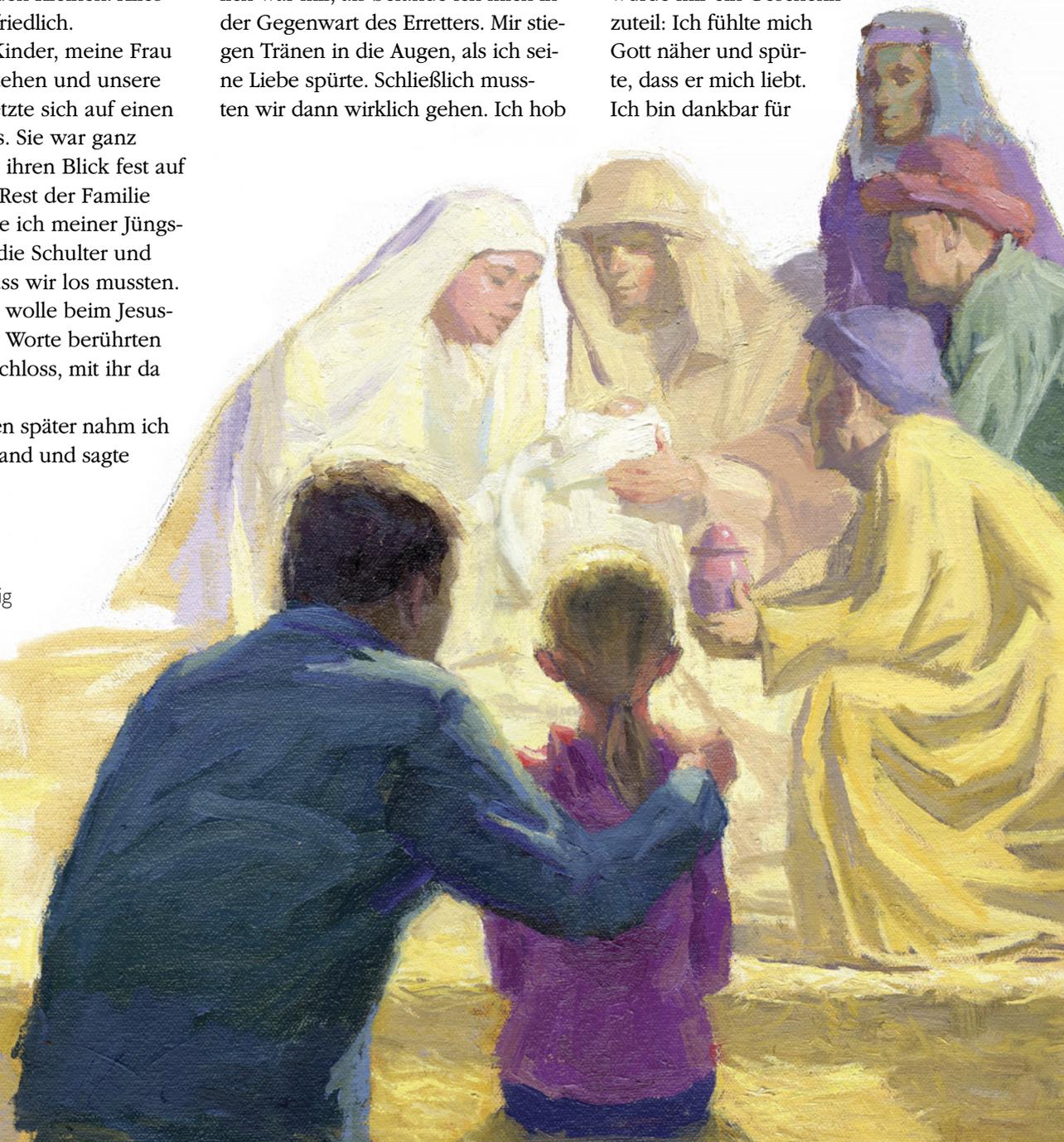
ihr, dass wir nun aber gehen müssten. Doch sie erwiderte, sie wolle immer noch bleiben. Da legte ich den Arm um sie und kniete mich neben sie.

Es dauerte nicht lang und ich fühlte mich in die Zeit von Maria und Josef zurückversetzt. Da verstand ich, warum meine Tochter bleiben wollte. Der Geist überkam mich. Plötzlich war mir, als befände ich mich in der Gegenwart des Erretters. Mir stiegen Tränen in die Augen, als ich seine Liebe spürte. Schließlich mussten wir dann wirklich gehen. Ich hob

meine Tochter hoch und ging auf den Ausgang zu. Da hörte ich, wie sie sich vom Jesuskind verabschiedete und ihm sagte, dass sie es lieb habe.

An jenem Abend hatten meine Tochter und ich ein gemeinsames Erlebnis, für das ich mein Leben lang dankbar sein werde, und beinahe wäre es mir entgangen. Damals wurde mir ein Geschenk zuteil: Ich fühlte mich Gott näher und spürte, dass er mich liebt. Ich bin dankbar für

Meine Tochter war ganz ruhig und richtete ihren Blick fest auf das Jesuskind.



EIN GESCHENK AN CHRISTUS VON DER GANZEN FAMILIE

den Erretter und die Gelegenheit, seiner Geburt gedenken zu können. Ich weiß, dass das Leben, das Beispiel und das Sühnopfer des Erretters ein wunderbares Geschenk Gottes an alle seine Kinder ist, weil er uns so unendlich liebt. Für dieses Geschenk werde ich immer zutiefst dankbar sein. ■

Aaron Adams, South Carolina



Der Dezember rückte näher und ich war geschäftig dabei, mich auf die Hektik der Weihnachtszeit einzustellen. Seit vier Jahren hatten wir Weihnachten bei uns zuhause gefeiert, doch dieses Jahr fühlte ich mich überfordert. Als ich mit meinem Mann besprach, was alles zu tun war – Geschenke kaufen, Essen kochen und so weiter –, beschlossen wir, auf eine große Feier zu verzichten und dieses Weihnachten anders anzugehen. Wir wollten etwas tun, womit wir den Erretter beschenken konnten.

Im Dezember sprachen wir beim Familienabend jedes Mal über das Leben Jesu Christi. Außerdem gingen wir in den Tempel und planten Dienstprojekte als Familie. Mein Mann war gerade Bischof, und wir beschlossen, am ersten Weihnachtsfeiertag alle Witwen aus der Gemeinde zu besuchen und Weihnachtslieder für sie zu singen. Also übten wir als Familie gemeinsam eine Reihe von Kirchenliedern, die wir singen wollten. Meinen Kindern gefiel das Lied „Im Stroh in der Krippe“ (*Gesangbuch*, Nr. 135) am besten.

An Heiligabend bastelten wir Karten mit einer besonderen Weihnachtsbotschaft und backten Plätzchen, die wir den Witwen mitbringen wollten. Ich freute mich sehr darüber, dass meine Familie so vereint und froh dabei war, anderen liebevoll etwas

Gutes zu tun. Ich konnte den Geist der Weihnacht spüren.

Am ersten Weihnachtsfeiertag waren unsere Kinder schon ganz gespannt auf die Besuche. Mit jedem Besuch wuchs unsere Freude, und auch unser Gesang schien mit jedem Mal besser zu werden. Als wir beim letzten Haus ankamen, sah es so aus, als sei niemand da. Wir warteten ein paar Minuten, und die Kinder wurden langsam unruhig. Schließlich kam eine alte Witwe in Sonntagskleidung und schick frisiert zu uns heraus. Als sie uns sah, stiegen ihr Tränen in die Augen. Auch ich war sehr gerührt, sodass ich kaum einen klaren Ton singen konnte.

Auf dem Heimweg sagte unsere fünfjährige Tochter, dass sie nicht nach Hause fahren, sondern lieber weiter singen wolle. Bevor ich antworten konnte, sagte mein neunjähriger Sohn: „Machen wir es doch einfach nächstes Jahr wieder!“

Es waren unvergessliche Weihnachten für unsere Familie, weil wir andere erbauen und Jesus Christus unsere Liebe zeigen konnten. Als ich über die Ereignisse an diesem Tag nachdachte, spürte ich die Liebe des Herrn, und mir kamen seine Worte in Erinnerung: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25:40.) ■

Maria Aparecida da Kiyama Silva,
São Paulo, Brasilien





Seit der Weihung des Philadelphia-Pennsylvania-Tempels im Jahr 2016 kann Josephine Scere jede Woche in den Tempel gehen. Dort findet sie Kraft und Heilung und kann so besser mit den Herausforderungen des Lebens umgehen.

LESLIE NILSSON, FOTOGRAF

Josephine Scere

Pennsylvania, USA

Ich wurde in schwierige Umstände hineingeboren. Meine Mutter war aus Liberia eingewandert. Wir waren arm. Ich wurde als Kind in der Obhut von Leuten missbraucht, denen meine Mutter eigentlich vertraut hatte. Das machte so einiges sehr schwer für mich.

Meine Prüfungen haben mich dazu gebracht, dass ich das Evangelium beständig und sehr entschlossen lebe.

Das Leben ist nicht leicht, ob man nun ein Mitglied der Kirche Jesu Christi ist oder nicht. Ich schöpfe Kraft aus meiner Beziehung zum Erretter, aus meiner Beziehung zu meinem Sohn Enoch und auch, weil ich die Bündnisse halte, die ich im Tempel geschlossen habe.

Wahrheit ist Wahrheit! Man muss sich nicht darüber streiten. Man muss das nicht beweisen. Es ist einfach so. Die Wahrheit ist etwas Reales, und zwar für jeden. Sie ist etwas Reales für jemanden aus Salt Lake City und auch für jemanden aus den Slums in Philadelphia. Dies sollte uns immer wieder ein Ansporn sein.

Das Supertalent in der Mongolei

Po Nien (Felipe) Chou, Petra Chou
und Odgerel Ochirjav

Im Dezember vergangenen Jahres schaffte es ein Chor aus Mitgliedern der Pfähle Ulan-Bator Ost und Ulan-Bator West in der Mongolei ins Halbfinale der landesweit ausgestrahlten Fernsehsendung *Mongolia's Got Talent*, der mongolischen Fassung der Fernsehshow *Das Supertalent*. Die Chorsänger – allesamt Seminarschüler oder Institutsteilnehmer, die Hälfte davon zurückgekehrte Missionare – hätten sich nie träumen lassen, einmal so eine Chance zu haben, andere an ihrem Glauben und an ihren Talenten teilhaben zu lassen.

Als 2015 ein Gebietssiebzigler in die Mongolei kam und eine Schulung zur Öffentlichkeitsarbeit in der Kirche abhielt, wusste Odgerel Ochirjav, Präsident des Pfahles Ulan-Bator West, danach nicht so recht, wie es nun weitergehen sollte. Im Januar 2016 rief ihn sein Schwager an und sagte: „Ich hab gerade *Mongolia's Got Talent* angeschaut. ... Ich hatte ganz stark den Eindruck, dass dein Kirchenchor da mitmachen soll.“

Präsident Ochirjav besprach den Vorschlag mit der Chorleiterin Unurjargal Purev. Sowohl sie als auch die Chorsänger waren begeistert davon.

Der Chor wurde unter dem Namen *SION* (Zion) bekannt – im Mongolischen außerdem ein Akronym für *Geist, Glaube, Verstand* und *Einigkeit*.

Erste Vorrunde

In der ersten Vorrunde im März 2016 trat *SION* mit einer Musikcollage aus zwei Liedern auf. Einer der Juroren sagte: „Ihr strahlt ja förmlich! ... Euer Auftritt muss unbedingt auf YouTube, damit ihn die ganze Welt sehen kann!“

Ein anderer Juror fragte die Chorsänger, was sie im Falle eines Sieges mit dem Preisgeld von rund 50.000 Euro machen würden. Die Antwort beeindruckte ihn: Sie wollten nämlich die komplette Summe als Weihnachtsgeschenk an ein Waisenhaus spenden.

Zweite Vorrunde

Von den 400 ursprünglichen Teilnehmern gehörte *SION* zu den 200, die es in die zweite Vorrunde schafften. Allerdings fiel der Auftritt des Chors auf denselben Tag wie eine pfählübergreifende Jugendtagung, bei der die Hälfte der 35 Chormitglieder dabei sein wollte. Der Chor beschloss, trotzdem an der zweiten Vorrunde teilzunehmen. Ein Bus wurde gemietet und die Sänger nahmen nach dem Auftritt die achtstündige Fahrt zur Jugendtagung auf sich.

**Recht wenigen
Mongolen ist die
Kirche bekannt,
doch dank dieses
Chors hat sich
das geändert.**

Gemeinsam mit 32 weiteren Teilnehmern schaffte *SION* es ins Halbfinale. Inzwischen wurde der Chor in vielen Beiträgen der sozialen Medien zur Sendung *Mongolia's Got Talent* vorgestellt.



Halbfinale

Der Chor bereitete sich von Juni bis September auf das Halbfinale vor. Am Tag des Auftritts standen die Chorsänger schon um 4 Uhr morgens auf. Draußen waren es minus 34 Grad Celcius. Schwester Nomuunge-rel Enkhtuvshin, die im Chor mitsingt, berichtet: „Viele von uns waren erkältet. Aber wir haben für sie gebetet, und dann ging es ihnen besser.“

In der gesamten Mongolei wurde die Sendung angeschaut; viele beteiligten sich an der Abstimmung.

Bruder Shijir Purevdorj erklärt: „Dank dieser Fernsehsendung haben jetzt viele Leute ein positives Bild von der Kirche.“

Segnungen

Auch die Chorsänger wurden gesegnet. „Ein ganzes Jahr lang waren wir voll bei der Sache“, berichtet Bruder Odgerel Tumursukh. „Hinzu kamen ja noch Arbeit und andere

Verpflichtungen. Das war wirklich nicht einfach, aber wir wurden reich gesegnet. Ich habe gelernt, meine Zeit gut einzuteilen und für den Herrn Opfer zu bringen.“

Die Chorsänger entwickelten so mehr Glauben. Zudem wuchs ihr Selbstvertrauen, sie schlossen neue Freundschaften und sie lernten, einig zu sein. „Im Chor haben wir gelernt, wie man vergibt und einander unterstützt“, erklärt Bruder Ganbaatar Ulziduuren. „Wir sind enger zusammengewachsen.“ Schwester Bilguunzaya Tungalagtuul hat erkannt: „Ich darf nie an mir zweifeln oder meinen, dass ich etwas nicht kann.“

Bruder Bayartsogt Lhagvajav berichtet: „Meine Familie ist dank des Chors reich gesegnet worden. Außerdem habe ich Antworten bekommen, um die ich mich schon seit einer Weile bemüht hatte. Unsere Führungsbeamten hatten Lösungen für uns parat. ... Dadurch wurde mein

Zeugnis gefestigt, dass sie wahrhaft von Gott berufen sind.“

„Durch die Teilnahme bei *Mongolia's Got Talent*“, so Schwester Onon Dalaikhuu, „habe ich erkannt: Für unseren Erfolg war entscheidend, dass wir einander Mut machen und füreinander da sind.“ Schwester Dalaikhuu war unter anderem dafür verantwortlich, freiwillige Helfer zu finden, wodurch sie ihre Führungskompetenzen verbessern konnte. Sie sagt weiter: „Wir haben die Führung und den Einfluss des Herrn gespürt. Viele von uns waren krank, hatten viel zu tun, waren ausgelastet oder fühlten sich gar überfordert. Doch durch das gemeinsame Gebet haben wir irgendwie die Kraft und den Wunsch entwickelt, durchzuhalten.“

Obwohl der Chor nicht genügend Stimmen erhielt, um ins Finale zu kommen, verhalfen seine Auftritte der Kirche zu viel größerer Bekanntheit in der ganzen Mongolei. Präsident Ochirjav erklärt: „Wir haben gehorsam einen Auftrag unserer Priestertumsführer erfüllt, und der Herr hat Türen geöffnet. ... Jetzt spricht jeder in

der Hauptstadt über den Mormonenchor von *Mongolia's Got Talent*.“ ■

Die Verfasser leben in Utah und in Ulan-Bator in der Mongolei.



Mein **Geschenk** an den Erretter

Cherstan Pixton

In Russland ist der Winter sehr kalt und oft grau, sodass die Tage düster und etwas trist wirken. Es war Ende November und mir machte nicht nur das deprimierende Wetter zu schaffen. Ich fühlte mich einsam, unzureichend und unfähig, eine gute Missionarin zu sein. Mir war gerade erst eine neue Mitarbeiterin zugewiesen worden, die ich einarbeiten sollte. Ich mochte Sister Hart sehr, aber ich stand nun unter Druck: Ich musste die Sprache besser lernen, ein Vorbild sein und jemanden – irgendjemanden – finden, dem wir das Evangelium nahebringen konnten.

Wir hatten gerade erfahren, dass unser neuer Missionspräsident eine Zonenkonferenz in Jekaterinburg abhalten würde. Das liegt fünf Stunden von Perm entfernt, wo wir tätig waren. An einem eisigen Dezembermorgen gingen Sister Hart und ich zum Bahnhof.

Während wir dort warteten, dachte ich darüber nach, wie ich mich in letzter Zeit gefühlt hatte.

Weihnachten stand vor der Tür und ich sehnte mich nach meiner Familie. Meine Begeisterung, auf Mission zu sein, hatte nachgelassen, und ich hatte den Eindruck, in diesen neun Monaten noch nicht viel erreicht zu haben. Endlich wurde die Ankunft unseres Zuges durchgesagt. Wir stiegen ein und setzten uns. Unterwegs musste ich an den Erretter denken. Ich schloss die Augen und betete, ich möge erkennen, wie ich diese Gefühle abschütteln und meinen Fokus mehr auf ihn richten konnte.

Bei der Zonenkonferenz am Tag darauf hielt Präsident Rust eine wunderbare, bewegende Ansprache. Dann kam seine Frau ans Pult. Sie erzählte davon, dass der Erretter der Hirte ist, der loszieht und nach dem einen Schaf sucht, das vom Weg abgekommen ist, und es zur Herde zurückbringt. Sie sprach über die Opfer, die der Erretter für uns gebracht hat. Am Ende gab sie machtvoll Zeugnis, dass wir Missionare ihm dienen und seine

Ich fühlte mich als Missionarin so unzulänglich. Wie konnte ich bloß nicht mehr immerzu an mich denken, sondern den Erretter in den Mittelpunkt stellen?

verlorenen Schafe zur Herde zurückbringen dürfen. Sister Rust forderte uns auf, darüber nachzudenken, welches Geschenk wir dem Erretter zu Weihnachten machen könnten.

Dabei spürte ich sehr eindrücklich, was ich dem Erretter schenken sollte: Ich musste einfach mit mehr Leuten sprechen! Bislang hatte ich immer schreckliche Angst davor gehabt, wildfremde Leute anzusprechen – und dann auch noch auf Russisch! Ich



wollte nicht, dass sie mich für dumm hielten, weil ich sie nicht verstehe. Deshalb schien es besser, einfach gar nichts zu sagen. Doch in dem Augenblick wurde mir ganz klar, was ich tun musste: Ich musste aufhören, an mich zu denken, und stattdessen endlich an meine Brüder und Schwestern denken. Ich setzte mir zum Ziel, bis Ende Dezember in jedem öffentlichen Verkehrsmittel, mit dem ich unterwegs sein würde, jemandem vom Evangelium zu erzählen. Das sollte mein Weihnachtsgeschenk an den Erretter sein.

Als Sister Hart und ich am nächsten Morgen in den Zug zurück nach Perm stiegen, nutzte ich die erste Chance,

mein Vorhaben zu erfüllen, und sprach mit den Leuten neben mir. Sie waren an meiner Botschaft nicht sonderlich interessiert, aber immerhin hatte ich es versucht!

Jeden Tag kostete mein Geschenk an den Erretter mich große Überwindung, doch langsam aber sicher wurde ich fröhlicher und hatte mehr Selbstvertrauen – ich merkte, dass ich meine Missionsberufung besser erfüllte. Weihnachten kam und war bald wieder vorbei, doch ich beschloss, auch weiterhin mit Leuten zu sprechen. Ich sprach nicht nur in den öffentlichen Verkehrsmitteln mit ihnen, sondern auch auf der Straße, in Geschäften,

in der Bibliothek und auch sonst überall, wenn wir unterwegs waren.

Wir fanden dadurch zwar niemanden, den wir unterweisen konnten, aber ich habe denen, die ich ansprach, gewiss das Evangelium wie einen kleinen Samen ins Herz gepflanzt. Wir freundeten uns unter anderem mit Busfahrern und Leuten im Lebensmittelladen um die Ecke an. Das Beste war: Wenn wir jemanden wiedersahen, lächelte derjenige oft und grüßte uns von sich aus. Ich glaube daran, dass die Samen, die wir gepflanzt haben, eines Tages erblühen werden, wenn diese Leute erneut die Gelegenheit bekommen, vom Evangelium zu hören. Der Vater im Himmel wirkt durch Kleines und Einfaches, und manchmal ist ein simples „Hallo“ der Anfang.

Wenn ich jetzt an die Zugfahrt nach Jekaterinburg zurückdenke, wird mir bewusst, dass der Vater im Himmel mein Gebet erhört hat. Er hat mir gezeigt, dass es bei der Missionsarbeit nicht um mich geht, sondern um andere. Wenn wir uns und unsere eigenen Sorgen hintanstellen und uns stattdessen anderen zuwenden, finden wir das Glück, nach dem wir suchen. Ich finde es erstaunlich, wie großzügig der Erretter ist: Wenn wir nichts unversucht lassen, ihm alles zu geben, segnet er uns und gibt es uns hundertfach zurück. ■

Die Verfasserin lebt in Idaho.



Glaube neu entfacht

*Der Weg zurück ist nicht immer einfach,
aber er ist immer möglich.*

David Dickson

Zeitschriften der Kirche

Wer im Buch Mormon die Worte „sie fielen ab auf verbotene Pfade und gingen verloren“ liest (1 Nephi 8:28), findet sie vermutlich nicht sonderlich hoffnungsvoll. Sogar eher gegenteilig: Nur zu leicht stellt man sich vor, dass diejenigen in Lehis Vision vom Baum des Lebens, die von der Frucht aßen und sich dann davon abwandten, ein düsteres Ende erwartete.

Die 17-jährige Te Oranoa M. aus Neuseeland sieht das jedoch anders. „Ich finde an dieser Schriftstelle inspirierend, dass dort nicht steht, sie seien für immer verloren“, sagt sie.

Ganz schön tiefgründig! Und sie spricht aus Erfahrung. „Ich habe mich von der Kirche abgewendet“, berichtet sie. „Aber ich konnte zurückkehren.“

Ein Zeugnis verblasst

Te Oranoa ist in der Kirche groß geworden. Sie erzählt davon, wie sie ein Zeugnis erlangt hatte und dass sie sich in geistigen Belangen sogar Ziele gesetzt hatte. „Aber mein Zeugnis ist erkaltet“, erklärt sie.

In gewisser Weise erging es ihr wie Amulek, vor allem darin, wie er sich selbst dem Volk Ammonihä beschrieb: „[Ich habe] mein Herz verhärtet, denn ich wurde oft gerufen, und ich wollte nicht hören; darum wusste ich von all

diesem, doch ich wollte es nicht wissen.“ (Alma 10:6.)

Was mit dieser Schriftstelle gemeint ist, versteht Te Oranoa nur zu gut. „Genau wie Amulek war mir das Geistige ja nicht fremd, und der Geist gab mir ein, was ich tun sollte, aber ich war ein bisschen stur und stolz und handelte nicht danach. So verblasste mein Zeugnis allmählich.“

Letzten Endes sollte Amuleks Geschichte nicht nur Ähnlichkeiten zu Te Oranoa aufweisen – sie wurde ein Wendepunkt auf ihrem Weg zurück.

Eine Erinnerung wird wach

Doch sogar in der Zeit, als ihr Glaube erkaltete, hatte sie noch schöne Erinnerungen an früher. Te Oranoa vergaß nie, was sie empfunden hatte, als sie mit den anderen Jugendlichen in den Tempel gegangen war oder Jugendtagungen besucht hatte.

„Es gab ein bestimmtes Schema“, gesteht sie. „Ich fühlte mich gut, wenn ich in die Kirche ging, und schlecht, wenn ich nicht hinging.“

Schließlich kam der Tag, da Te Oranoa herausfinden wollte, ob sie die Gefühle von damals nicht erneut empfinden konnte. Zunächst einmal las sie ein paar aktuelle Generalkonferenzansprachen.

Eine Ansprache von der Herbst-Generalkonferenz 2016, „Was wir von Alma und Amulek lernen“ von Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, weckte etwas tief in ihrer Seele. In Präsident Uchtdorfs Ausführungen, wie Amuleks Glaube nachgelassen hatte, erkannte sie sich selbst und ihre eigenen Gefühle wieder. Mehr denn je wurde ihr bewusst, wie glücklich sie gewesen war, als sie starken Glauben gehabt hatte. Sofort wollte sie etwas ändern.



„Man kann
sich dem Herrn
zuwenden,
wann immer
man möchte.“

„Ich hoffte, dass irgendetwas das Feuer meines Zeugnisses neu entfachen konnte“, erklärt sie. „Also las ich Präsident Uchtdorfs Ansprache, und tatsächlich: Ich war Feuer und Flamme!“

Eine Hoffnung wird geweckt

Te Oranoas Weg zurück zum Glauben war nicht immer einfach, aber ein ganz bestimmtes Licht am Ende des Tunnels hilft ihr, nicht aufzugeben: die Hoffnung auf eine ewige Familie.

„Die Familie kann für immer zusammen sein“, sagt sie. „Das ist mein größter Traum, meine allergrößte Hoffnung. Wenn ich meinen Horizont erweitern möchte oder eine Lehre nicht so gut verstehe, versuche ich, das alles auf die ewige Familie zu beziehen. Wieso ist mir zum Beispiel das Sühnopfer Christi wichtig? Weil ich das Sühnopfer unbedingt brauche, damit ich würdig in den Tempel gehen und für alle Ewigkeit an meine Familie gesiegelt werden kann.“

Rückkehr auf den Weg zu Gott

Vielleicht sollten wir uns vor Augen führen, dass diejenigen in Lehis Vision, die von der Frucht gegessen hatten und dann vom Glauben abfielen, noch immer wussten, wie sie schmeckte. Sie mussten verspürt haben, dass sie gut war, selbst wenn das Gefühl nur kurz ange Dauert hatte, und sie können dies auch erneut entdecken. Diese Hoffnung erfüllt jedenfalls Te Oranoa, sowohl für sich selbst als auch für andere.

„Man muss nicht sein Leben lang auf verbotenen Pfaden wandeln“, sagt sie. „Man kann sich dem Herrn zuwenden, wann immer man möchte.“ ■





DER ZAUBER VON **Weihnachts- liedern**

EIN WEIHNACHTSLIED FÜR JOAQUÍN

In Argentinien ist es nicht üblich, zu Weihnachten bei Leuten vorbeizugehen und ihnen Weihnachtslieder zu singen. Eigentlich hat Weihnachten dort gar nichts mit der schneebedeckten Szenerie zu tun, die euch wahrscheinlich in den Sinn kommt. Da wir uns auf der südlichen Halbkugel befinden, verbinde *ich* Weihnachten sogar immer mit einem großen Obstsalat.

Als meine Eltern vorschlugen, dass wir alle gemeinsam Weihnachtslieder singen gehen, waren meine Geschwister und ich ziemlich erstaunt, fanden es aber auch spannend. Da wir nicht sicher waren, wie unsere stimmlichen Qualitäten ankommen würden, beschlossen wir, Plätzchen zu backen, damit die Leute, die wir besuchten, zumindest einen Grund zur Freude hatten.

So lange ich zurückdenken konnte, gehörte ein Bruder namens Joaquín zu unserer Gemeinde. Er war in jenem Dezember schwer erkrankt und konnte die Abendmahlsversammlung nicht mehr besuchen. Man brachte ihm sonntags nach der Kirche das Abendmahl ins Krankenhaus, auch

mein Vater und meine Brüder gingen manchmal hin.

Am vierten Advent stieg die ganze Familie ins Auto. Wir wollten Joaquín besuchen und hofften, ihm den frohen Geist der Weihnacht zu bringen. Im Krankenhaus führte uns die Krankenschwester zu seinem Bett. Seine heiligen Schriften und sein Gesangbuch lagen auf dem Nachttisch, als hätte er uns bereits erwartet.

Offenkundig freute er sich, dass wir gekommen waren, und unser Herz war ihm sofort zugetan. Meine Brüder bereiteten das Abendmahl vor, segneten es und teilten es aus. Bevor wir wieder gingen, sangen wir das Lied „Weit, weit entfernt, dort im Morgenland“ (*Gesangbuch*, Nr. 141). Im Refrain heißt es so schön: „Ehre sei Gott in der Höhe, Fried und Freude aller Welt, wie’s den Menschen wohlgefällt.“

Als Joaquín uns „Engel“ nannte und uns für den Besuch dankte, waren wir es, deren Herz voller Frieden und Freude war – dabei hatten wir doch ihm diese Gefühle bringen wollen.

Julia G., Buenos Aires, Argentinien

BEIM LETZTEN VERSUCH

Es war Heiligabend, und ich hatte *keine* Lust auf Weihnachtslieder. Meine Mutter hingegen hatte die glorreiche Idee, uns alle in unser altes Auto zu quetschen, bei Eiseskälte durch die Nachbarschaft zu fahren und drei Witwen aus der Gemeinde Weihnachtslieder vorzusingen. Mein Vater war von dem Vorschlag natürlich ebenfalls begeistert.

Ich fand das ziemlich peinlich. Wer würde uns überhaupt zuhören wollen? Wenn uns jemand sah, den ich kannte, würde ich vor Scham im Erdboden versinken. Ich nörgelte und schmolte, als ich mich mit meinem Bruder und meiner Schwester auf die Rückbank setzte.

Die erste Wohnung befand sich nur ein paar Straßen weiter. Niemand öffnete die Tür. Wir fuhren zum zweiten Haus. Wieder niemand daheim. Meine Laune besserte sich.

„Bitte, bitte lass niemand da sein“, dachte ich, als wir in die schmale Einfahrt des letzten Hauses einbogen.

Draußen war es bereits stockduster. Meine Mutter klopfte und wartete, aber vor der Haustür blieb es dunkel. Prima! Bald waren wir wieder zu Hause und ich konnte mich endlich in mein Zimmer zurückziehen.

Plötzlich ging das Licht auf der Veranda an und jemand öffnete die Tür. Ich schämte mich – bestimmt störten wir!

„Kommt rein, kommt rein“, sagte die kleine, drahtige Frau. Sie zeigte auf ihr altes Klavier.

„Können Sie spielen?“, fragte sie meine Mutter. „Wir könnten am Klavier singen.“

Ihre Freundlichkeit und ihre Begeisterung erwärmten mir das Herz. Vielleicht störte es sie doch gar nicht so sehr, dass wir hergekommen waren. Nach ein paar Liedern bot sie uns heiße Schokolade an.

„Kannst du mir helfen?“, fragte sie mich. In der Küche fiel mir sofort der wunderschön weihnachtlich gedeckte Tisch auf. Er sah richtig festlich aus! Bei jedem Gedeck lag ein kleines, sorgsam eingepacktes Geschenk.

„Für wen sind die denn?“, fragte ich. Sie wohnte schließlich allein.

„Für meine Nachbarn“, erklärte sie. „Ich lade am 1. Weihnachtstag alle aus der Nachbarschaft, die wie ich keine Familie haben, zum Frühstück ein und besorge immer eine Kleinigkeit für sie.“

Mein 13-jähriger Verstand war überwältigt von so einer Idee. Mein stures Herz füllte sich mit Bewunderung. Das Zimmer war so schön! Die zierliche alte Frau war so schön! Und es war so schön, dass meine Mutter uns hergebracht hatte. Endlich freute auch ich mich.

Im nächsten Monat dankte diese Schwester uns in der Kirche nochmals für den Besuch. Sie erklärte uns, dass niemand sonst in diesem Jahr an *sie* gedacht hatte. Ein paar Monate später verstarb sie unerwartet.

Wenn ich an jenes Weihnachtsfest denke, bin ich dankbar für meine tollen Eltern und für diese ältere Schwester, die alle jemandem zu Weihnachten eine Freude machen wollten. ■

Brooke K., Utah





Darum ist
Weihnachten die
BESTE ZEIT für
MISSIONSARBEIT!

*Gerade in der Advents-
und Weihnachtszeit ist
es noch einfacher, ein
Missionar zu sein.*

Charlotte Larcabal

Zeitschriften der Kirche

Deine Freunde sind dir wichtig. Das Evangelium ist dir wichtig. Wie lässt sich beides nun aber kombinieren?

Keine Sorge – nicht nur dir geht es so. Viele wollen mit ihren Freunden über das Evangelium sprechen, fürchten sich aber davor, aufdringlich oder seltsam zu erscheinen. Missionsarbeit kann ganz schön nervenaufreibend sein!

Hab aber keine Angst. Selbst wenn du noch nie mit jemandem über die Kirche gesprochen hast: In der Weihnachtszeit eröffnen sich dir unzählige ganz natürliche und einfache Gelegenheiten zur Missionsarbeit. Und wie?

Zunächst einmal muss man beten. Bitte den Vater im Himmel doch darum, dass er dir die Gelegenheit gibt, über das Evangelium zu sprechen. Bete und frage, mit wem du sprechen oder wen du einladen sollst, und bete um Mut, dass du das dann auch wirklich machst.

Zweitens: Fang einfach an! Und zwar *jetzt*. Willst du ein Geheimnis wissen? Missionsarbeit zur Weihnachtszeit ist *total einfach*. Und warum? Hier sind acht Gründe.

1. Wer sitzt nicht gern gemütlich mit anderen beisammen?

Vermutlich findet in deiner Gemeinde oder sogar in deiner Familie eine Weihnachtsfeier statt. Lade doch einen Freund dazu ein! Gemeinsam habt ihr bestimmt viel Spaß und Freude. Sicher werden Lieder gesungen und es gibt eine Botschaft über Christus – und vielleicht ist es genau das, was dein Freund gerade braucht.

2. Zur Weihnachtszeit besuchen viele einen Gottesdienst.

Es liegt wohl an der besonderen Stimmung, dass die Menschen in der Weihnachtszeit in die Kirche gehen wollen. Da bietet es sich doch an, deine Freunde herzlich einzuladen, damit sie mal sehen, wie man bei uns in der Kirche den Erretter verehrt.

BEI JEDEM SCHRITT

Ich sprach mit einem Mädchen aus der Nachbarschaft, das sich sehr für das Evangelium interessierte. Ich lud sie zur JD-Aktivität ein, aber irgendwie klappte es nie. Eines Abends wurde mir klar, dass ich nie darum gebetet hatte. Sofort kniete ich nieder und betete darum, dass der Heilige Geist bei mir sein und mich führen würde. Nach dem Gebet wartete ich auf eine Antwort, aber nichts geschah. Verwirrt versuchte ich es erneut. Diesmal fühlte ich mich gedrängt, Gott für alle meine Segnungen zu danken. Ich betete auch darum, dass ich anderen helfen kann, ihre Segnungen zu erkennen sowie die Segnungen, die sie dank der Macht Christi erlangen können. Nach dem Beten hatte ich das starke Gefühl, dass der Vater im Himmel bei jedem Schritt an meiner Seite ist, wie lange es auch dauert, und dass er mir Geduld gibt und mich noch mehr segnet. Kurz nach diesen Gebeten kam meine Freundin zur JD-Aktivität mit.

Elora C., 14, Arizona





3. Mit weihnachtlichen Leckereien kannst du eine Einladung oder ein Kärtchen mit einem geistigen Gedanken buchstäblich „süß“ gestalten.

Meinst du, deine Freunde freuen sich über einen Teller mit Plätzchen und deiner Lieblingsschriftstelle? Oder über selbstgemachte Süßigkeiten mit einem Zitat über Weihnachten? Aber klar doch!

4. Weihnachten ist ein Familienfest.

Zeit mit der Familie spielt an Weihnachten eine große Rolle. Da kommt das Thema Familie fast von selbst auf und du kannst von deiner Familie, euren Traditionen und auch deinen Ansichten zur Familie erzählen.

5. Mit Weihnachtsbeleuchtung und Kakao macht man nie was falsch.

Geht doch beim Familienabend oder bei einer Jugendaktivität in die Stadt, trinkt genüsslich heißen Kakao und schaut euch überall die Weihnachtsdeko an. Unternehmungen zur Weihnachtszeit machen Spaß, und obendrein können deine Freunde erleben, wie du deinen Glauben lebst.

NICHTS BESONDERES?

Vor einer Weile zog ein Freund aus der Kirche weg, und nun war ich das einzige Mitglied an der Schule. Mein Sonntagsschullehrer hatte gerade erst mit uns darüber gesprochen, wie wir unsere Freunde am Evangelium teilhaben lassen können. Ich betete um Gelegenheiten und empfing tatsächlich eine Antwort. Ich sprach nämlich mit einem Freund über seine Meinung zu Verabredungen. Ich erklärte, dass ich erst ausgehen will, wenn ich 16 bin, und zu meiner Überraschung teilte er ein paar meiner Maßstäbe. Das mag einem gar nicht besonders erscheinen, aber es war eine Antwort auf mein Gebet. Mein Zeugnis vom Gebet ist dadurch gestärkt worden.

David S., 13, Texas

6. Die Mormon Messages zu Weihnachten sind eine tolle Botschaft, die sich leicht weitergeben lässt.

Bringe den Geist der Weihnacht auch in die sozialen Medien und poste das Video „Ein Erretter ist geboren“. Der ein oder andere deiner Facebook-Freunde freut sich bestimmt über Weihnachtsvideos wie „Der Mantel“, eine wirklich schöne Geschichte über Selbstlosigkeit. Such doch einfach mal auf LDS.org oder auf dem Medienkanal der Kirche nach tollen Weihnachtsbotschaften, an denen du andere teilhaben lassen kannst.

7. Zu Weihnachten feiern wir den Erretter Jesus Christus.

Viele Christen auf der Welt beschäftigen sich zu Weihnachten mehr mit Christus. Auf Mormon.org findet man nicht nur jeden Tag Ideen, wie man für andere da sein kann, sondern man erfährt mehr über die Lehren Christi und darüber, wie man „der Welt ein Licht“ sein kann. Vielleicht hilft genau das deinen Freunden, zu Weihnachten Christus mehr in den Mittelpunkt zu rücken.

8. Es gibt unzählige Möglichkeiten, zur Weihnachtszeit anderen etwas von sich zu geben und für andere da zu sein.

Eine tolle Möglichkeit zur Missionsarbeit besteht darin, anderen zu helfen – und dazu hat man in der Advents- und Weihnachtszeit reichlich Gelegenheit. Besuche doch ein Altersheim, singe deinen Nachbarn Weihnachtslieder oder übergib einer Hilfsorganisation Sachspenden. Auf Mormon.org findest du eine Art Adventskalender, wie du jeden Tag im Dezember etwas Gutes tun kannst.

Worauf wartest du also noch?

Dank des Evangeliums kennst du Jesus Christus und weißt, welche Hoffnung er bringt. Das ist ein unglaubliches Geschenk, und du kannst andere daran teilhaben lassen. Wenn du den Vater im Himmel aufrichtig um Gelegenheiten zur Missionsarbeit bittest, inspiriert er dich und du weißt, wen du ansprechen kannst. Zu Weihnachten teilt man, gibt man und denkt an Jesus Christus. ■



EINE ZEIT DES FEIERNS

„Dies ist eine Zeit der Freude! Es ist eine Zeit des Feierns! Eine wunderbare Zeit, in der wir anerkennen, dass unser allmächtiger Gott seinen einziggezeugten Sohn Jesus Christus gesandt hat, um die Welt zu erlösen – um uns zu erlösen!“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Erkennen wir den Messias in der Weihnachtszeit?“, Weihnachtsandacht der Ersten Präsidentschaft, 6. Dezember 2009, broadcasts.lds.org

A rustic wooden door with a stone wall background. The door is made of vertical wooden planks and has a black metal strap across the top and bottom. The wall is made of light-colored, rough-hewn stones. There are some green plants growing on the wall above the door.

JEDER VON
UNS HAT EINE
HERBERGE
UND ENTSCHIEDET
SELBST, OB ER
FÜR JESUS
PLATZ HAT.

Elder Neal A. Maxwell (1926-2004),
„Settle This in Your Hearts“,
Herbst-Generalkonferenz 1992



Präsident
Thomas S. Monson

WIE MAN DEN WAHREN GEIST DER WEIHNACHT VERSPÜRT

Weihnachten ist eine wunderschöne Zeit im Jahr. Die meisten von uns haben da aber auch sehr viel zu tun. Ich hoffe und bete, dass wir uns von dem Druck, der in dieser Zeit herrscht, nicht so sehr vereinnahmen lassen, dass wir die falschen Sachen ins Auge fassen und uns die schlichte Freude entgeht, der Geburt des Heiligen aus Israel zu gedenken.

Die wahre Freude am Weihnachtsfest findet man nicht, wenn man sich abhetzt, um immer noch mehr zu erledigen. **Die wahre Freude am Weihnachtsfest finden wir, wenn wir den Heiland in dieser Zeit in den Mittelpunkt rücken.**

Wie wir Weihnachten feiern, sollte die Liebe und die Selbstlosigkeit widerspiegeln, zu der uns der Heiland

angehalten hat. Wer **gibt**, führt den Geist der Weihnacht zu voller Blüte – nicht, wer nur empfängt. Wir hegen **freundlichere Gefühle** füreinander. Wir wenden uns liebevoll denjenigen zu, denen es weniger gut geht. **Unser Herz wird weicher.** Wir verzeihen unseren Feinden, denken an unsere Freunde und gehorchen Gott. Der Geist der Weihnacht erhellt das Fenster der Seele. Wir schauen hinaus auf das hektische Treiben der Welt und machen uns mehr Gedanken um Menschen als um irgendwelche Dinge. Wenn wir die wahre Bedeutung des Geistes der Weihnacht begreifen wollen, müssen wir uns den Geist Christi vor Augen führen.

Mögen wir geben, wie der Heiland gegeben hat. Wer von sich gibt, gibt eine heilige Gabe. Wir geben, weil wir uns daran erinnern,

was der Erretter alles gegeben hat. Mögen wir neben den Geschenken, die vielleicht eines Tages kaputtgehen oder vergessen werden, auch Geschenke von ewigem Wert machen. Um wie viel wäre die Welt doch besser, wenn wir alle Verständnis und Mitgefühl schenken würden, Hilfsbereitschaft und Freundschaft, Freundlichkeit und Güte.

Mögen wir nun, da uns die Weihnachtszeit mit all ihrer Pracht umfängt, wie die Könige aus dem Morgenland einem strahlend hellen Stern folgen, der uns darin leitet, wie wir die Geburt des Erlösers feiern. Mögen wir alle im Geiste eine Reise nach Betlehem unternehmen und dem Erlöser als Geschenk ein sanftes, mitfühlendes Herz mitbringen. ■

*Aus der Weihnachtsandacht der Ersten
Präsidentschaft im Dezember 2013*



„Ich bete derzeit um etwas sehr Wichtiges, aber ich weiß nicht, ob ich schon eine Antwort erhalten habe. Wie kann ich sie erkennen?“

Man sagt, dass man eine Antwort aufs Gebet in mehreren Schritten empfängt: Zunächst muss man über eine Frage nachdenken und dann Gott fragen, ob die Antwort richtig ist. Falls dem so ist, spricht der Herr „deinem Sinn ... Frieden“ zu (LuB 6:23).

Was ist aber, wenn dieser deutliche Friede nicht zu spüren ist? Oder wenn du zwar das Gefühl hast, eine Antwort erhalten zu haben, aber nicht recht weißt, ob das deine eigenen Empfindungen sind oder der Heilige Geist war?

Laut Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel empfängt man Offenbarung „nach und nach, in kleineren Schritten. Sie wird uns gemäß unserem Wunsch und unserer Würdigkeit und Vorbereitung zuteil.“¹ Das geschieht nicht immer plötzlich, sondern meistens „Zeile um Zeile“ und „Weisung um Weisung“ (2 Nephi 28:30). Oft muss man sogar *erst* einen Schritt in eine Richtung gehen, ehe man eine vollständige Antwort empfängt. Manchmal bekommst du vielleicht auch gar keine Antwort. Dann musst du trotzdem handeln und Glauben haben, dass Gott dich erhört, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist.

Falls du dir unsicher bist, ob die Antwort von dir selbst kommt oder vom Heiligen Geist, denk daran, dass die beste Antwort eine ist, die „einlädt und lockt, Gutes zu tun und Gott zu lieben und ihm zu dienen“ (Moroni 7:13).

ANMERKUNG

1. David A. Bednar, „Der Geist der Offenbarung“, Frühjahrs-Generalkonferenz 2011



Entscheide dich und warte auf den Geist

In einem Sommer hatte ich das Gefühl, dass der Herr mir zu einer wichtigen Entscheidung keine Antwort gegeben hatte. Jeden Tag hatte ich aufrichtig gebetet, damit ich seinen Willen erkennen konnte. Ich hatte ihm auch gesagt, was ich gern tun will. Ohne eindeutige Antwort habe ich dann eine Entscheidung getroffen. Sofort hat mir der Geist bezeugt, dass diese Entscheidung mir hilft, Fortschritt zu machen und mehr wie der Vater im Himmel zu werden. Manchmal müssen wir erst handeln, ehe wir eine Antwort erhalten. Der Vater im Himmel achtet unsere Entscheidungsfreiheit und unsere rechtschaffenem Wünsche. Wenn wir würdig leben, führt der Geist uns anhand unserer Wünsche, denn sie sind dann ja am Herrn ausgerichtet.

Amanda H., 16, Utah

Bete um Hilfe

Ich habe schon um vieles gebetet und Antworten erhalten. Am meisten stechen dabei die Antworten heraus, die ich in schulischen Angelegenheiten bekomme. Vor einer Arbeit bete ich, dass ich ruhig bleibe und mich an das erinnere, was ich gelernt habe. Oft habe ich schon ganze Absätze abrufen können, und so etwas würde mir nicht ohne die Hilfe des Herrn gelingen. Er hat mich sehr gesegnet, und ich bin dankbar für die Macht des Gebets und dass ich dadurch seinen Einfluss spüren kann.

Emily B., 18, Queensland, Australien



Sei geduldig und aufmerksam

Vor einer Weile habe ich mir fest vorgenommen, um Gelegenheiten zu beten, anderen helfen zu können. Mir sind zwar Möglichkeiten eingefallen, aber ich hatte nicht das Gefühl, eine Eingebung zu bekommen. Ich war schon etwas mutlos, da las mir meine Mutter etwas aus Alma 5:40 vor: „Alles, was gut ist, kommt von Gott.“ Da ist mir bewusst geworden, dass meine Gedanken tatsächlich Eingebungen des Heiligen Geistes gewesen waren. Ich weiß, dass unsere Gebete immer erhört werden. Wir müssen nur geduldig und aufmerksam sein und auf den Herrn vertrauen.

Lybee B., 16, Oregon



Vertrau auf den Geist

Wenn man lernt, auf den Heiligen Geist zu vertrauen, und nach und nach besser erkennt, wie einem der Vater im Himmel antwortet, dann stellt man auch fest, wie sehr der Geist für einen da ist. Seine Stimme ist jedoch so sanft, dass wir die feinen Einflüsterungen und Gefühle aus der Höhe gar nicht wahrnehmen, wenn wir die ganze Zeit mit Weltlichem beschäftigt sind. Wenn wir aber so leben, wie der Herr es erwartet, haben wir stets die Verheißung, dass wir im Herzen erkennen, was der Geist uns als Antwort auf unser Flehen eingibt.

Sister Ribeiro, 24, Brasilien-Mission Porto Alegre Süd



Probier's aus und sieh selbst!

Manchmal erwartet der Herr, dass wir im Glauben handeln, ehe wir eine vollständige Antwort erhalten. Willst du wissen, ob das Wort der Weisheit wirklich ein Gebot Gottes ist? Dann lebe danach! Willst du wissen, ob das Buch Mormon wahr ist? Dann lies es! Vertrau auf die Verheißung in Johannes 7:17: „Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche.“

Preston O., 19, Utah



Durch die Macht Christi

Ich habe die interaktive Gesprächsrunde mit Elder Rasband und Schwester Oscarson gesehen. Ein Jugendlicher hat dort auch gefragt, wie man eine Antwort erkennt. Schwester Oscarson hat Moroni 7:16 zitiert: Durch die



INSPIRATION KOMMT STÜCK FÜR STÜCK

„Wenn wir uns um Inspiration bemühen, damit wir eine richtige Entscheidung treffen können, gibt der Herr uns sanft Anregungen. Von uns wird erwartet, dass wir nachdenken, Glauben üben, arbeiten, manchmal ringen und dann handeln. Selten wird eine vollständige Antwort in einer sehr wichtigen Angelegenheit oder zu einem komplexen Problem auf einmal gegeben. Eher kommt sie Stück für Stück, ohne dass das Ende abzusehen ist.“

Elder Richard G. Scott (1928-2015) vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Learning to Recognize Answers to Prayer“, Herbst-Generalkonferenz 1989

„Macht und Gabe Christi ... könnt ihr mit vollkommenem Wissen wissen, dass es von Gott ist“. Diese Schriftstelle zeigt auf, dass wir Gottes Willen für uns mit vollkommenem Wissen erkennen können. Spür den Geist – dann erkennst du die Antwort.

Sara S., 17, Santa Catarina, Brasilien

EINE NEUE FRAGE

„Manchmal fühle ich mich der Liebe Christi unwürdig. Wie überwinde ich dieses Gefühl und habe mehr Selbstachtung?“

Schick uns bis zum 15. Januar 2018 deine Antwort zu und, falls gewünscht, ein Foto in hoher Auflösung, und zwar online unter liahona.lds.org (klicke auf „Material einreichen“).

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.

UNSERE ECKE



NEUE FREUNDE

Als mir meine Eltern mitteilten, dass wir umziehen, freute ich mich darauf, neue Freundschaften zu schließen. In der neuen Stadt gingen wir auch in die Kirche. Ich verspürte den Geist stark und wusste, dass alles gut werden würde.

Kurze Zeit später kam ich auf eine neue Schule. Es gab außer mir kaum Mormonen dort. Ich fühlte mich fehl am Platze. Ich spürte, dass ich anders als die anderen Schüler war.

Im Laufe der ersten Woche bemühte ich mich um neue Freunde, aber fühlte mich überhaupt nicht wohl. Ich setzte mich in jedem Kurs zu jemand anderem und auch beim Mittagessen setzte ich mich immer wieder an einen anderen Tisch. Aber es

schien sich gar nichts zu tun.

Also versuchte ich, den anderen ein besseres Beispiel zu geben. Ich befasste mich mit dem Programm „Mein Fortschritt“ und las eifrig in den heiligen Schriften. Ich strengte mich an und erkannte immer deutlicher, dass ich eine Tochter Gottes bin und dass er mich liebt.

Die Zeit verging, und ich behielt die neuen Gewohnheiten bei. Und siehe da: Ich hatte inzwischen in der Schule neue Freunde gefunden. Sie fühlten sich förmlich zu mir hingezogen. Sie erklärten mir, dass ich mich von der Masse abhob. Der Grund war mir klar: Ich hatte mein Licht leuchten lassen. Ich verhielt mich anders als meine Mitschüler, zog

mich anständig an, gebrauchte keine schlechten Ausdrücke und war freundlich.

Wir sind alle Kinder Gottes. Ich bin dankbar, dass ich mein Licht habe leuchten lassen, obwohl ich mich nicht dazugehörig gefühlt hatte. Ich weiß, dass wir niemals allein dastehen, wenn wir auf der Seite des Herrn sind. ■

Rebekah C., Prinz-Edward-Insel, Kanada

KONNTE ICH EIN BUCH MORMON VERSCHENKEN?

Bei der JD-Aktivität trug man uns auf, eine echte Missionarin zu werden und uns eine Mitarbeiterin zu suchen, ein Nichtmitglied an unserem Zeugnis teilhaben zu lassen und ihm ein Buch Mormon zu schenken.

Nach der Aktivität bat ich meine Mutter um Rat. Sie sicherte mir zu, dass der Vater im Himmel mich gewiss erhörte, wenn ich ihn voller Glauben um Hilfe bat.

Erst nach zwei Wochen fand ich jemanden, der das Buch Mormon annahm. Wieder und wieder hatte man es abgelehnt. Ich war es leid, dass man mich kränkte, und wollte am liebsten aufgeben.

Da träumte ich eines Nachts von einer guten Bekannten meiner Familie. Im Traum wurde mir bewusst, dass meine Mitarbeiterin und ich diese Frau besuchen sollten. Als ich aufwachte, dankte ich dem Herrn für seine Hilfe.

Bei der nächsten JD-Aktivität schrieben meine Mitarbeiterin und ich unser Zeugnis vorne ins Buch Mormon und packten einen Obstkorb zusammen. Wir fuhren zu dem Haus der Bekannten, klingelten und warteten. Ich hatte Angst, sie würde uns zurückweisen, aber sagte mir auch, dass ich ein bisschen Glauben haben sollte. Schließlich öffneten sie uns. Sie sah glücklich aus und nahm das Buch Mormon an.

Dieses Erlebnis hat mir gezeigt: Wenn man ein wenig Glauben aufbringt und weiß, dass der Vater im Himmel bei einem ist, spürt man einfach, dass das Unmögliche möglich ist. ■

Rapunzel L., Amerikanisch-Samoa

EINE KLAVIERPAUSE

Einmal beschloss ich, eine Woche lang eine Auszeit vom Klavierüben zu nehmen. Natürlich bat ich weder meine Klavierlehrerin noch meine Mutter um Erlaubnis. Die ganze Woche lang übte ich nicht ein einziges Mal. Ich fand das super, denn ich konnte ausspannen und hatte Zeit für anderes.

Am Donnerstagabend nahm der Spaß jedoch ein jähes Ende, denn meine Mutter erinnerte mich daran, dass ich am nächsten Morgen Klavierunterricht hatte. Mir fiel aber eine Lösung ein: Ich wollte einfach eine Stunde früher aufstehen und dann üben. Allerdings merkte ich schnell, dass diese Anstrengung nicht reichte und außerdem zu spät kam. Ich hatte von meiner Entscheidungsfreiheit Gebrauch gemacht, aber die Konsequenzen hatte ich nicht bedacht.

Als ich mich am nächsten Morgen mit der Klavierlehrerin traf, zeigten sich die Folgen schnell. Ich musste einräumen, nicht geübt zu haben, und meine Lehrerin trug mir auf, dass ich die Zeit, in der ich nicht geübt hatte, aufholen musste – zusätzlich zum regulären Üben.

Ich bin dankbar, dass ich etwas über Entscheidungsfreiheit, Verantwortung und Rechenschaftspflicht dazugelernt habe. Jede Entscheidung hat Konsequenzen, und ich habe erfahren, dass ich eine bessere Entscheidung treffe, wenn ich mir zunächst überlege, welche Folgen sie nach sich zieht. ■

Blake H., Utah



DU BIST DRAN!

Die *Liahona*-Redaktion freut sich über deine Erlebnisse und Erkenntnisse. Hast du eine Lieblingsschriftstelle? Hast du Antwort auf ein Gebet erhalten? Hast du Mut gezeigt und nach dem Evangelium gelebt? Schick uns deine Geschichte über liahona.lds.org (klicke auf „Material einreichen“).

Der Gast am Heiligabend

Es war sonst doch immer der beste Abend des Jahres. Aber jetzt war alles ruiniert!



Holly K. Worthington

Nach einer wahren Begebenheit

„Liebet einander, wie Jesus euch liebt. Seid immer freundlich.“ (Liederbuch für Kinder, Seite 40)

Clara mochte den traditionellen Heiligabend ihrer Familie sehr. Zuerst gab es immer gebackenen Fisch zum Abendessen und Weihnachtsgebäck zum Nachtisch. Dann ging es auf den Weihnachtsmarkt. Wenn sie nach Hause kamen, lasen sie zusammen die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel. Und bevor sie zu Bett gingen, zündeten sie zum ersten Mal die Lichter am Weihnachtsbaum an und jeder durfte ein Geschenk auspacken. Für Clara gab es im ganzen Jahr keinen schöneren Abend. Sie konnte ihn kaum erwarten!

Bis Mutti etwas ankündigte.

„Dieses Jahr kommt an Heiligabend ein besonderer Gast zu uns. Erinnerst du dich an Frau Rainer?“

Clara stöhnte. „Die Nachbarin, die Vati letzte Woche zur Kirche eingeladen hat?“

„Genau. Vati holt sie gerade ab.“

Clara ließ sich auf einen Stuhl plumpsen. Wie sollte sie sich nur entspannen und Spaß haben, wenn eine Fremde da war? Der Heiligabend war ruiniert. Na ja, als Vati Frau Rainer zur Kirche eingeladen hatte, war sie gar nicht gekommen. Vielleicht würde sie dieses Mal auch nicht kommen.

Aber als Vati durch die Tür kam, war der „besondere Gast“ auch da. Frau Rainer sah müde und ein bisschen traurig aus. Clara begrüßte sie kurz. Sonst wollte sie aber nichts sagen. Beim Abendessen beschäftigte sie sich nur mit ihrem Essen, während Mutti und Vati mit Frau Rainer plauderten.

„Hast du schon einmal Tanzunterricht gehabt?“, fragte



eine leise Stimme. Clara sah, dass Frau Rainer darauf wartete, dass sie antwortete. Sie nickte und schaute dann wieder auf ihren Teller.

„Ich auch“, sagte Frau Rainer. Ihre Stimme war immer noch leise. „Was tanzt du am liebsten?“

Clara zuckte mit den Schultern und schob ihr Gemüse auf ihrem Teller herum.

„Ich mag Ballett“, sagte Frau Rainer. „Ich war in einer Tanzgruppe, als ich studiert habe. Einmal haben wir ganz Europa bereist. Das war toll!“

Clara blickte auf. Das klang wirklich toll.

„Was mögen Sie sonst noch?“, fragte Clara.

Frau Rainer lächelte ein wenig. „Klavier spielen. Und Mathe.“

Clara machte große Augen. „Wirklich? Mathe ist mein Lieblingsfach!“

Danach unterhielt sich Clara mit Frau Rainer, bis sie fertig gegessen hatten. Sie fand heraus, dass Frau Rainer Mathematik studiert hatte und auf dem Weg war, Mathematikprofessorin zu werden, als sie ihren Mann kennenlernte. Er hatte ein paar schlechte Entscheidungen getroffen und war jetzt im Gefängnis.

Als sie nach dem Abendessen über den Weihnachtsmarkt gingen, lief Clara neben Frau Rainer. Und als sie die Weihnachtsgeschichte lasen, ließ sie Frau Rainer in ihren heiligen Schriften mitlesen.

Bald war es Zeit, die Geschenke auszupacken. Clara bekam einen kuscheligen lilafarbenen Schlafanzug. Sie konnte es kaum erwarten, ihn anzuziehen. Es tat ihr leid, dass Frau Rainer kein Geschenk hatte.

Da gab Mutti Frau Rainer ein kleines Päckchen. Frau Rainer lächelte schüchtern und packte ein Paar dunkelblaue Socken aus. Sie schaute mit feuchten Augen zu Mutti auf. „Danke. Sie hätten mir wirklich nichts zu schenken brauchen.“

Clara ging in ihr Zimmer und zog ihren neuen Schlafanzug an. Sie musste immerzu an Frau Rainer denken. Sie hatte so dankbar ausgesehen, dabei hatte sie nur ein Paar Socken zu Weihnachten bekommen.

Als Clara ihre eigenen flauschigen Socken anzog, hörte sie, dass schöne Musik gespielt wurde. Sie rannte hinter und sah, dass Mutti und Vati Weihnachtslieder sangen, und Frau Rainer spielte Klavier dazu. Clara machte gleich mit. Beim Singen wurde ihr ganz warm ums Herz. „Es ist wohl doch nicht so schlecht, an Heiligabend einen Gast zu haben“, dachte sie.

Am Sonntag kam Frau Rainer in die Kirche und saß während der Abendmahlsversammlung bei Claras Familie. Sie sah sehr glücklich aus. Lächelnd hielt Clara ihr Gesangbuch so, dass Frau Rainer mitsingen konnte. Vielleicht war es Zeit für eine weitere Tradition am Heiligabend. ■

Die Verfasserin lebt in Idaho.



Ich besuche meine Nachbarin, die alleine lebt, und male Bilder für sie. So weiß sie, dass ich sie mag.

Jill K., 10, Kalifornien



Elder
Paul B. Pieper
von den Siebzigern

Sei tapfer und GIB ZEUGNIS!



Unsere Familie hat schon an vielen Orten überall auf der Welt gelebt. Wir haben viele verschiedene Menschen kennengelernt und viele Gelegenheiten gehabt, mit anderen über das Evangelium zu sprechen. Unsere Kinder haben Zeugnis gegeben und sind dadurch anderen ein Segen gewesen.

Als unsere Kinder noch klein waren, lebten wir in Kasachstan. Damals gab es dort noch keine Missionare. Wenn Freunde oder Nachbarn etwas über das Evangelium erfahren wollten, durften *wir* die Missionare sein!

Unsere Tochter Marné erzählte ihrer Freundin Aljona vom Evangelium. Aljona ließ sich mit Erlaubnis ihrer Mutter taufen, die sich später zusammen mit Aljonas kleiner Schwester ebenfalls taufen ließ. Vor kurzem hat Aljona einen rechtschaffenen jungen Mann im Manhattan-New-York-Tempel geheiratet, und Marné konnte dabei sein. Sie war sehr froh, dass sie ihrer Freundin geholfen hatte, mehr über Jesus Christus zu erfahren.

Als wir in Virginia in den USA lebten, war unser Sohn Chris in der Primarvereinigung. Einer seiner Freunde und dessen Familie trafen sich mit den Missionaren. Chris war dabei und half mit, das Evangelium zu erklären. Er bereitete sich auf jede Lektion vor und half, ihre Fragen zu beantworten. Die Familie beschloss, sich taufen zu lassen. Danach machte sich Chris nie Sorgen, ob er es schaffen würde, eine Mission zu erfüllen. Er wusste, dass er es konnte!

Einmal reparierte ein Mann etwas an unserem Haus. Als er fertig war, bedankte sich meine Frau. „Wir würden Ihnen gerne etwas schenken“, sagte sie. Sie gab ihm ein Exemplar des Buches Mormon.

Der Mann regte sich auf. Er verstand nicht, woran wir glauben. Er dachte, wir glauben nicht an Jesus Christus.

Chris war tapfer und gab dem Mann Zeugnis. Chris sagte ihm, dass er ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist und an Jesus glaubt.

Viele Kinder des himmlischen Vaters kennen das Evangelium nicht. Andere wissen nicht, dass wir an Jesus glauben. Sie alle brauchen jemanden, der freundlich ist und mit ihnen spricht. Wir können tapfer sein und Zeugnis geben. Wir können anderen helfen, mehr über Jesus Christus zu erfahren. ■

Die Kirche heute

Mit diesen Figuren kannst du Ereignisse aus der Geschichte der Kirche nacherzählen!



Präsident Monson

Die Heiligen haben eine schöne Stadt im Salzseetal gebaut und 40 Jahre am Bau des Salt-Lake-Tempels gearbeitet. Seit damals ist die Kirche sehr gewachsen. Jetzt gibt es auf der ganzen Welt 156 fertiggestellte Tempel, und das Buch Mormon ist in 110 Sprachen übersetzt worden. Präsident Thomas S. Monson ist heute unser Prophet. Wie kannst du dazu beitragen, dass die Kirche weiterwächst?

Wir hoffen, die diesjährige Serie mit den Figuren aus der Geschichte der Kirche hat dir gefallen. Figuren aus früheren Ausgaben findest du unter liahona.lds.org.

Das **ROTE** Los

O nein! Daniel musste wieder ein Los abgeben.



Darcie Jensen Morris

Nach einer wahren Begebenheit

„Wenn dein Herz voll Liebe ist, kannst du glücklich sein.“
(Liederbuch für Kinder, Seite 39)

Max schaute sich die Matheaufgabe an der Tafel an und schrieb sie schnell in sein Heft. Mathe war sein Lieblingsfach, daher wollte er gut aufpassen. Er konnte aber kaum hören, was Frau Senger sagte, weil sein Freund Daniel immerzu redete.

„Psst! Ich verstehe nichts, Daniel!“, flüsterte Max. Aber Daniel redete weiter. Schließlich hörte Frau Senger ihn.

„Daniel, du störst wieder“, sagte sie. „Du bist schon gewarnt worden. Jetzt musst du mir ein Los geben.“

Daniel griff langsam unter seinen Schreibtisch und gab ihr ein rotes Los. Er ließ die Schultern hängen und starrte auf den Boden. Frau Senger gab den Schülern Lose, wenn sie sich gut benahmen und ihre Anweisungen befolgten. Die Schüler schrieben dann ihren Namen auf die Lose und steckten sie am Ende des Tages in eine Dose. Wenn man sich schlecht benahm, musste man jedoch ein Los zurückgeben. Freitags zog Frau Senger immer ein Los aus der Dose, und der Gewinner durfte sich einen Preis aus der Klassenschatzkiste aussuchen.

Daniel musste viele Lose zurückgeben, weil er oft schwatzte. Deshalb wurde sein Name nicht oft gezogen. Max hatte Mitleid mit Daniel, weil er schon wieder ein Los abgeben musste.

In der Pause rannte Max nach draußen, um Fußball zu spielen. Er sah Daniel alleine bei den Schaukeln stehen. Er merkte, dass Daniel weinte. Max wollte ihn trösten.

„Hast du Lust, Fußball zu spielen?“, fragte Max.

Daniel antwortete nicht. Max wollte weiter mit ihm reden, aber Daniel drehte ihm einfach den Rücken zu.

„Ich bin auf dem Fußballplatz, falls du es dir anders überlegst.“

Max ging mit seinen anderen Freunden spielen, musste aber dauernd an Daniel denken. Max wurde ja bald acht und wollte sich taufen lassen. Er wollte wie Jesus ein guter Freund sein. Konnte er Daniel irgendwie helfen, nicht mehr in Schwierigkeiten zu geraten?

Am nächsten Tag wurde die Klasse in kleine Gruppen aufgeteilt und las eine Geschichte. Anstatt zu lesen, warf Daniel sein Buch hoch.

Max versuchte, ihn aufzuhalten. „Daniel, wir sollen das Buch lesen, nicht damit spielen.“

Daniel warf das Buch wieder hoch. Frau Senger sah es, als es fast die Decke traf. Sie ging zu Daniel, streckte ihm die Hand entgegen und wartete auf ein Los.

Daniel griff unter seinen Schreibtisch. Er erschrak und suchte weiter.

„O, nein! Er hat wohl keine Lose mehr“, dachte Max. Ohne Lose musste Daniel in der Pause drinnen bleiben. Max dachte schnell nach. Was konnte er nur tun? Dann hatte er eine gute Idee.

„Daniel“, sagte Frau Senger, „wenn du kein Los für mich hast, dann ...“

Max holte tief Luft. „Darf ich für ihn zahlen, Frau Senger?“, fragte er.

Plötzlich waren alle ganz still. So etwas hatte noch nie jemand gefragt. Max war nicht sicher, was sie sagen würde.

Frau Senger sah überrascht aus. Dann lächelte sie. „Du bist ein sehr guter Freund. Ja, du darfst Daniels Los für ihn zahlen.“ Max gab Frau Senger eins seiner Lose.

„Danke, Max“, sagte Daniel.

„Klar doch“, erwiderte Max. „Möchtest du jetzt mit mir lesen?“

Daniel nickte und griff nach seinem Buch.

Als Daniel anfang zu lesen, war Max ganz warm ums Herz und er war glücklich. Diese gute Idee war vom Heiligen Geist gekommen. Max wusste, dass Jesus sich gewünscht hatte, dass er Daniel hilft – weil Jesus Daniel liebhat. Und Max spürte, dass Jesus ihn auch liebhat. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.



JESUS HAT FÜR UNS GEZAHLT

Max zahlte Daniels Los, weil er ihm wichtig war. Wir können nicht für die Sünden von jemand anders zahlen, aber Jesus Christus kann das! Weil er uns liebhat, hat er den Preis für all unsere Sünden gezahlt. Wenn wir etwas falsch machen, können wir umkehren und Vergebung erlangen. Jesus kann uns helfen, uns zu bessern.



Elder
Dale G. Renlund
vom Kollegium
der Zwölf Apostel

Wie kann Umkehr mir helfen, glücklich zu sein?



Umkehr bedeutet, dass wir uns von Sünde abwenden und unser Herz Gott zuwenden.

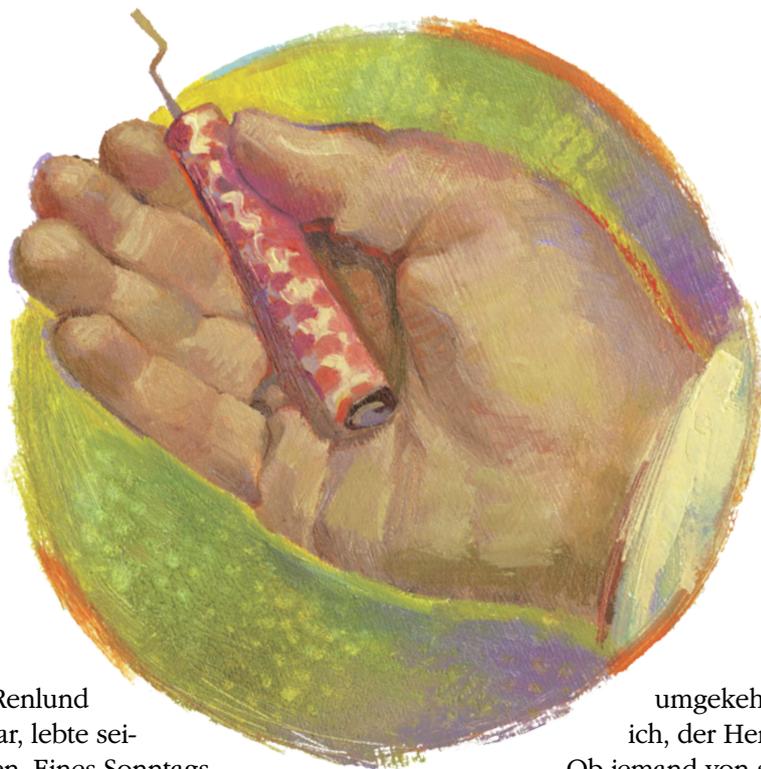
Jesus kann uns vergeben, weil er den Preis für unsere Sünden gezahlt hat. Er möchte uns vergeben, weil er uns liebhat.

Wenn wir uns dafür entscheiden, umzukehren, ist er glücklich.

Wenn er uns vergibt, können auch wir glücklich sein.

Nach der Ansprache „Umkehr – eine Entscheidung, die uns mit Freude erfüllt“, Liahona, November 2016, Seite 121–124

Der Böller



Als Elder Dale G. Renlund zwölf Jahre alt war, lebte seine Familie in Schweden. Eines Sonntags brachte sein Freund Steffan einen großen Böller und ein paar Streichhölzer mit ins Gemeindehaus. Der junge Dale war ganz aufgeregt. Dale nahm den Böller und zündete die Zündschnur an. Er hatte vor, die Zündschnur auszudrücken, verbrannte sich aber die Finger und ließ den Böller fallen. Dale und Steffan sahen mit Schrecken zu, wie die Zündschnur weiter abbrannte.

Der Böller ging los! In der Kapelle stank es fürchterlich. Dale und Steffan hoben die Böllerteile schnell auf und öffneten die Fenster, damit der Gestank abzog. Sie hofften, dass keiner etwas bemerken würde.

Doch alle, die zur Abendmahlsversammlung kamen, bemerkten den fürchterlichen Geruch natürlich sehr wohl. Er war so stark, dass sich niemand auf die Versammlung konzentrieren konnte. Die Sache war Dale sehr peinlich und er schämte sich. Er wusste, dass das, was er getan hatte, den himmlischen Vater enttäuscht hatte.

Nach der Kirche bat Präsident Lindberg, der Zweigpräsident, Dale in sein Büro, weil er bemerkt hatte, dass etwas nicht stimmte. Dale sagte Präsident Lindberg, wie leid ihm das mit dem Böller tat.

Präsident Lindberg war nett zu ihm. Er öffnete die heiligen Schriften und bat Dale, ein paar unterstrichene Verse zu lesen. Dale las: „Siehe, wer von seinen Sünden

umgekehrt ist, dem ist vergeben, und ich, der Herr, denke nicht mehr an sie.

Ob jemand von seinen Sünden umkehrt, könnt ihr daran erkennen: Siehe, er wird sie bekennen und von ihnen lassen.“ (LuB 58:42,43.)

Als Dale zu Ende gelesen hatte, sah er, dass Präsident Lindberg lächelte. Er spürte, dass ihm vergeben worden war. Als Dale das Büro verließ, war er glücklich.

Elder Renlund hat aus diesem Erlebnis gelernt, dass man Vergebung erlangen kann, wenn man etwas falsch gemacht hat. Wenn man umkehrt und die Gebote des himmlischen Vaters hält, ist man wieder glücklich. ■



12. Dezember

„Selig die Trauernden;
denn sie werden
getröstet werden.“
(Matthäus 5:4)

11. Dezember

„Ich war fremd und
obdachlos und
ihr habt mich
aufgenommen.“
(Matthäus 25:35)

14. Dezember

„Richtet nicht,
damit ihr nicht
gerichtet werdet.“
(Matthäus 7:1)

13. Dezember

„Alles, was ihr also von
anderen erwartet, das
tut auch ihnen.“
(Matthäus 7:12)

15. Dezember

„Selig die
Barmherzigen.“
(Matthäus 5:7)

17. Dezember

„Ihr sollt euch
oft versammeln.“
(3 Nephi 18:22)

16. Dezember

„Ich war nackt
und ihr habt mir
Kleidung gegeben.“
(Matthäus 25:36)

19. Dezember

„Freut euch
und jubelt.“
(Matthäus 5:12)

18. Dezember

„Ihr müsst immer
wachen und beten.“
(3 Nephi 18:15)

20. Dezember

„Euch jedoch muss es
um sein Reich gehen.“
(Lukas 12:31)

21. Dezember
„[Vergebt] den
Menschen ihre
Verfehlungen.“
(Matthäus 6:14)

24. Dezember
„So soll euer Licht vor den
Menschen leuchten, damit
sie eure guten Werke
sehen und euren Vater im
Himmel preisen.“
(Matthäus 5:16)

22. Dezember
„Denn das, was ihr mich
habt tun sehen, ja, das
sollt ihr tun.“
(3 Nephi 27:21)

23. Dezember
„Ich war krank und ihr
habt mich besucht.“
(Matthäus 25:36)

25. Dezember
„Mein Haus soll ein Haus
des Gebetes sein.“
(Matthäus 21:13)

*Lies jeden Tag etwas, was Jesus
gesagt hat, und überlege,
wie du seiner Lehre fol-
gen kannst. Male dann
den Stern aus.*

Nächstes Jahr sammeln wir Sterne von Kindern aus aller Welt! Schick uns einen Stern und erzähl uns, wie du einmal ein leuchtendes Beispiel warst. Vergiss nicht, ein Foto mitzuschicken, wenn du eins hast. Schick es an iahona.lds.org.

FOTO VON GETTY IMAGES

Die Lehren Jesu

Näheres zu den Lehren Jesu Christi findest du im Dezember unter Mormon.org.
Die ersten zehn Tage dieser Aktivität findest du in der digitalen Ausgabe dieses Artikels auf iahona.lds.org oder in der App „Archiv Kirchenliteratur“.

Gib Christus Raum

Text: Larry Hiller
Musik: Michael F. Moody

Sanft und rhythmisch ♩ = 76-84

1. Kein Raum war da vor vie - len Jahrn im fer - nen Bet - le -
 (2. Ist) un - ser Le - ben ü - ber - füllt, stürmt so viel auf uns
 (3. Wie) las - sen wir in uns - rer Zeit den Hei - land bei uns

mp

hem, sie schick - ten dort Ma - ri - a fort, nein,
 ein? Sind wir be - schäf - tigt, mer - ken's kaum, und
 ein? Wir lin - dern Not, wir öff - nen Türn, dass

es gab kei - nen sich - ren Ort, als Je - sus
 für den Herrn, da bleibt kein Raum - kein Raum, den
 and - re auch die Lie - be spürn, wie Chris - tus

kam zur Erd. 2. Ist
 wir ihm weihn? 3. Wie
 sie uns zeigt.

Wie Chris - tus sie uns zeigt.

© 2017 Larry Hiller und Michael F. Moody.

Das Lied darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden.

Jede Kopie muss diesen Hinweis enthalten.

UNSERE SEITE



Wir haben darüber gesprochen, wie wichtig der Tempel in unserem Leben und für unsere Familie ist. Wir haben mit unserer Familie Modelle des Tempels gebaut.

PV-Kinder in einer Gemeinde in São Paulo, Brasilien



Ich zeige meine Liebe für meinen Bruder und meine Schwester immer, wenn ich ihnen bei ihren Hausaufgaben helfe. Immer lächeln!

Benjamin S., 11, Kenia



Wir sind im Urlaub an den Strand gefahren und haben ein WdR-Schild im Sand geformt.

Sofia, Matias und Tomás O., Argentinien



DER ALLMÄCHTIGE

*Jeder fragt sich:
Wer ist der Allmächtige?
Viele wissen es nicht.
Sie wissen nicht, dass er in
den Augen der Kinder ist,
wenn man das Säuseln
des Windes spürt,
im Herzen des Tapferen,
im Lächeln eines
geliebten Menschen,
und man nennt ihn nicht nur
„Gott“ oder „der Allmächtige“,
sondern eher ... „mein
Vater im Himmel“.*

Adriana G., 9, Chile

*I always show Love to my
brother and sister by helping them
do their homework.*



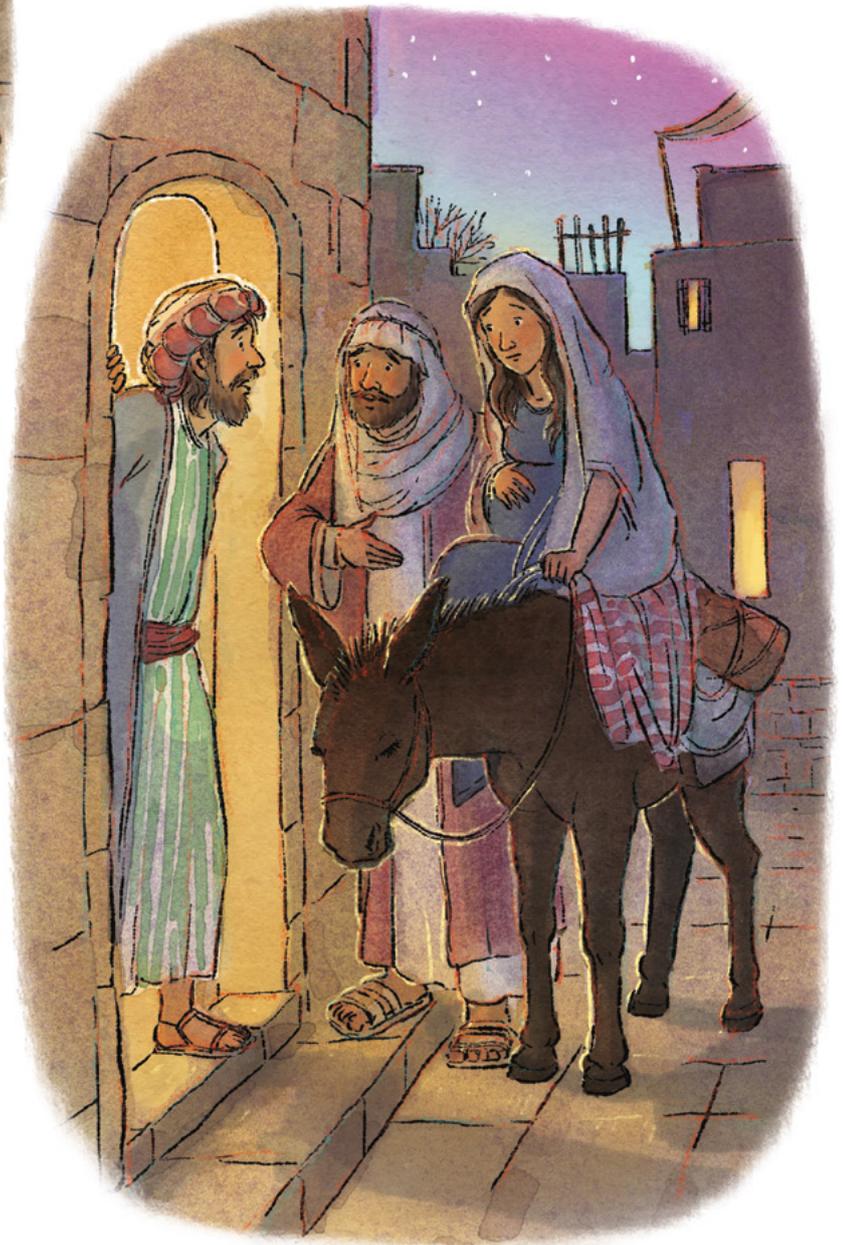
Jesus wird in Betlehem geboren

Kim Webb Reid



Ein Engel erschien Maria. Er sagte ihr, dass Gott sich über sie freut. Sie sollte die Mutter von Jesus werden!

Maria und Josef reisten nach Betlehem. Schon bald sollte Jesus geboren werden. Aber es kamen so viele Menschen nach Betlehem, dass Maria und Josef kein Zimmer zum Übernachten fanden. Der Wirt einer Herberge ließ sie in einem Stall übernachten.





Bald darauf wurde Jesus geboren. Ein heller neuer Stern erschien. Er zeigte allen, dass das Licht der Welt auf die Erde gekommen war.

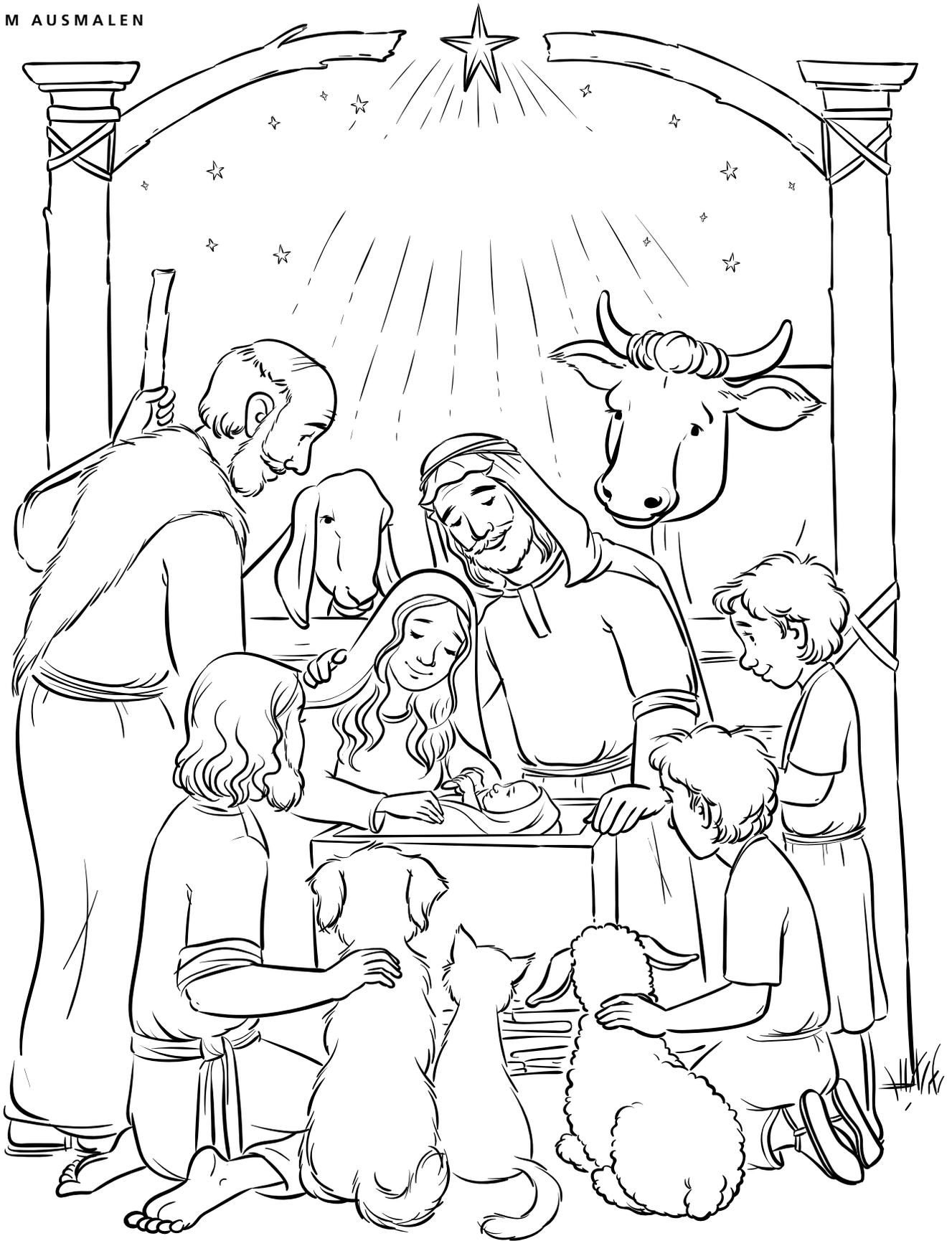


Ein Engel sagte einigen Hirten, dass Jesus geboren worden war. Sie eilten hin und sahen das Jesuskind in einer Krippe liegen.



Jesus kam auf die Erde, weil er mich liebhat. Ich will an Weihnachten und das ganze Jahr über seinem Licht folgen. ■

Nach Lukas 1:26-38; 2:1-20



„So eilten [die Hirten] hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.“ (Lukas 2:16)



**Joseph Smith
(1805–1844)**
Erster Präsident
der Kirche

TAPFER IN DER SACHE CHRISTI

Man kann nicht zu gut sein.

Ich liebe die Sache Christi, Tugend, Keuschheit und einen aufrechten, beständigen, heiligen Lebenswandel.

Ich glaube daran, ein tugendhaftes, aufrechtes und heiliges Leben vor Gott zu führen und empfinde es als meine Pflicht, alle Menschen in meinem Einflussbereich davon zu überzeugen, das Gleiche zu tun, dass sie aufhören mögen, Schlechtes zu tun, und lernen, Gutes zu tun, und durch Rechtschaffenheit ihre Sünden auslöschen.

Wir müssen unseren Glauben dadurch stärken, dass wir jede gute Eigenschaft erwerben, die die Kinder des gesegneten Jesus zielt. Wir können beten, wenn es Zeit zum Beten ist, wir können unseren Nächsten lieben wie uns selbst und wir können in Drangsal treu bleiben, weil wir wissen, dass der Lohn dafür im Himmelreich umso größer ist. Welch ein Trost! Welche Freude! Lasst mich das Leben eines Rechtschaffenen



leben und lasst mich einen Lohn haben wie er! ...

Als jemand, der sich sehnlichst die Errettung der Menschheit wünscht, lasst mich euch alle daran erinnern, mit göttlichem Eifer nach Tugend, Heiligkeit und den Geboten des Herrn zu streben. Seid gut, seid weise, seid gerecht, [seid großzügig]; und seid vor allem voller Nächstenliebe und stets reich an guten Werken. ...

Seid sanftmütig und bescheiden, aufrichtig und rein; vergeltet Böses mit Gutem. ... Seid in jeder Lebenslage demütig und geduldig; wir werden umso glorreicher triumphieren.

Wir fühlen, dass wir unsere Brüder [und Schwestern] mit Kühnheit ermahnen sollen, demütig und gebeterfüllt zu sein, wahrhaftig als Kinder des Lichts und des Tages zu wandeln, dass sie die Gnade empfangen mögen, jeder Versuchung zu widerstehen und im würdigen Namen Jesu Christi alles Böse zu überwinden.

Die Überlegung, dass jeder gemäß seinem Eifer und seiner Beständigkeit im Weingarten belohnt werden wird, sollte einen jeden, der berufen ist, diese frohe Nachricht zu verbreiten, [inspirieren]. ...

Unser Vertrauen liegt in Gott, und mit Hilfe seiner Gnade sind wir entschlossen, die Sache weiter hochzuhalten und getreu bis ans Ende auszuhalten, damit wir mit Kronen celestialer Herrlichkeit gekrönt werden und in die Ruhe eingehen können, die für die Kinder Gottes bereitet ist. ...

Man kann nicht zu gut sein. Geduld ist himmlisch, Gehorsam ist edel, Vergebung ist barmherzig und Erhöhung göttlich; und wer bis ans Ende gläubig ausharrt, wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen. Ein guter Mensch wird alles erdulden, um Christus zu ehren. ■

Aus Lehren der Präsidenten der Kirche:
Joseph Smith, Seite 391–395



**JESUS WIRD IM TEMPEL
VORGESTELLT, GEMÄLDE VON
CHRISTEN DALSGAARD**

*„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen,
das du vor allen Völkern bereitet hast,
ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“
Lukas 2:29-32; siehe auch Vers 25-35*

Außerdem in dieser Ausgabe

FÜR JUNGE ERWACHSENE

Mein **Geschenk** an den Erretter

Ich fühlte mich als Missionarin unzulänglich. Da wurde mir klar: Ich sollte nicht immerzu mich, sondern den Erretter in den Mittelpunkt stellen.



FÜR JUGENDLICHE

Seite
54



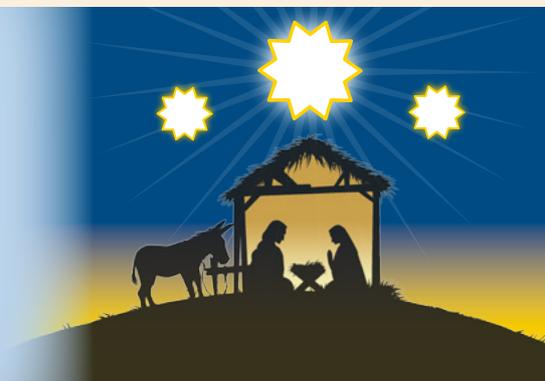
Darum ist Weihnachten die **beste Zeit** für **Missionsarbeit!**

Möchtest du deinen Freunden vom Evangelium erzählen, weißt aber nicht, wie du das anstellen sollst? In diesem Artikel erfährst du, warum Missionsarbeit in der Weihnachtszeit besonders einfach ist.

FÜR KINDER

Die Lehren Jesu

Bereite dich auf Weihnachten vor:
Viele Sterne helfen dir, die Lehren Jesu
zu befolgen.



Seite
72

